

GIGGELE AB EM BIBBELI



XVIII / XX

P. Gay

Alemannisch düinkt üs güet

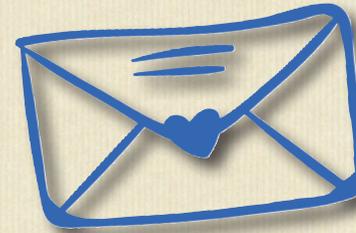


Wettbewerb 2021



Sparkasse Hegau-Bodensee

Nejigkeitebrieffli



Scho lang git s vu de Muettesproch-Gsellschaft us hin un wieder e Nejigkeitebriäfli, wo per Mail verschickt wird. Do demit mache mr uf aktuelli Theme ufmerksam, wiise uf (großi) Veanstaltunge hii, stelle neuu Produkt in unse-rem Lädeli vor oder teile sunscht wichtigi Sache mit, wu eifach nit warte könne, bis s nächscht Hefkli wieder er-scheint.

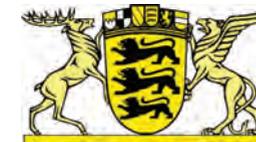
Vieli hen des abonniert un krieger s schu. Vo de andre wundert sich wahrschiints e mänke, worum er oder sie keins kriegt.

Des isch wegenem Dateschutz. Mr dürfe s nur an Lüt schicke, wo sich uf de Website defür amelde. Des heißt, wenn Sie sich bi uns im Verein als Mitglied agmeldet hen, krieger Sie nit automatisch au s Nejigkeitebriäfle. Da mr jo nit wisse, ob Sie s überhaupt wän, müen Sie sich extra amelde.

Also: Wer s Briäfli krieger wott, goht uf unser Website www.alemannisch.de.

Ganz rechts unte klickt mr uf „Nejigkeitebriäfli“ un meldet sich a, demit mr in Zuekunft genauso viel weiß, wie die andre!

MEHRWÄG ISCH KLIMASCHUTZ



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

Liebi Muetterspröchler*inne,

jetz isch es doch no Summer wore, wemmer im Mai au no so gfreue hen. Aber mir sin jo froh, dass es endlich emol rächt gregnet het. De Wald un d Matte hen s bruche könne. Au unser Hefbli het reichlich Zuefluss kriägt diesmol. Us alle Landesteile sin d Bächli gflosse. Drum hoffe mr, dass au diesmol wieder fir alli ebbis debii isch.

Znächscht emol fiire mr mit dem Hefbli noch emol de Mundart-Wettbewerb, wu am 4. Juni 21 si Abschluss gfunde het. Do sin binere Veanstaltung im SWR-Studio Friburg d Priisträgerinne un Priisträger vorgstellt wore, wu mr im Livestream debii sii un au später noch aluege het könne. Insgesamt isch unser Video iber 800 mol aklickt wore, letschtlich hens also meh gsähne, wie im Schlossbergsaal im SWR Platz gha hätte. In unserem Hefbli könne Sie jetz die einzelne Beiträg in Rueih nachläse un nebebej studiere, was d Jury dezue gsait het. Mir bedanke uns noch emol ganz herzlich bi alle, wu mitgmacht hen un do demit e Wettbewerb erscht möglich gmacht hen.

Denoo derf ich uf unseri viele Beiträg unter „Des un sell“ hiwiise. Obs vu de sensationelle Entdeckung vum Uli Führe handelt oder vu de Aktione in Radolfzell oder Markdorf, wu dert zum Thema Dialekt uf d Bai gstellt wore sin, ob mr e Blick uf d Forschung werfe bi de Uni Konstanz ins Babysprachlabor oder de Uni Friburg, wo historischi Unterlage fir e breiti interessiert Öffentlichkeit zur Verfügung gstellt wore sin oder ob es s Fragebuech zum medizinische Wortschatz vum Andreas Scheibe un Ewald Hall isch (s. S. 73) – es isch e bunte Strüss, wu vielfältigi Theme behandelt un wu zum Mitmache iiladet.

Was dinne stoht

Wettbewerb 2021	2
Neus vum Vorstand	33
Neui Mitglieder	34
Us em Verein	36
Liebi Gsellschaft	42
Us de Gruppe	44
Do fahre mir emol hi	54
Mache mit	56
Des un sell	57
Mir gratuliere	76
Nachruf	82
Büecher un CD	88
Mitglied werden	94
Impressum	96

Un zum Schluss möcht ich noch drum bitte, unseri Vereinsinformation z läse. Mir wen öfter emol e Nejjgkeitebriäfli veschicke un bite wege dem alli, wu s bis jetz nit kriäge un gern immer informiert sin, sich als Abonnent uf unsere Website iiztrage (s. Umschlagseite hinten). Wichtig isch au, dass vieli mitmache un zum nächshte Hefbli-Thema „Chindersprüch“ Material iisende (s. S. 40).

Mir winsche alle unsere Mitglieder e gueti Zitt un e scheene Summer.

Friedel Scheer-Nahor

Glücklich Gsichter bi de Preisverleihung

Es het sich iber e Jahr hiizoge, aber schließlich hets e Ergebnis gää: Bim Mundart-Wettbewerb 2020/21 sin siebe Gwinnerinne un Gwinner uszeichnet wore. Bekannti un unbekannti sin debii gsi: D Catharina Müller het als Juniorin zwei Preise kriegt, Andrée Steinmetz-Meichel, Beate Reiner un Rainer Fribolin in Lyrik, Lotta Christiansen, Raymond Weissenburger un Heidi Zöllner in Prosa.



Alli zsämme im Grupfoto im Garte. Foto: Gérard Steinmetz

Im Mai 2020 hemmer de Wettbewerb zsämme mit de Badische Zeitung un em SWR usgschriebe un schu bal druf sin die erschte Beiträg kumme. Sie sin brav un sorgfältig gsammelt un regischtriert wore un wenn sie nit vun vorne rii anonymi sin (wie s in de Usschreibung gforderet wore isch), sin sie anonym gmacht wore. Im Dezember 20 hemmer uns deno zue nere Verlängerung bis Ende Jänner 21 entschlosse, wil d Corona-Situation immer no nit so gsi isch, dass mr bal het könne d Preisverleihung unter normale Bedingun-

ge abhalte. Bis zum Juni hemmer denkt, gohts deno. Aber do hemmer is vekalkuliert. Bereits im April het deswege de Studieleiter vum SWR in Friburg, de Christoph Ebner, entschiede, dass e Livestream plant were mueß.

D Jury, wo us de Autorin Ulrike Derndinger, de Autore Johannes Kaiser un Edgar Zeidler, sowie de Vetreter vu de Badische Zeitung, Franz Schmider, un em SWR, Matthias Zeller, bstande het, het sich au nur online treffe könne, was alli schweren Her-



D Marion Eiche vum SWR un de Jürgen Hack hen durch s Programm geführt. Foto: Ari Nahor

zens akzeptiert hen. Es isch ernschthaft diskutiert un abgewoge wore. Immerhin het mr d Wahl gha üs 98 Lyrik- un 59 Prosa-Text. Beteiligt hen sich 141 Iisender, manchi hen ebe in beide Sparte mitgmacht. 29 Iisendunge sin usem Elsiss kumme. Au

unter de 12 Iisendunge vun Unter-Drissigjährige sin zwei usem Elsiis debii gsi. De jüngsch Iisender isch mit 10 Jahr de Arthur Blenkle us Brillinge (Bräunlingen) gsi mit eme herzige Briäf un ere nette Gschicht.



D Laudationes, uf em Bild de Franz Schmider, sin iigspielt wore. Foto: Ari Nahor



Natürlich sin alli in d Maske kumme, uf em Bild d Andrée Steinmetz-Meichel. Foto: Gérard Steinmetz

zue gspielt un nach un nach s Gheimnis glüftet. Die zuehen sich usgiebig mit de Texte un mit de Persone dehinter beschäftigt, damit sie au e kleine Plausch halte hen könne, nachdem die einzelne Vorträg fertig gsi sin.

Wege Corona het gar kei Publikum debii sii derfe. Im Saal sin nur noch d TechnikerInne un Kameralitt gsi, d Priisträger hen zsämme mit

Schließlich het mr sich uf folgendi Preisverteilung g'einigt:

Lyrik

1. Platz: Andrée Steinmetz-Meichel
2. Platz: Beate Reiner
3. Platz: Rainer Fribolin

Prosa

1. Platz: Lotta Christiansen
2. Platz: Raymond Weissenburger
3. Platz: Heidi Zöllner

Junioren-Priis in Prosa und Lyrik

Catharina Müller

Priisverleihung wie im Fernseh

Am 4. Juni 2021 isch es deno sowit gsi. Im Schlossbergsaal im SWR-Studio in Friburg isch alles ufgebaut gsi. D Moderatore Marion Eiche un de Jürgen Hack hen sich de Ball

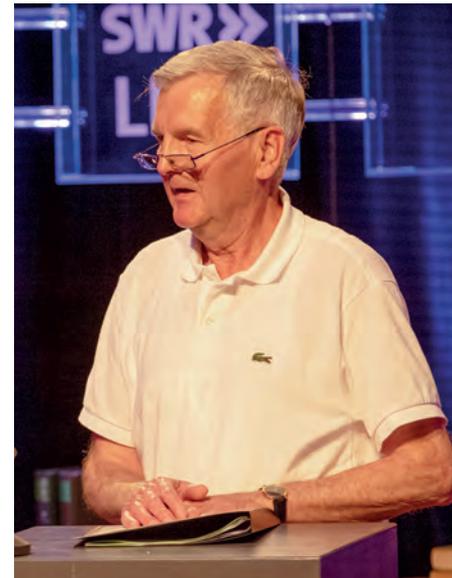
ere Begleitperson usse am Bildschirm alles mitverfolgt bis sie selber dro kumme sin.

Jeder Beitrag isch vome Jury-Mitglied mit ere Laudatio vorgstellt wore. D Ulrike Derndinger, de Franz Schmider un de Matthias Zeller sin dodezue zwei Tag vorher ufgenomme wore, de Edgar Zeidler un de Johannes Kaiser sin deheim gfilmt wore, wil es terminlich nit passt het bzw. de Grenzübertritt coronabedingt schwierig gsi isch. An de entsprechende Stelle isch des deno iigspielt wore, genauso wie die musikalische Beiträg vu de Gruppe Goschehobel, wo z dritt ufspielt hen. Alles in allem isch des schu e ziemlich Jonglage gsi.

Nachenander sin alli Priisträgerinne un Priisträger ans Rednerpult gruefe wore. Da d Zitt knapp berechnet gsi isch, sin die lange Prosa-Beiträg vum Raymond Weissenburger, de Heidi Zöllner un de Catharina Müller vekürzt vortrage wore. Mr kann si aber noch in voller Längi uf de Website vum SWR ahorche, e Link dezue findet mr au uf unsere Website.

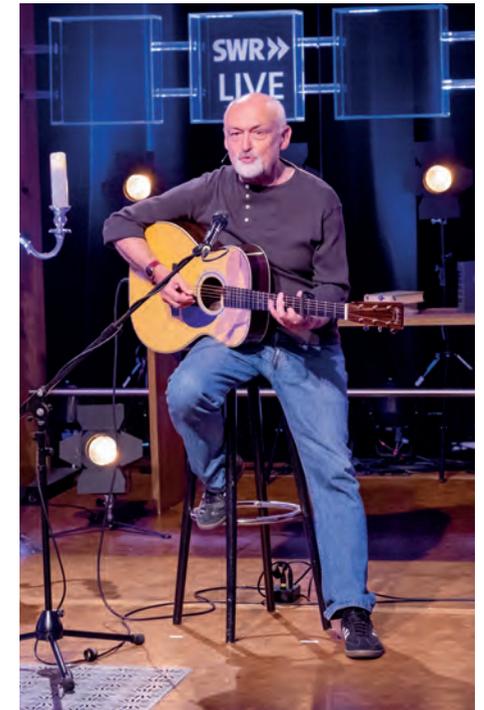


De erschte Platz in Prosa isch an Lotta Christiansen gange. Fotos: Ari Nahor



De Raymond Weissenburger het d Gschicht vum Sliman iigreich un de 2. Platz gmacht.

D Priise sin ibergää wore. Jeder het e Holzherz mit Rose kriegt (us de Werkstatt vum Günther Becker) un natirlich e Urkunde un e Umschlag mit em Priisgeld. D Zitt isch wie im Flug vergange un im Nu isch alles rum gsi. Coronabedingt het au nimmi gfiirt were derfe. Wege dem het mr sich verab-



Ei Gedicht isch gsunge wore vum Rainer Fribolin.

schiedet un e jeder isch wieder in si Heimet gfare, die eine nah, die andere wit, manchi sogar noch durch e heftigs Gwitter.

Aber schön isch es gsi. Un alli sin sich einig gsi: Des mache mr bal emol wieder.

Eine Liebeserklärung an die Sprache

Laudatio auf Catharina Müller zum Junioren-Preis Prosa

Es ist eine Liebeserklärung. Eine Liebeserklärung an die Sprache, die landläufig Muttersprache genannt wird, weil es die Sprache der Herkunft ist, der Heimat. Heimat ist hier weniger ein Ort als Gefühl. Es ist der Klang der Nestwärme. Und wer das Glück hat, sie erfahren zu haben, weiß die Bedeutung zu schätzen.

Aber wie Vögel das Nest verlassen, wie Kinder erwachsen werden und in die Welt gehen, wächst auch die Sprache, die ja an die Menschen und die Zeit gebunden ist. Sie verändert sich, verästelt sich immer feiner wie die Krone eines Baumes. Auf ihre Art wird auch sie erwachsen. Man könnte einwenden, das sei wenig originell, oft beschrieben. Aber nicht so. Denn immer wieder findet Catharina Müller anschauliche Bilder, um dieses Wachsen heraus aus der kindlichen Welt voller Traumsand zu beschreiben, zur Leichtigkeit gesellt sich irgendwann die Schwere, zum Tag die Nacht, dann kitzelt der Duft der Freiheit in der Gestalt von Weltoffenheit an der Nase. Wie eine siebenpfotige Katze schleicht sich in der Folge die neue Welt unmerklich herein ins Leben, geräuschlos wie Schneeflocken rieselt die neue Zeit und verändert die Landschaft, der Schnee von heute legt sich auf den Schnee von gestern. Wie das Leben wächst die Sprache in Schichten, das Neue legt sich über das Alte, es gibt Dinge, die auf der Strecke bleiben. Unmerklich, zwangsläufig.

Mit einem Hauch von Wehmut und Sorge betrachtet Catharina diese Entwicklung, aber nie mit Weinerlichkeit oder Larmoyanz. Sie bleibt eher im Bild des Baumes, der ja auch immer neue Triebe hervorbringt, sich auffächert. Und dieses Bild verbreitet Zuversicht. Vorausgesetzt der Baum hat ein solides Wurzelwerk. Denn dann gibt es keinen besseren Ort, um zur Ruhe und zu sich zu kommen. Der Ort kann auch eine Sprache sein. Solange junge Menschen ihrer Muttersprache so intensiv verbunden sind und so eindringlich formulieren können muss man sich um diesen Baum jedenfalls keine Sorgen machen.

Franz Schmidler

Muettersproch

Di ha ich ghört als mir d Welt, s Läbe no fremd gsi isch. Ganz lislig bisch zu mir duredrunge. Durch Wänd di cheini Wänd gsi sin. Di Chlang, ruch un voller Wärmi. Du häsch mi beruehigt, au wenn ich di no nüet verstande ha. Di nüet gseh ha. Di nüet gfuehlt ha. Un doch häsch, noh un noh de Wäg über mini Ohre zue mir gfunde, dief in mir Wurzle gschlage, wie ä Baum.

Du bisch gwachse, ä dünne Schtamm erscht, no brüchig. Die erschte Worte, die bi mir Wörter gsi sin. Gsaid un nommol gsaid, gstülberret, un sie wieder ufgfange. Nüet ufgeh, sondern drabliibe. Glich wie me s über d Lüt vo do said. Über d Jahr isch di Stamm kräftiger gworde, durch Gschichte di ihr mir verzählt händ. Durch mi ufmerksames Zuelose. Durch Wörter di ihr mir geh händ, im Vertraue, dass ich sie zu mine mach. Un ich ha agfange z schwätze. Wie ä Windrad des uf eimol gnueg Wind het, um sich z dreihe. Un ich ha Wind gha. Un Sunne. Mit mine Wörter ha ich Wortchette baschtle chönne. Wie Gänseblümli zu eme Chranz zämme pfrimmele. Ganzi Fantasiewelte ha ich mit dir baue chönne, di derno im Sandchaschte zemmegriiselet sin. Finer Traumsand zwüesche mine chleine Händ. Mi Baum aber isch immer wieder gwachse. Erschti Äscht, die mi drait hän. Gabelige, die nach rechts un links witergange sin. Zwieg, die sich gfüllt hän mit Läbe. Trieb, die z blüeje afange hän, nüet numme im Früehlig.

Ich bi frei gsi un ha di lut usebruschet, ohni Gedanke, di au mol grahgölt. Übermüetig. Hinter jedere Ecke häsch uf mi gwartet, ufgschnappt ha ich di, mit mir umetrait. Un immer wieder ab dir gstuunt. Menggmol wenn ich mit niemerem verabredet gsi bi, bisch du trotzdem do gsi. Bi nüet allei gsi. Sondern ha mit dir zämme Plän gschmidet. Mir alles usgmolt mit de bundeschte Molchaschtefarbe. Di em Dunkle de Nacht gwiche sin. Durchfloge worde sin vo graue Chrabbe, die ihri Näschter uf minem Baum baut hän. „Göhnt, verschwindet!“, ha ich mit dir gruefe un mini Wort sin verlore in de Nacht. Des Läbe hät neu Schattirige chriegt. Zu de Lichtigkeit isch Schweri cho. Zu de Chindheit d Jugendzit. Zum Dorf ä Stadt. Un derno isch do noh un noh di anderi Sproch gsi. Sie hät sich anschliche cha, über Jahr scho. Immer mol wieder mit ihrem Wind um mi Baum gweiht, mi ifange welle mit ihrem aschlinlich erwachsene Wäse. Mi vo ihrem Intellect überzüge welle. Hät mit ihrer Weltoffenheit an minere Nase chützlet. De Wind isch stärker gworde, grüttlet hät er. Für mi hät sich *die Sprache* aber oft chalt agfüehlt, wie ä leeri Halle. Verlore bin ich gsi, orientierungslos. Mi Zunge wie pelzig *unter den neuen Wörtern*. Sur sin mir manche von denen ufgstoße. Nüet vertrait ha ich die. „Was si mues, mues si“, ha ich gsaid chriegt, mir selber gsaid un mi unusgsprochenes Iverständnis dezue geh. Zu was? S Neue hät mir Müehe gmacht. Mi volli

Aufmerksamkeit bruucht. Wie a Chind ha ich mi wieder gfuehlt, numme dismol *fremd in Mitten dieser Sprache*.

Aber am Wägrand isch do so viel mehr gsi. Do hät s Neues geh, Mensche, Ort. Un ich ha s nüet gmerkt, nüet merke welle, wie langsam *die Sprache* mi Sproch verdrängt het. Agschliche wie a Chatz uf ihre siebe Pfode us chniehochem Gras. Sie het sich uf mi Baum glegt, sich über di glegt. Wie Schnee. Liis durch d Luft gwirblet. So schiinbar harmlos, *verzaubernd, tanzend*. Schneeflöckle chönne doch nüet bös si. Doch mini Triib het s butzt, mengi Äscht au gstutzt. Ich ha nümmi lüpfte gsaid, sondern *halten*, mi het s nümmi tschudered, sondern *gefroren* un des Muckeseggeli war derno nur noch *ein bisschen*. Doch es war nüet *Hochdeutsch in deren Ohren* un für mi chei Dialekt. Aber was wars dann? Es war nüet *ein Zuhause* un au chei Dehaim. Es war nüt ä Afang un *kein Ende*. Nüet ihrs un nüet mins. Wem hät s denn dann ghört? Wem sins bisch du denn?

Ihr händ mi schwätze lo un händ au gwüsst, dass mi *Dienstag* im Grund ä Zischdig isch. Mi *Frühstück* bi der *Arbeit*

ä Znüni im Gschäft un mi *Marmelade* ufm Brod no immer ä Guetseli. Ihr händ zuglüegt wie ich erwachse gworde bi un zgliche de Muettersproch entwachse, verwachse het sich s *Hochdeutsche* un du, mi Dialekt. Un do ha ich s gmerkt. Wie wemma ä Gfüehl verlore het. Me weiß wie sich s afuehle mues, *aber man spürt es im Moment nicht*. Me weiß no ganz gnau wenn me s in de Fingerspitze, s Chützelet gha het un einem äweng sunnig war vor lutter, vor lutter, ja dem, ja dir. Un derno isch do d Angscht. Wenn du nümmi zruckkehrsch, di nümmi finde losch. Unterem Schnee no der vom Johr devor, devor un devor lit. Wie lang wartesch du no uf mi an de Husdür, im Wiicheller, in de Chuchi vo mine Großeltere, am Delifon mit ere Fründin vo deheim, ame Fescht im Dorf, am Trottoir vo de Nachbarschaft, in de Gsellschaft? Wie lang ha ich no Zit, um di z suche, z finde un di zruck z gwinne? Di z erfroge un Spure vo dir in mir, in minem Schnee z seh. Un wann wirsch du wieder blüege, du, mini Muettersproch?

Catharina Müller

S Lebe nimmt e anderi Wendig

Laudatio auf Catharina Müller zum Junioren-Preis Lyrik

„Zit“ (hochdütsch: ‚Zeit‘) heißt des Gedicht. Es isch in ere freie Form, aber sehr dicht komponiert, mit eme komplexe Aufbau uf eigentlich drei Ebene, wo aber ganz organisch verbunde sin. Es het e Text-Rahme mit em gliiche reflektierende Gedanke am Afang un am Schluss; do heißt’s: „*Me said / Dag werde länger un d’Johr werde chürzer*“. – ‚Zit‘ isch also öbbis anders wie des uf de Uhr oder im Kalender, wenn’s ums eigene Erlebe goht.

Wemmer frogt, wie’s zue dem Gedanke chunnt, no muess mer in de Mittelteil vom Gedicht luege. Do wird e Gschicht verzelt. Si setzt ii mit em lyrische Ich, wo mit eme Fahrzueg an ere Ample haltet. Un do göhnd’ Gedanke zruck zuen ere andere Person, e „sie“, wo ganz offebar mit em Fahrrad e dötliche Unfall gha het.

Wie het des chönne passiere? Im Gedicht heißt’s: „*Sie het de Abschied verpasst / Wie e wichtige Termin / [...] nüet itrait im Chalender*“ – Do isch de Zämmehang zum Text-Rahme: Mit em Dot vo dere Bekannte nimmt’s Lebe e anderi Wendig. Jetz wird klar, dass des, was mer erlebt, wichtiger isch wie ne Kalender in mathematische Koordinate. „*d’Zit isch zitlos gworde in dem Moment*“, heißt’s.

Un doch frogt sich’s lyrische Ich an de Ample: „*Was blibt? Was blibt zruck?*“

Un git sich gli selber e Antwort: „*Erinnerige*“.

Un wie die Erinnerige dann beschibe werde, des isch de stärkste Teil vo dem Gedicht: „*Wie Seipfiblodere*“ sin si, die Erinnerige (übrigens e wunderbares alemanisches Wort), wie Seipfiblodere, wo „*furttrait werde / Vom Wind*“. Un am Schluss isch sogar no ne Hoffnig adüütet: Si verschwinde nämlich im „*himmelblau*“.

E herzlich Gratulation an d’Catharina Müller zum Juniorpriis Lyrik!

Johannes Kaiser

Zit

*Me said
Dag werde länger
un d Johr werde chürzer*

Un ich fahr no zwüsche do un dört
Mi Chopf scho längscht deheim
Mini Füëß no uf de Bremsi
un uf em Gas

Roti Ampel
Diisig rot, gelb, grünen
Grünen, gelb, rot
Rägetropfe
Rot, tot

Sie isch eifach heimgfahre
Wie ich hüt
Isch nüet acho
Nüet durchcho
Durch was?

S het gchlöpft
Sie het's, het's nüet gseh
Nüet seh chönne
Ihr Schicksal
De Zuefall

D Choordinate hen sich gchrüzt
Am falsche Ort
Zur falsche Zit
Un d Zit isch zitlos
gworde in dem Moment
Het sich ufglöst
un verdopplet
Zitgliich

Ei Velo mehr oder weniger
Was isch des scho in dere Stadt
Es isch nüt
Aber des Nüt isch groß
So unbeschreiblich groß
Unbegrifflich
Nüet griffbar

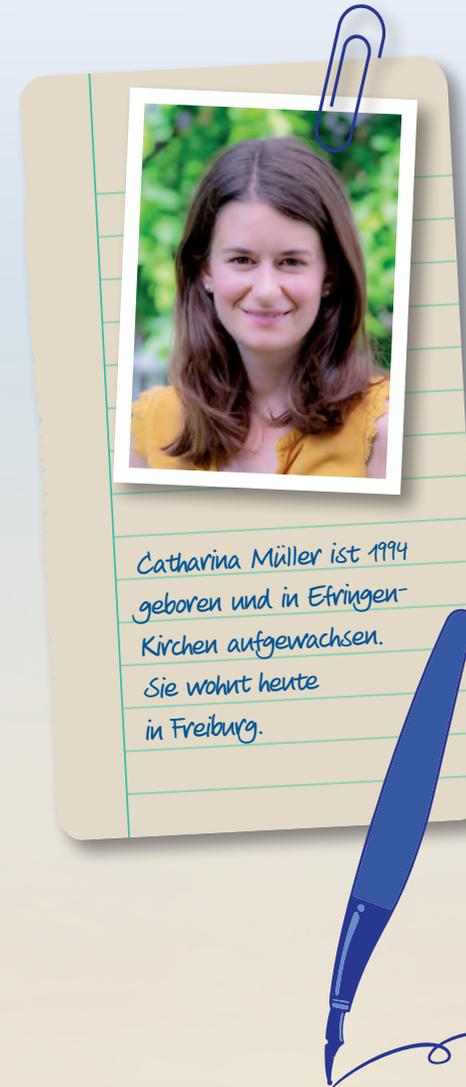
Sie het de Abschied verpasst
Wie e wichtige Termin
War nüet itrait im Chalender
Z voll isch gsi
Gsi
Un was blibt?
Was blibt zruck?
Für de Rest?

Erinnrige
Vorsichtig
Sie sin so zerbrechlich
Wie Seipfiblodere
Chasch sie nüet hebe
Numme bestuune
Wenn Sunnestrahle driinecheie
un sie leuchte
Wenn sich d Wulke dinne verfange
Für de Moment
Wenn sie furtrait werde
Vom Wind
Un neuime
im blau, blau, himmelblau
verschwinde

*Me said
Dag werde länger
un d Johr werde chürzer
Un des isch wohl s Läbe
Menggmol*

Catharina Müller

Zur Person Catharina Müller



Zum Schreiben in Mundart ist sie durch den Gerhard-Jung-Wettbewerb gekommen, bei dem sie bereits 2015 in der Sparte Lyrik den 3. Platz belegt hat, was ihr drei Jahre später noch einmal gelang. Im Jahr 2020 wurde sie dann auch bei der Lahrer Murre mit dem 2. Platz für ihr Gedicht „Liebi“ belohnt. Zu ihrem Schreibprozess sagt sie: „Meine Texte/Gedichte entstehen in der Regel aus einem ersten Gedanken, den ich wochenlang mit mir rumtrage. In meinem Kopf findet dann nach und nach alles zusammen. Das Schreiben an sich geht ganz rasch. Einmal hingesetzt, findet ein Wort zum anderen. Für den Feinschliff rufe ich meinen Opa an oder sitze mit meinen Blättern bei ihm. Er ist es, der mir die alemannischen Wörter wieder gibt, die ich in den vergangenen Jahren mit zunehmend hochdeutsch sprechen, verloren habe. Da wird auch mal kurz diskutiert. Ich würde sagen, alemannisch zu schreiben ist wie heimkommen.“

Auch bei der Arbeit ist Sprache ein Thema für sie, wenn auch auf eine andere Art. Als Sozialarbeiterin ist sie in einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung im Sozialtherapeutischen Fachdienst in Müllheim tätig. Nebenher widmet sie sich der Sozialarbeitsforschung in der Dualen Hochschule BW in Villingen-Schwenningen.

Gute Texte haben Magie

Laudatio auf Lotta Christiansen zum 1. Preis Prosa

„Wunderbarer Text“ steht auf dem Bewertungsbogen. Es ist die erste, spontane Reaktion nach der ersten Lektüre, bei anderen Texten stehen andere Bemerkungen. Es ist ein Eindruck, eine emotionale Bewertung.

Dann kommt der zweite Schritt, in dem die Frage zu klären ist, was ihn so wunderbar macht.

Was macht einen guten Text aus? Er steht nicht einfach da, Wort für Wort, Satz für Satz. Ein guter Text stößt die Tür auf zu einem Kopfkino. In diesem verwandeln sich die Worte und Sätze in Bilder, in Musik, in Imagination. Gute Texte haben Magie, weil sie alle Sinne anrühren. Als Leser riecht man mit, trauert mit, freut sich mit, bekommt Herzklopfen, fiebert, bibbert, versinkt in Gedanken. Das alles passiert, wenn man Lotta Christiansens Text liest, es ist eine Erinnerung an einen magischen Ort. Aber dieser magische Ort ist nicht irgendwo, durch die Verwendung des Alemannischen wird er recht konkret verortet. Mehr noch, er wird in vielfacher Hinsicht geerdet.

Und gerade diese Spannung zwischen gedanklichem Davonfliegen und zugleich am Boden bleiben zeichnet den Text aus. Uns läuft das Wasser im Mund zusammen, wenn wir an die roten, süßen Walderdbeeren denken, wir riechen das Heu, auf einer Wiese liegend träumen wir uns beim Blick in den Wolkenhimmel weg in eine andere Welt. Es ist eine Einladung, diese eigenen Bilder, die wir alle irgendwo in uns haben, noch einmal wach werden zu lassen, sich zu erinnern und darin das eigene Leben zu spüren. Die Wortwahl ist sehr differenziert, präzise und nuanciert. Aber sie ist auch sparsam, lässt dadurch Raum für die Fantasie, sie schreibt vorweg, aber niemals vor.

Vordergründig nimmt der Text eine traurige Wendung, als wir vom Tod des Menschen erfahren, bei dem sich das alles zugetragen hat. Aber in den intensiven Erinnerungen steckt mehr: Die erinnerte Person geht ja nie so ganz, sie lebt fort und wird zur treuen und tröstenden Begleiterin. Es ist also ein wehmütiger aber heiterer, leichter, sensibler und zugleich kraftvoller Text.

Franz Schmider



Summer bi dir

Nüt schmeckt so arg nooch Summer bi dir wie Walderdbeerli, chleini, sießi, perfekti Walderdbeerli, die mir zwüsche de Blätter vor diem Chellerfänschter hän mieße finde, bevor d Schnägge sie gfunde hän, well die sie mindeschtens so gern gha hän wie mir.

Nüt schmeckt so arg nooch Summer bi dir wie ne Matte mit Greser, Klee un Krütter, uf dere mir stundelang spiele, tobe, liege hän chönne, am läse odr am Bilder in de Wolke süeche.

Nüt klingt so arg nooch Summer bi dir wie 's Rausche vo de Birkeblätter im Wind, liicht un fiin wie Silberglöckli, un am ander End vom Gaarte unser Wald, e einzige Baum, abr so verwunsche zwüsche de hohe Büsch, dass dört alles möglich gsi isch.

Nüt fiehlt sich so arg nooch Summer bi dir a wie chützliges Gras unter blutte Fiieß, Heugumber, die vo unsre Händ abegumbe, warme Wind im G'sicht bim Schauke un chiehle Schatte in unserm Wald.

Nüt schmeckt so arg nooch Summer bi dir wie Rotkrutduft durchs offni Fänschter; nüt klingt so denoch wie immer wieder di Rüef „À table, mes enfants“ uuse in de Gaarte, den mir wieder und wieder falsch verstande hän; nüt schmeckt so arg nooch selle Summer wie Greipfruitschorle us Sänfgleeser.

Nüt isch so still im Summer wie bi dir in de Zit vo de Middagsrüh, kei Kinderlache, kei quietschigi Hollywoodschaukl, kei lutes Zälle, wenn mir Versteckis im Schöpflispieler, well bis drei isch Middagsrüh. Denoch isch wieder Summer in diem Gaarte.

Abr weisch du... Selli Stilli klingt nooch. Sie klingt nooch, sit du nümmi läbsch un mir kei Summer in diem Gaarte meh sin. Doch in jedem Walderdbeerli un jedere Greipfruitschorle, jedere Birke un jedem verwunsche-chleine Wald, jedem Mool uf Matte liege un Wolke aalüege, jedem Summerwind un jedem Blätterrausche find ich alli selli Summer, find ich immr wieder dich.

Lotta Christiansen

Zur Person Lotta Christiansen



Weil die Weiler Uroma nur
Alemannisch sprach, wuchs
Lotta Christiansen, geboren
in Worms in Rheinland-Pfalz,
bidialektal mit Alemannisch
und Standarddeutsch auf.

Obwohl they nie im alemannischen Sprachraum gewohnt hat, fühlt Lotta Christiansen sich bis heute mit der Region verbunden – denn da sprechen die Menschen so wie they selbst eben auch. Heute ist they Linguist*in, spricht neben Alemannisch noch sieben weitere Sprachen und steht als Poet*in unter dem Bühnennamen Valo Mar mit Lyrik und Prosa bei Poetry Slams auf Bühnen sowie aktuell bei digitalen Formaten. Their liebste Themen sind auf und abseits der Bühne Sprache in Einzahl und Mehrzahl, Sprachwissenschaften, psychische Gesundheit, und intersektionaler Feminismus. Lotta Christiansen setzt sich beruflich und ehrenamtlich für eine Förderung geschlechtersensibler Sprache ein. Für die Teilnahme an diesem Wettbewerb hat they sich erstmals in their Muttersprache Alemannisch an literarische Texte gewagt.

(Ein kurzer Hinweis zu dieser Vorstellung von Lotta Christiansen selbst: Ich bin eine nicht-binäre Person, also weder Frau noch Mann. Daher habe ich für meine Vorstellung auch Pronomen (they/them/their) gewählt, die für viele im Gebrauch noch etwas ungewohnt sind.)

S Heimweh vom Sliman

Laudatio auf Raymond Weissenburger zum 2. Preis Prosa

D Kindheitserinnerunge, wo der Raymond Weissenburger in sim poetische Prosatext, Sliman, verzählt, fiehre uns in e Klässzimmer.

Wie jedes Johr vor de Ferie hät der Lehrer in sine Schieler e Uffsätz üffga. Sall Johr isch s Thema gsi: „Ünsri Wünsch“. In der Kläss sitzt aui der Sliman üss Kàbylie.

D Bschiwung vom Lehrer, wo unverhoft der Uffsätz vom Sliman in de Schieler vorliest, isch e Meischerleischtung. Der elegänt Stil ùn der bildrich Wortschätz stìme e Loblied üff d elsassisch Sproch à.

Der Sliman erìnnert si àn e Gsprach zwische sinem Vätter un Großvätter: „Sùhn, dü bisch dinem Kind zwei Sàche schuldig: s Brot ùn s Wisse!“ Wajje n em „Wisse“ isch d Fàmìlie ins Frànkriich üssgwàndert.

S ergriffende Porträ vo der Yemma (d Màmmè) verbunde mìt der Sehnsùcht nohem Großvätter ùn der Heimet versetzt der Laser in d Làj vom Sliman. S Heimweh vom Sliman isch ang mìt em Wünsch verbunde, sini Màmmè wìdder glücklich ze sah, denn sie hät „ihr Làche in der wìnzig ùn kàlt Wohnùng verschlùckt.“

Ûn eso fliesst, àm And, s Thema Müeterlieb in dia wùnderbàr Erzählung ni ùn spandiert im Harz vom Laser e heimeligi Wärme.

Edgar Zeidler



Sliman

D' Summer vùn minere Kindheit sin geprägt vùn ùnzählige, glückliche Erinnerungge, so däss es mir schwerfällt die eint odder die ànder, die wie güete Frind in minem Herz e Heimet g'funde hàn, ùs dem frindliche G'wühl erüs ze wähle, obwohl ... obwohl eini sich immer widder vordrängt ùn mich àn denne letschte Schuldàà vor de groosse Ferie erinnert, vor ùngefähr fufzig Johr, wo ich noch àls klaaner Büe in ùnseri Dorfschüel gänge bin. Es kànn sin, däss viel vùn dem ich jetz verzähle würr viel später àn Dittlichkeit g'funde het, àwwer d'erschd Erinnerung bleibt ùn d' Johre hàn se nitt verfälscht.

Wie jed's Johr, hàn mir àm Dàà vor de groosse Ferie e Ufsatz schriiwe müen. Des-johr het's g'heisse mir solle ùns'ri Wunsch ùf's Pàpìer bringe. Züem Beispiel wàs mir gern hätte odder gern àndere mechte, wo mir gern ùnseri Ferie verbringe däte. In de Berj, àm Strànd, ùfem Länd. E jeder het sich àns Schriiwe g'màcht. Au ùnser Frind Sliman ùs Kàbylie.*

Vor de Paus het dänn de „monsieur“ ùns'ri Ufgàwe ing'sammelt, ùn während mir ùns ùnter de Ufsicht vùn de Màmsell Léonie im Schüelhof àmüsiert hàn, het er ùns'ri Ufsatz korrigiert.

Un jetz isch er vor ùns g'stände, ùnsere „monsieur“, mitem Ricke gäje d' Wànd g'lehnt, mit einem Ufsatz in sinere Händ ùn het g'wàrt bis Rüej im Klàssezimmer ingekehrt isch. Dänn het er, wie immer wenn

er versüecht het sini Emotione ze verberje, sini recht Aujebröje hochgezöje ùn het, e Brüchteil vùn àre Sekùnd läng, denne Blick ùfg'setzt wie mir nümme vùn ihm gekennt hàn wenn er àn de Fiirdäj de Kirchechor dirigiert het. Frei vùn jedem Weltschmerz. So isch er jetz vor ùns g'stände, de „monsieur“, ùn mir àlli hàn ùf die Metamorphose g'wàrt wenn er sinem G'sicht, ohne Grüess ùn Abschied, widder erlaubt het siner àldäjlich Üsdrück ààzenemme. Wie immer.

Awwer des Johr isch nix wie immer gewänn. Uf einmol het de „monsieur“ üsg'sähn wie e sùnniger Dàà nochem Ràje wie àlles im e scheenere Licht schiine losst. Nitt e Leuchte wie des vùn de Sùnne, naan, eh e ruhiges, bedächtiges Glänze, wie des vùm Mond. Üs sinem sùnscht so schlàffe, fähle, üsgebleichte G'sicht isch ùf einmol e jünger Maiedàà ùfg'stände, so sùnderbàr es mir's hit vorkümmt. Uf einmol hàn sini Auje wild ùn fraidig gedàntz ùn hàn e odemlosi Sùnne gebore wie er in ùnseri Welt schiine het lon, de „monsieur“. Un er het ùns im Sliman siner Ufsatz vorg'làse.

Wie er fertig gewänn isch het er nümme de Sliman àng'lüejt. Der het nitt g'wisst ob er lache odder hiile soll. Isch's e güeti Arweit gewänn odder e schlechti? Un er het nàdierli g'spiert, däss àlli Auje vùn sine Mitschüeler ùf ihne g'richt gewänn sin ùn däss es nimmi läng düere würr bis de inhümàn, gröjsàme Spott, wie d'Kinder eigens fer ihri Kàmeràde im e klaane Eck vùn ihrem Herz hege ùn pflàje, iwwer ihne üsg'schitt würr.

Mit g'schlossene Auje het er ùf d'erschte, giftige Bemerkunge g'wàrt. Awwer nix vùn dem àllem isch pàssiert in dem ùng'wehnliche stille Klàssezimmer. Ich bin mir sicher, däss er sich g'wünsche het, däss einer vùn denne groosse, gänz hinte näwe dem imposànte Bicherschrànk sitzende, mit de Hàn-selaie àànfangè düet. Er het àlles so schnell wie mejli hinter sich bringe welle. Nix isch g'schähn. Nümme d'Stille isch noch erdriekender worre. Es mües ihm vorkümme sin wie wenn d'gänz Klàss ihre Odem àng'hebt hätt. Er het sich nitt tröje rihre, g'lähmt vor Angscht. Sini schweissgebàdete Händ het er versüecht ùnterem Disch ze verstecke ùn er isch in sich zàmmegänge wie e Daig in denne m'r vergesse het Hefe inzerihre.

Dänn, ùf einmol, het aaner in d' Händ geklatscht. E àndere isch ùfg'stände wàs noch nie vorkümme n'isch ohne d' Erlaubnis vùm „monsieur“, ùn aaner, vùn denne gänz hinte het siner Nàme g'rüefe. D'gänz Klàss isch ùf einmol ùfg'wàcht ùn het d' ààng'staut Energie iwwer ihne entlàade.

– Sliman! Sliman!

De Raum het sich mit sinem Nàme g'fillt wie de Bàch der näwe sinem Dorf in Kàbylie sich dürlich d' steinige Häng schlängelt ùn sich mit Wàsser ùn Schlàm vollaufe losst wenn sich iwerem Berj e heftiges G'witter entlàde düet. G'fährlich isch des gewänn, so het ers ùns immer verzählt. Des hit mües fer ihne gewänn sin wie wenn mitte in de Nàcht d'Sùnne ùfgänge wàrd.

– Sliman! Sliman!

Wie e Dünnerschlàà isch siner Nàme in Klàssezimmer geknàllt, mit sine gànze Erinnerungge wie er ùf des Blàtt Pàpìer gebrocht het g'hett.

Un so het's ààng'fänge, in sinem Dorf, in Kàbylie. So jedefalls het ers g'schriiwe g'het. Siner Vadder ùn siner Groosvadder hàn sich ùnterhàlte. Iwwer wàs het er sich nimmi erinnert, nümme d'Antwort vùm Groosvadder het er nie vergesse: „Sùhn, dü bishc dinem Kind nümme zwei Sàche schuldìg; 's Brot ùn 's Wisse.“

S Brot hätt de Vadder au in Kàbylie verdienne kenne, doch fer's Wisse het er nix im Züfàll iwerlon welle. Sie sin ùf Frànkriich gezöje. De Vadder het ùf àre Bøjstell sin Geld verdient, er isch in d' Schüel gänge ùn d' Yemma ... d' Mama.

Aicha het se g'heisse ùn sie isch d'scheenschd vùn àlle Yemmas gewänn. Un G'schichte het die verzähle kenne, friejer, wo die kàlt Dàmmèrung in ihre winzige Wohnùng ihr Làche noch nitt verschlück g'het hett! Friejer in Kàbylie. De Sliman het sich vor ihre ùf de Bodde g'setzt ùn het g'wàrt bis de Himmel iwwer ihne ùfgänge isch ùn wùnderbàri azùrblöje Schmetterling befreit het wenn sini Yemma mitem Verzähle àngfänge het. Die Schmetterling hàn sich dänn ùf d' Sùnnestràhle g'setzt wie sàntf dürlich d' Blätter vùm Zitronbaum g'rütscht sin ùn hàn d' Werter vùn de Yemma rejelrecht ùfg'sügt. Doch es sin ken Werter iwwer ihri Lippe kümme, vielmeh isch's gewänn wie wenn ùnzählige Parfum-Flàsche ùf einmol üs-laufe däte. Ihri G'schichte hàn de Düft vùn ùnbekànte Früchte, Blüte, Kriiter, Berje voller Aromas widdergàn. Wàs fer himlische Aujeblicke sin des gewänn! Un wenn in ihre Auje de goldig Schimmer vùn de Sùnne im Dàà de Befehl gànnt het sich ze veràbschiede, dänn het de Dàà g'horcht. Er isch dänn làngsàm üsgänge wie d' Flàmm vùn àre Kerz ùn

die unbekante Melodie die ihne begleit hân, hân sich zerückgezöje in d' Hehle vùm Berj. Dänn sin au d' Auje vùm Sliman züg'falle ùn die blöje Schmetterling hân mit ihre Fliejel e lewendiger Deppich geknepft ùf denne er sini miede Glieder üsg'streckt het. Un sie sin mit ihm dert äne g'flöje wo de Sirocco siner Ursprung het, ùn sie sin mit ihm bis in d' Oase vùm Scheik Sheya-fouak g'flöje wo d' Kinisdättle wächse. Bis àn d'Küschte sin se mit ihm g'flöje ùn er het in d' Auje vùn de Wüschteantilop lüje därfe ùn er het d' scheenschte Amethyste in sine Händ halte därfe, àwwer 's Wichtigschte, sie hân ihm 's Door vùn äre Welt ùfg'mächt wie er nie kenne lehre hätt wenn ihm d' G'schichte vùn sinere Yemma nitt hätte traime lon.

– Sliman! Sliman!

Ich seh hit noch de Sliman wie er sini Auje züg'mächt het ùm sini Träene ze ün-ter-drücke.

Siner Ufsätz het er mit sinem Wunsch ze End gebrocht. Er dat gern mit sinere Yemma in ihr Dorf in Kabylie zerückkehre. Dert dat er siner Groossvadder widersähn, villicht au die blöje Schmetterlinge. Ja, er dat sini Yemma mitnemme, dert äne wo sie ihr Läche vergesse het. Nümme ùm des ze hole, demit in ihre Auje widder de glicklich Glänz vùn de Vergängeheit zerückkehrt. Demit die Melancholie verschwinde düet in däre sie sich ing'hüllt het. Des het de Sliman ùf e g'wehnliches Stick Pàpier g'schriwwe. Die Quell üs däre er sini Erinnerungge g'schöpft het säller Dàà, het nitt versieche welle.

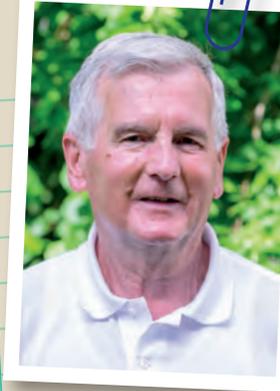
Näwe mir isch de Sliman g'sässe ùn ich seh hit noch siner Kujelschriiwer wie iwwer 's

Pàpier geglitte n'isch wie wenn er Joahrhünderte schünn ùf denne Aueblick gewärt hätt. Er het ihne schriiwe lon, het ihne nümme g'fiehrt. S Pàpier het vor Fraid geknischtert, stolz isch's gewänn so scheene Sätz traje ze därfe. Ich bin mir sicher, dass sin Herz sini ganz Trüerigkeit ùn sin Heimweh mit einem Schlàà ùf's Pàpier üs-laufe het lon. Un sin Herz het die ràffinierschte Werter üsg'süecht, het se dänn in Grüppe ingegliedert ùn so sin die wündervollschte Sätz entstände die sini Empfindunge so ànmüetig widergän hân, dass e Poet sie nitt scheener hätt beschriiwe kenne. Es isch wie e scheenes Bild gewänn wie ùfem Pàpier G'stält àng'nümme het. S Bild vùn deheim. Er het nix vergesse, de Sliman. Jede Einzelheit het er g'speichert g'hett. S alte Råd, d'Nähmäschninn vùn de Yemma, de Ofe, d' Fläsche mitem Oliveöl, de Kiche-disch in denne er heimlich siner Nàme ingeritzt g'hett het, de Hünd vùn Omar, des Blöje vùm Himmel in des de wünderlich Berjgipfel sini Nààs streckt. Nix het er vergesse. Iwerhaupt nitt des verlorene Läche vùn sinere Yemma. Noch nie het er ihre gejeniwwer sine G'fihler freie Lauf gelon, àwwer hit, hit wo sin Herz des alles schriiwe het därfe, het er erkennt wie groos sini Lieb zü ihre gewänn isch. Glicklich het er se sähn welle. Er het ihre zerückbringe welle wàs àlli so àrig vermisst hân bi ihre. Ihr Läche.

Des isch siner Wunsch gewänn, im Sliman siner.

Raymond Weissenburger

Zur Person Raymond Weissenburger



Raymond Weissenburger wurde 1943 in Munchhausen bei Seltz im Elsass geboren. Er ist verheiratet und hat zwei erwachsene Töchter.

Zunächst arbeitete er als Techniker und wurde später technischer Übersetzer bei Michelin in Karlsruhe.

In der Freizeit beschäftigt er sich schon lange mit der Sprache und widmete sich insbesondere dem Dialekttheater. Er schrieb Dutzende Theaterstücke, die nicht nur im Elsass, sondern auch in Deutschland und Österreich aufgeführt wurden.

Daneben hat er auch Gedichte geschrieben und einen Gedichtband veröffentlicht. Die meisten Gedichte daraus hat er in Elsässisch geschrieben. Aber da er dreisprachig ist, war es für ihn auch ein Leichtes solche in Hochdeutsch und in Französisch zu schreiben.

2007 wurde er mit einer „Bretzel d'Or“ geehrt, sowie mit dem „Prix de poésie dialectale Conrad Winter“. Mit der bei unserem Wettbewerb eingereichten Kurzgeschichte hat er Neuland betreten. Vielleicht kommt dieses Genre in seinem Schaffen nun dazu?

Erkenntnis – so logisch wie konsequent

Laudatio auf Heidi Zöllner zum 3. Platz Prosa

In alemannische Gschichte iwer d guet, alt Zit z schwärme, isch wie e Stick Schwarzwälder Kirschtort verspeise. Si schmeckt prima. Awer noch einem Stickli langt's eim meischtens.

Also Obacht! Bschtimmt isch d Welt domols iwersichtlicher gsin. Awer wirklich au scheener?

Im Stoßsiifzer *nooch de guete alte Zit* geht die nägscht Gschicht uf de Grund. Uf Südalemannisch setzt s lyrische Ich in de Kindheit an, wu sich in de 1950er-Johr abspielt het.

Un, aha, sait des lyrische Ich: Schun domols hän d Altvorderi gegeiwer ihm als Maidli vun de guete alte Zit gschwärmt! S nimmt eim kei Wunder, dass sich des Maidli desdrum winsche tuet, es wär domols schun uf de Welt gsin.

Was an Erkenntnis rüsspringt, isch so logisch wie konsequent und bringt e Hampfel Demut in de Blick uf die Sach.

Die Gschicht het uns gfalle, will si zielstrebig, ohni Länge durchverzehlt isch. E Thema einmol wie e Hemm uf lätz drillt un untersuecht, was innwendig dran isch am Läwe vun frieher.

Der Text het Witz, d Autori het guet beobachtet. Dodebi het si e authentischs Alemannisch, wu nooch de Regle vun de Kunscht angewendet wurd.

Uns het de Ton guet gfalle un d Irritation, wu d Gschicht am Anfang usgleest het. Erscht hesch denkt: „Bitte kei Gschicht iwer d guet alt Zit!“ D Autori het zeigt, dass es doch geht.

E herzlicher Glückwunsch an d Heidi Zöllner!

Ulrike Derndinger

Di gueti alti Zit

Früiher, so hört mer allewiil wieder, früiher isch alles besser gsi. Un mer truurt ihre noch, de guete alte Zit.

I ha scho als Chind amig überlegt, wenn isch si denn gsi, die gueti alti Zit. Un i ha mir gewünscht, dass i dört scho uf de Welt gsi wär, in sellere guete alte Zit, wo alles un jede so viil besser gsi isch. Will di alte Lüt, allbott vo de guete alte Zit gschwätzt hän, wo jo leider vorbei isch, muess die also vor minere Geburt gsi si. Un i ha mi gfrogt, worum hän si si denn vorbeigo loh, die gueti alti Zit.

Spöter, won i däno nümmi so chlai gsi bi un d Mamme mir als emol vo früiher verzellt hät, ha i gli gmerkt, dass die gueti alti Zit au scho vor ihre Chindheit gsi si muess.

D Vättere hän sich domols überhaupt nit um d Chinder kümmeret. Jedefalls nit um d Maidli. D Maidli sin halt e so nebeniine ufgwachse. Die sin dodezue do gsi, de Muetter z helfe. Also go ichaufe goh un schveri Tasche heimzschleipfe, s Gschirr vo de ganze Grossfamilie abwäsche, abtröchne un versorge. Däno d Huusufgabe mache un nebeher uf die chlainere Gschwisterli ufpassse. Im Summer helfe de Garte ummespate un grase, Wasser schleipfe un sprütze. Helfe bim Wöschuhängege un bim Wöschglätte. Böde späne, iwachse un bloche. Naihe un stricke lehre un vor allem, s Muul halte, wel d Wiiber völcher sowieso nüt wüsse vom wirkliche Lebe. Wenn si us de Schuel gsi sin die Maidli, hän di meischte nüt lehre dürfe, will si sowieso bal hürote. Un hän si nit ghürote, hän si



sich dummi Sprüch alose müeße, wie alti Jumpfere un verträchniti Zwetschge. Si hän viilmol in en andere Huushalt müeße zum Choche lehre numme demit si vom eigene Tisch eweg gsi sin. Un die Herrschafte sin zmeischt alles anderi als zimpferlich mit dene junge Maidli umgange.

D Buebe hän s, wenn i nochdenk, aber au nit besser gha. Wenn de Vatter e Handwerker gsi isch, hän si recht bal in de Werkstatt helfe müeße s Zügs länge, wo viili Mol für die Buebe z schwer gsi isch. D Werkschtatt ufrume un uswüschte. Nebeniine Huusufgabe mache un de Muetter bi de schwere Arbete helfe. In d Lehr hän si meischtens uswärts müeße un bim Meischter im Huushalt lebe. Lebe als grad eso glidene Mitesser am Tisch, mit Heimweh. Un wie oft isch nit bi jedere Winzigkeit im Meischter d Hand usgruscht.

Viili Buebe hän zu de Buure als Hüetebueb go müeße demit deheim en Esser weniger am Tisch ghockt isch. Un d Chinder vo de Buure hän vor de Schuel im Stall ghulfe un sich in de Schuel däno alose müesse, dass si stinke däte. Un i cha mir nit vorschstelle, dass die Chinder in de guete alte Zit bim Herdöpfel un Öpfel uflése, bim Moschte, Metzge, bim Heue un Öhmde, bim Schitlispalte un helfe, wenn e Chueh gchalberet hät, meh Freud gha hän, wie di hütige Chinder in de Schwämmi, uf em

Tennisplatz, uf em Kickballplatz oder bim Musikloose un Lese.

Also cha die Zit vo de Chindheit vo minere Mamme au nit di gueti alti Zit gsi si, wel dört jo au de erschti Weltchrieg gsi isch, un s hinte un vorne an allem Wichtige gmanglet hät, am Esse, am Holz zum Füüre, an warme Sache zum Alege im Winter un am Geld sowieso.

No hät mer mi Mamme vo de Chindheit vo ihre Mamme verzellt un hät gfunde, dass es ihre selber doch besser gange sei wie als de Großmamme un seleri ihre Mamme un so witter.

Un wenn i mir überleg, dass nit emol de Adam un d Eva z friede gsi sin, mit dem was si in ihre Zit im Paradiis gha hän, sag i: „ Adje, gueti alti Zit, du großis Luftschloss, wo all no in de Chlimse vo e paar Chöpf ummegeischeret.

Un dir, hütigi Zit, au wenn de gnueg Blätz abhäsch, wo mer flicke sott, sag i e freudig Gottwilche! Chumm i nimm di!“

Heidi Zöllner

Zur Person Heidi Zöllner



Heidi Zöllner wohnt im Hebel Dorf Hausen im Wiesental und ist von Beruf Steuerfachwirtin, eigentlich im Ruhestand, aber doch noch nicht ganz.



Heidi Zöllner ist den Muetterspröchlern keine Unbekannte. Als Gruppenleiterin der Gruppe Wiesental und Vorstandsmitglied im Hauptverein ist sie vielen inzwischen bekannt.

Sie ist Mitglied bei der Trachtengruppe Zell i. W. und beim Laintheater. Bei letzterem hat sie sich schon mehrfach als Übersetzerin von Theaterstücken ins Alemannische hervor getan. Daneben ist sie auch bei der Fastnachtsgemeinde Mittelstadt Zell als aktive Umzugsteilnehmerin dabei und wirkt auch mit Beiträgen zur Schnitzelbank mit. Sie schreibt schon einige Jahre Kurzgeschichten, Gedichte, auch Theaterstücke und natürlich Beiträge in „Alemannisch dunkt üs guet“. Im letzten Jahr erfreute sie jeden Monat die LeserInnen mit einer Worterklärung in der Badischen Zeitung. Auch Preise hat sie schon erhalten. So wurde sie bei der Lahrer Murre ausgezeichnet und beim Landschaftswettbewerb Leipziger Buchmesse.

Kraftvolle Sprache und klare Dramaturgie

Laudatio auf Andrée Steinmetz-Meichel zum 1. Preis Lyrik

Mit ihrem Gedicht „Do léije se“ blickt Andrée Steinmetz-Meichel in die Massengräber der Schlacht von Froeschwiller – mit jedem Absatz ein Stück tiefer. Das geht unter die Haut. Sie blickt erst unter die Erde, zeigt, wie der Tod alle im Leid gleich gemacht hat – deutsche Soldaten und französische Soldaten, beide mit ihren Pferden. Am Schluss dann der versöhnliche Blick über die Erde. Wo Gras wächst über die Wunden der Geschichte und neues Leben blüht.

Die Autorin ist eine Meisterin der Andeutung, der kurzen und knappen Sprache, sie trifft gleich ins Schwarze, berührt den

wunden Punkt. Dazu braucht sie keine 20 Zeilen, manchmal noch nicht einmal ganze Sätze. Das schafft eine kraftvolle Sprache und eine klare Dramaturgie. Mitunter genügen ihr schon Satzfragmente, um ein Bild zu erzeugen und eine Geschichte weiterzuentwickeln.

Ein zutiefst humanistisches Gedicht mit einem Schlüsselsatz, der auf die ideologischen Gründe abhebt, denen die Männer beider Seite zum Opfer gefallen sind – von dies- und jenseits des Rheins.

Matthias Zeller

Do léije se ...

Do léije se

Dùrich'enànder
Newwe'enànder
Ìwwer'enànder

Do léije se

D' Röesser ùn d' Mensche
M'r het se zàmme'g'schosse
M'r het se ìn Mässegräwwer g'schmisse
Ûn jetz' sinn se ìn'enànder verwickelt
Mitte ìn ihre Wàffe
Mitte ìn ihre Gàmàsche

Do léije se

Die vùn hìwwe ùn die vùn drìwwe
Fleisch àn Fleisch
Ûffene Müeler
Voll' stopft mìt Grùnd

Owwe drowwe...

Grüent s'grüene Gràs widdersch
Blüeht de rot' Klàtschmohn widdersch
Ûn d' schwärze Gràbbe draihje ìhri Todeskreis' widdersch

Nùmme

De Mond bellt
Mànchmol nàchts
Ûm se ze bewàche ...

(Schlächtfald Froeschwiller/Elsasshausen 6/08/1870 – 6/08/2020)

Andrée Steinmetz-Meichel

Zur Person Andrée Steinmetz-Meichel



Andrée Steinmetz-Meichel
ist im Jahr 1949 im Schloss
„Château de la Verrerie“
in Mattstall (Nordvogel-
sen) geboren.

Sie lebt seit ihrem 4. Lebensjahr in Munchhausen, mitten in den elsässischen Rheinauen, in unmittelbarer Nähe des Rheinuferes. Sie war Deutschlehrerin im Elsass von 1973 bis 2009. Zusätzlich studierte sie Philosophie und Literaturwissenschaft an der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften in Karlsruhe, was sie 1993 als Magistra Artium abschloss. Diese zwei Studiengänge haben ihr neue Wege eröffnet, wie zum Beispiel das Dolmetschen und das Übersetzen im Rahmen von Europaprojekten für Kultur und Bildung.

Als Elsässerin schreibt sie auf französisch, auf elsässisch und manchmal auch auf hochdeutsch. Sie wurde mit verschiedenen Preisen geehrt, wie dem „Grands concours internationaux de poésie“ (1978), dem Prix de la Poésie (1994) auf Französisch.

Für einen elsässischen Beitrag erhielt sie den Prix Georges Clemenceau (2019).

Einige ihrer französischen Gedichte erschienen 2012, (A corps et à cris), auf Deutsch veröffentlichte sie ein Essay zum Gesamtwerk von Claude Vigée.

Bis zum heutigen Tag übersetzt sie literarische Texte, je nach Anfrage, zur Zeit für die Theatergruppe «La Chimère» in Haguenau, wo sie auch aktiv als Schauspielerin mitwirkt.

Lautmalerisch wunderbar

Laudatio auf Beate Reiner zum 2. Platz Lyrik

Bim nägschte Text, wu d Jury uszeichnet, mien Si ufparse wie e Heftlimacher, liebi Zueschauerinne un Zueschauer. Des Gedicht isch nämliig flüchtig wie e Traum oder wie Wolke am Himmel – oder wie Wolke am Himmel im e luftige Traum. Es isch uf jede Fall viil Bewegung drin. Lose Si sich mit dem Gedicht wie ufem Tanz iwer s Parkett wirble. S isch welleweg e Wolkewalzer.

Trage vum e „Wolkefligel“ flatteret, flauderet, fetzlet, flattiert mer durch d Welt.

Durch e Traum-Welt oder e reali. Beides isch so flüchtig wie s Glick, wie de Augenblick: „un furt...“.

Un derno gehts uf de Bode vun de Tatsache. Manchmol mit ere Bruchlandung, manchmol geht's guet.

S Verwebe vun Naturlyrik in ere traumhafte Stimmung isch in de Jury uf e starki Resonanz gstoße. Do schriibt e Autori nit nur Oberrheinisches Alemannisch wie es im Mittlere Schwarzwald in de Grenzregion Richtung Schwobeland gschwätzt wurd, do taschtet si dem Klang nooch. Lautmalerisch wunderbar. Alemannisch kreativ. Wortkreatione, liicht wie e „Wolkefligel“.

Des Gedicht isch klanglich sinn-voll komponiert.

Es isch, als dät's eim traime, dass mer fliegt un noochem Ufwache kriegt mer de Traum nimmi z fasse. „Flatteret, flauderet, fetzlet ... un furt.“

Furt gänn mir der Priis in de Sparte Lyrik deswege gern an d Beate Reiner! Glückwunsch!

Ulrike Derndinger



wolkedanz

welleweg en wolkewalzer:

wirblet
wimmlet
wuslet
walet

un weg ...

welleweg en wolkefligel:

flatteret
flauderet
fetzlet
flattiert

un furt ...

anehinderifliäge
nimmifürschikumme
awikäie
uffwache

welleweg alemannisch träimt!

Beate Reiner

Zur Person Beate Reiner



*Beate Reiner, Jahrgang
1962, ist aufgewachsen und
wohnhaft in Furtwangen.
Ihre Muttersprache
ist Alemannisch,
die erste Fremdsprache
Deutsch, dann Englisch,
Französisch und
Italienisch.*

Nach ihrem Abitur wurde sie Schreinermeisterin und arbeitete als selbständige Restauratorin im Schreinerhandwerk. Ausserdem machte sie eine Ausbildung zur Hutblock- und Hutmacherin, ohne Abschluss, nur zum Spaß.

Ihre Hobbys sind Reiten und alles was mit Pferden zu tun hat. (Witzig: In unserem Wälderalemannisch gibt es das Wort „Pferd“ nicht. Wededem han ich ä Ressle.) Sie spielt Querflöte und Waldhorn und singt im Kirchenchor. Und sie freut sich, wenn Sprache klingt, wenn´s alemannisch groovt.

Ausgezeichnet wurde sie schon bei der Lahrer Murre 2017 (1. Platz Lyrik) und 2020 (2. Platz Lyrik).

Ihre Lieblingswörter sind: *welleweg, wunderfitzig, Riäwegschii, Pfägs*. Es ist ihr wichtig, die Eigenheiten des Alemannischen, wie es in ihrer Ecke gesprochen wird, hervorzuheben: *Mir Wälder fasse iis kurz, sin eher mulful. Aber präzis! Ob in der Schweiz oder im Elsass, wo alemannisch g'schwätzt wird, da fühle ich mich wohl.*

Ein poetischer Text im besten Sinne

Laudatio auf Rainer Fribolin zum 3. Platz Lyrik

Eines vorweg: Dass ich als Haltinger einem gebürtigen Haltinger die Laudatio halten würde, habe ich zuerst gar nicht gewusst. Vielleicht war es ja Intuition.

Auf jeden Fall hat mich das Liebeslied von Rainer Fribolin gleich beim ersten Lesen angesprochen. Es freut mich, dass auch die übrige Jury sich für dieses Lied von Rainer Fribolin entschieden hat: Deshalb schon an dieser Stelle: Herzlichen Glückwunsch.

Es ist ein poetischer Text im besten Sinne des Wortes. Der Autor wählt kraftvolle Bilder, dichtet schwelgerisch, wie es sich für ein Liebeslied gehört, wird aber nie geschwätzig. Sein Blick geht von außen nach innen – vom Du zum ich zum Wir.

„Das machsch Du“ ist dabei zwei in einem: Titel und Refrain. Ich weiss, dass Versmass und Wortwahl, also die Komposition im übertragenen Sinne des Wortes, gelungen sind. Umso gespannt bin ich jetzt aber auf die Melodie, den die kenne ich noch nicht!

Matthias Zeller



das machsch du

nie hett d'amsle heller gsunge
nie hänn d'blueme heller glacht
nie hett d'sunne mir je so warm geh
nie hänn d'stern so glänzt in de nacht

das machsch du

hütt dank ich für jede morg
zobe für de wii uns brot
alli wunde hän sich gschlosse
un mi welt isch jetz im lot

das machsch du

in dim blick find ich mi friede
in dim arm chumm ich zur rüeh
nimm mi hand, mir göhn durchs läbe
nämme jede tag un dann no ein dezue.

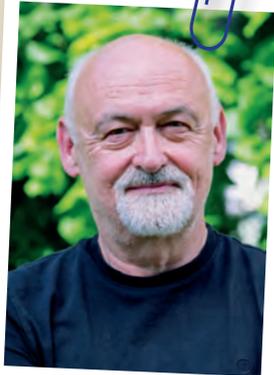
du un ich
ich un du

das machsch du

Rainer Fribolin



Zur Person Rainer Fribolin



Rainer Fribolin, Jahrgang 1956, wuchs in Haltingen auf. Mit seiner alemannischen Muttersprache machte er erst in der Grundschule erste Hochdeutsch-Versuche.

Nach dem Abitur studierte er Germanistik und Romanistik in Freiburg und wurde Lehrer, machte anschließend das Züricher Gymnasiallehrerdiplom und promovierte bei Prof. Peter von Matt (Hebelpreisträger) an der Uni Zürich. Seit 1983 wohnte er mit seiner Schweizer Partnerin in Zürich und wurde Vater zweier Töchter. 2019 zog es ihn zurück ins Markgräflerland nach Wollbach-Egisholz, wo er mit seiner zweiten Ehefrau lebt.

Sein Interesse galt seit früher Jugend der Musik. Mit 12 Jahren lernte er Gitarre zu spielen und erarbeitete sich Songs von Liedermachern wie Bob Dylan, Leonard Cohen, Hannes Wader, Mani Matter u.a.m. Sein erstes eigenes Lied in deutscher Sprache schrieb er mit 16. Auch sein Lyrik-Beitrag, mit dem er den 3. Platz belegte, ist eigentlich ein Lied.

Weitere Interessen gelten seiner Frau und seinen Kindern, der Sprache und der Literatur, besonders der aus dem 19. und 20. Jahrhundert, Biographien und zunehmend auch Lyrik. Und die amerikanische Singer-Songwriter- und Blues Szene, sowie Politik, Geschichte und Gesellschaft, sein Garten, Spatzen und andere (schräge) Vögel sowie der SC Freiburg zählen auch dazu.

Neui Mitglieder sin herzlich willkumme

D Rubrik „Neus vum Vorstand“ wird ab sofort neu iigführt un soll in Zuekunft noch dittlicher mache, was im Vorstand lauft un was vereinsmäßig ufem Plan isch.

Wo mir – de Günther Becker, de Jürgen Hack un ich – bi de letschte Mitgliederversammlung ins Amt vo „geschäftsführende Vorstand“ gewählt wore sin, hän mr uns vorgnumme, in jedem Heftli z verzelle, was es Neus vo de Vorstandsarbeit git.

Was soll i sage? Alli wisse, dass wege dem blöde Virus keini Veranstaltung gmacht were könne.



So siehts us, wenn alli vorem Bildschirm hocke un mitnander schwätze. Foto: Klaus Gülker

Jetzt sammle mr halt Idee un mache Plän. De ganz Vorstand het sich in de letschte Woche e paar mol „virtuell“ troffe. Mir hocke also neun Mann/Frau hoch vorem Computer, sehne uns als kleini Bildli ufem Bildschirm un schwätze mitenander. Me ka sich dra gwöhne – aber wenn mr uns alli wieder treffe könne, were mr trotzdem froh si.

S Wichtigscht, was uns zur Zit umtribt, isch d Werbung vo neue Mitglieder. S kumme immer wieder Mensche zu uns, dene s Alemannisch am Herze liegt. Aber nit so vieli wie mr leider verliere. S git Mitglieder, wo z.B. ins Pflegeheim müesse un nur noch Taschengeld hän, oder d Familie-

agehörige schribe, das ebber schwer krank oder sogar dement isch. Un leider sterbe uns halt au vieli weg.

Wegedem sin mr am Hirne, wie mr d Muettersproch-Gsellschaft in de Öffentlichkeit noch besser bekannt mache könne un wie mr d Mensche überzeuge könne, dass es „sich lohnt“, mitem Bitrag unser Arbet für de Erhalt vum Alemannische z unterstützen. Mr hän scho Idee, un wenn e so lauft, wir mir uns des wünsche, könne mr im näschte Heftli au meh verzelle.

Mache s guet un blibe gsund,
Uschi Isele

Mir begrieße unseri neue Mitglieder*

Stand 27. Juni 2021

Michael Fruh Markus Kuttruff + 1 Mitglied us	Bad Dürrheim Donaueschingen Donaueschingen
Felix Schubert	Ehrenkirchen
Rainer Fribolin Edith Jakobi Kurt Lindau Takıs Mehmet Ali Stephan Schwarzmüller + 1 Mitglied us	Kandern Grenzach-Wyhlen Grenzach-Wyhlen Badenweiler Efringen-Kirchen Lörrach
Heidi Mayer + 1 Mitglied us + 1 Mitglied us	Steißlingen Blumberg Mühlhausen-Ehingen
Jonas Hofmeier Maximilian Jägler	Titisee-Neustadt Bonndorf
Klaus Binder Axel Mayer + 1 Mitglied us	Ihringen Endingen Ihringen
Kurt Moser	Haslach

A Brig un Breg

Belche un Rhii

Dreiländereck

Hegau

Hochschwarzwald

Kaiserstuaht

Kinzig-Wolf-Gutach

Adi Brischle Martina Wage Klaus Huber	Offenburg Friesenheim Achern
Kurt Köberlin Maria Braunwarth	Konstanz Überlingen
Emanuel Radecki	Schopfheim
Peter Clauss Oliver Dahm Anja Förster Wolfgang Jaworek Helmut Kapferer Till Kotterer Notburga Kübler Evelin Lieb Catharina Müller Olga Schmidt Michael Schönstein Bernd Soffer Renate Waßmer + je 1 Mitglied us	Bad Ditzgenbach Dachsberg-Mierbach Warendorf Stuttgart Freiburg Heidelberg Landsberg Köln Freiburg Freiburg Kirchzarten Lenggries Lenggries Schonach, Paderborn, St. Augustin, Hamburg
Katja Heizmann Otto Michael Schneider Raymond Weissenburger	Muri/Schweiz Eskilstuna/Schweden Seltz/Frankreich

Offenburg

Seealemanne

Wiesental

ohne Gruppe

* Mir begrieße die Mitglieder namentlich, wu ihre Iiverständnis dezue gää hen. Die andere were nur ufzellt mit Wohnort un de zueghörige Regionalgruppe. Des mache mir so, wil des nach de Dateschutz-Grundverordnung (DSGVO) vorgschriebe isch un mir uns selbschtverständlich do dra halte. Es isch möglich, dass e ugnanntes Mitglied demit iiverstande gsi wär, aber leider kei Glegeheit gha het, uns des mitzteilte, wil de Mitgliedsantrag vealtet gsi isch. Der derf sich melde un wird im nächschte Heftli namentlich begrießt.

Einladung zue de Mitgliederversammlung 2021

am Samschdig, 11. September 2021, nommitags um Zwei
im Bürgerhaus Seepark, Gerhart-Hauptmann-Str. 1, 79110 Freiburg

Liebi Mitglieder vu de Muetersproch-Gsellschaft,

mir lade Euch herzlich zu de Mitgliederversammlung i. Mir treffe uns wieder z Friburg im „Bürgerhaus“ am Seepark.

S isch viel Arbet, e Mitgliederversammlung z organisiere un für unseri Gruppeliter*inne oft nit z schaffe, weil sie nit soviel Helfer zsämmekriege, wie sie bruche däte. Wededem hen mr beschlosse, dass d Mitgliederversammlunge jetz immer z Friburg si solle. Des isch praktisch, will Friburg au guet mit öffentliche Verkehrsmittel z erreiche isch un es au gnueg Parkplätz gitt.

Leider ka hüt no kei Mensch sage, ob am 11. September gwirtet were derf. Vielleicht



D Catharina Müller gestaltet de unterhaltsame Teil ab 14 Uhr.

sin Kaffe un Kueche erlaubt, vielleicht könne mr wieder nur e Getränk abiete. Wer also z Mittag esse wott, ka rundrum in de Nächi vieli Wirtschafte finde.

Mr were e paar Tag vorher uf unsre Webseite schribe wie s aussieht.

Mr däte uns freue, wenn vieli kumme und mr uns endlich wieder emol sehne könnte. Also deno: bis zum 11. September!

*De gschäftsführend Vorstand
Uschi Isele, Jürgen Hack und Günther Becker*



Bürgerhaus Seepark

S Programm

De unterhaltsame Teil (ab 14 Uhr): Junioren-Preisträgerin Catharina Müller liest aus ihrem Werk.

De offizielle Teil (ab 14.30 Uhr): 1. Eröffnung und Begrüssung * 2. „Willkommen“ – Uschi Isele * 3. Grußworte * 4. Gedenken an verstorbene Mitglieder * 5. Jahresbericht 2020 * 6. Kassenbericht 2020 * 7. Kassenprüfbericht * 8. Entlastung * 9. Vorschau und Pläne 2021/22 * 10. Wünsche und Anträge * 11. Verschiedenes

Wünsche und Anträge bitte bis zum 15. August 2021 bei der Geschäftsstelle einreichen.



Wegbeschreibung zum Bürgerhaus Seepark

Mit der Straßenbahn: Fahren Sie mit der Linie 1 bis zur Haltestelle „Betzenhauser Torplatz“. Nach 300 m Fußweg durch den Seepark erreichen Sie das Bürgerhaus.

Mit dem Auto: Verlassen Sie die A 5 in Freiburg Mitte und fahren Sie stadteinwärts auf B 31a. (Vom Schwarzwald kommend, die Stadt durchqueren und Richtung A 5 fahren.) Nehmen Sie die Ausfahrt Richtung Offenburg/FR-Betzenhausen und biegen auf die Paduaallee ab. Fahren Sie nun die Ausfahrt Lehen/Betzenhausen heraus und biegen Sie an der Sundgaullee rechts ab. An der nächsten Kreuzung links in die Hofackerstraße abbiegen und nach 400 m erreichen Sie auf der rechten Seite die Parkanlage und den Parkplatz des Bürgerhauses im Seepark.

Nachbarschaftsgespräche Dialekt

Unter der Leitung der Allianz für Beteiligung fanden im letzten Halbjahr drei Nachbarschaftsgespräche zum Thema Dialekt als Video-Konferenz statt. Die TeilnehmerInnen hatten viel zu schwätzen und genossen das Angebot.

Das Thema Dialekt ist dem Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann eine Herzensangelegenheit. Deshalb fand auch im Dezember 2018 ein erster „Dialektgipfel“ statt, an dem Meinungen und Standpunkte zusammengetragen wurden. (Wir berichteten in unserem Heft 2019/1 davon.)

Danach folgten weitere Treffen von „Experten“ zu Themen wie „Mundart und Schule“ oder „Mundart und Öffentlichkeitsarbeit“. Ziel war, eine weitere große Veranstaltung im Sommer 2020 in Rastatt vorzubereiten. Doch, wie wir alle wissen, kam Corona dazwischen. Die Mundart-Initiative geriet ins Stocken – bis sich die Allianz für Beteiligung (AfB), ein Netzwerk, das sich für die Stärkung von Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung einsetzt und vom Staatsministerium gefördert wird, der Sache annahm. Die AfB nahm Kontakt mit Mundartvereinen und Aktiven in Sachen Dialekt auf und bereitete sogenannte Nachbarschaftsgespräche vor. Dafür wurde ein Fragebogen erarbeitet, anhand dessen man mit Nachbarn, Freunden oder bisher Unbekannten über das Thema „Dialekt“ ins Gespräch kommen und sich kennenlernen

konnte. Auch über die Presse wurde auf den Fragebogen und die Möglichkeit, sich zu beteiligen aufmerksam gemacht.

Dann wurden die Fragebogen an die AfB zurückgeschickt und ausgewertet. Gleichzeitig konnte sich die interviewende und die interviewte Person zum Nachbarschaftsgespräch anmelden. Für die Schwaben fand ein erstes Treffen Anfang März statt, die Alemannen trafen sich virtuell Mitte Mai und den Abschluss machten die Nordbadener Anfang Juni.

Wir von der Muettersproch-Gsellschaft waren gespannt, wie „unser“ Treffen ablaufen würde. Tatsächlich fanden sich sehr viele TeilnehmerInnen im virtuellen Versammlungsraum ein, wenngleich manche noch mit der Technik kämpften und entweder nicht zu sehen waren oder nicht zu hören oder im schlimmsten Fall beides. Dennoch gelang es einer stattlichen Reihe von Teilnehmern, sich zu zeigen und Gehör zu verschaffen, nachdem Daniel Hager-Mann vom Staatsministerium die Versammelten im Namen des Ministerpräsidenten begrüßte und darauf hinwies, dass die För-

derung des Dialektes auch im gerade frisch verhandelten Koalitionsvertrag Aufnahme gefunden hat.

Mit Kultur wurde begonnen. Dafür sorgte Kathrin Ruesch, die sich aus Südfrankreich, wo sie zur Zeit wohnt, zugeschaltet hatte. Sie trug ihre Gedichte vor, als würde sie vor dem Publikum stehen. Kurz konnte man so vergessen, dass zwischen den einzelnen Teilnehmern große Distanzen waren, so packend fesselte die junge Mundart-Autorin ihre ZuhörerInnen.

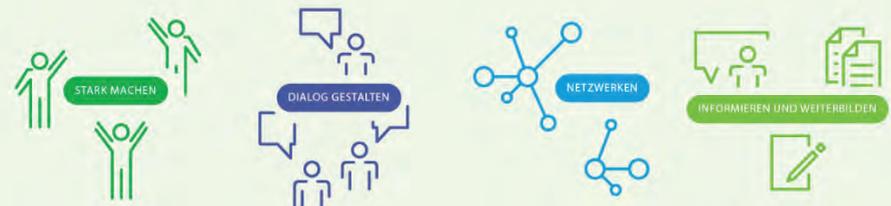
Dann wurden die Ergebnisse aus dem Fragebogen vorgestellt, die schon zur einen oder anderen Diskussion anregte. Man staunte über die Vielfalt bei Wörtern wie „Feldsalat“ oder „Endstück vom Brot“. Und man diskutierte darüber, wann der Dialekt passt und wann nicht, sowie über Dialekt in Funk und Fernsehen und wie glücklich das gelöst wird, oder eben auch nicht.

Damit jeder Einzelne auch mal richtig zum Reden kam, wurde man dann in Kleingruppen eingeteilt, deren Zusammensetzung ganz willkürlich war. So konnte man sich kennenlernen, austauschen, Ideen schmieden und ganz allgemein darüber auseinandersetzen, an was es wohl liegt, dass der Dialekt bedroht ist und was man tun könnte, um das zu verhindern.

Zurück im großen Plenum wurde aus den Kleingruppen berichtet und darauf aufbauend im großen Kreis diskutiert. Die Bedeutung der naheliegenden Schweiz und deren völlig anderer Umgang mit Dialekt wurde thematisiert, sowie die Prämisse in den Raum gestellt, dass es von großer Wichtigkeit ist, dass im Dialekt auch was Gescheites gesagt wird.

Zum Abschluss wurde noch ein Resümee gezogen. Viele Stimmen äußerten sich positiv über den kurzweiligen Abend und lobten das Format, das die Teilnahme aus Hausen i. W., wo sich auch der Bürgermeister zugeschaltet hatte, Murg, Titisee-Neustadt, Hausach i. K. usw. bis nach Portugal und Frankreich ermöglichte. Wesentlich Neues hat die Zusammenkunft nicht gebracht, aber sie hat Menschen ins Gespräch gebracht und vielleicht doch den einen oder anderen Denkanstoß gegeben, gemäß dem Motto: „Alles ist immer im Fluss“ oder „Kleines kann Großes bewirken“. Und Kultur live zu erleben, darauf haben wir lange verzichten müssen. Deshalb wurde der Beitrag, den Kathrin Ruesch zum Schluss brachte, von vielen genossen, bevor die Runde dann durch Knopfdruck wieder in ihr Hier und Jetzt zurück geschickt wurde.

Friedel Scheer-Nahor

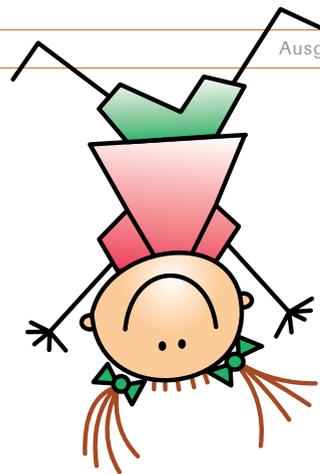


Chindersprüch gsuecht

Wenn s Heftli bi Ihnen im Briäfkaschte lit, fangt schu wieder d Planung fir s nächscht Heftli aa. Diesmol sogar schu e klei weng vorher. Denn mir froge Sie nach Beiträg. Schicke Sie uns zahlriich Beiträg zum Thema „Kindermund“ oder was Ihne zu „Chindersprüch“ iifallt.

De Markus Manfred Jung het diä Idee gha un gfragt, ob mr nit emol e Heftli zum Thema „Kindermund“ mache kann. Es isch eigentlich e unerschöpfliches Thema, denn d Kinder produziere immer wieder neu un unverbrucht Ussprüch, wu uns Erwachsene zum Stuune un manchmal au zum Lache bringe. Es sin Wortverwechslunge gmeint, aber au Sprüch oder Froge, uf die mr als Erwachsene gar nit kunnt, wil unser Welt un unser Denke schu in so feschte Bahne velauft, dass fir so Gedankesprung gar kei Platz meh isch. Als Beispiel het de Markus Manfred Jung folgendes agää: *I ha mi als Chind mim „Läschwumpe“ (Wäschlumpe) gwäsche un „huuchhos“ (huushoch) vom Felse abe brünzlet.*

Also: Krame Sie doch emol in Ihre Erinnerung. Was hen Ihri Kinder dertmols zum Beschte gää? Oder gits ebbis vu Ihre Enkeli z berichte? Am liebschte natirlich, wenn de Dialekt beteiligt isch, Missverständnis oder überraschendi Querverbindunge



gmacht were. Aber des isch kei Bedingung. Schriibe Sie eifach uf, was Ihne iikunnt. Au kleini Gschichtli sin willkommen.

Wenn Sie Ihre ganze Namme nit preisgää wen, schriibe Sie des dezue. Dann kürze mr en eifach ab. Ansonschte hen Sie jetz Glägeheit, au emol zu de Autore bzw. Autorinne vum Heftli z zelle.

Schicke Sie Ihri Beiträg bis zum 15. Oktober 2021 (gern au schu früher) an kindermund@muettersproch-gsellschaft.de. Oder per Poscht an mi Privatadress: Friedel Scheer-Nahor, Zeppelinstraße 9, 79206 Breisach. Merci vielmols!

Friedel Scheer-Nahor



Freiburger Verkehrs-AG fährt auf Alemannisch ab

Seit April 2021 können die Fahrgäste der Freiburger Verkehrs-AG ihre Kenntnisse im Alemannischen überprüfen.

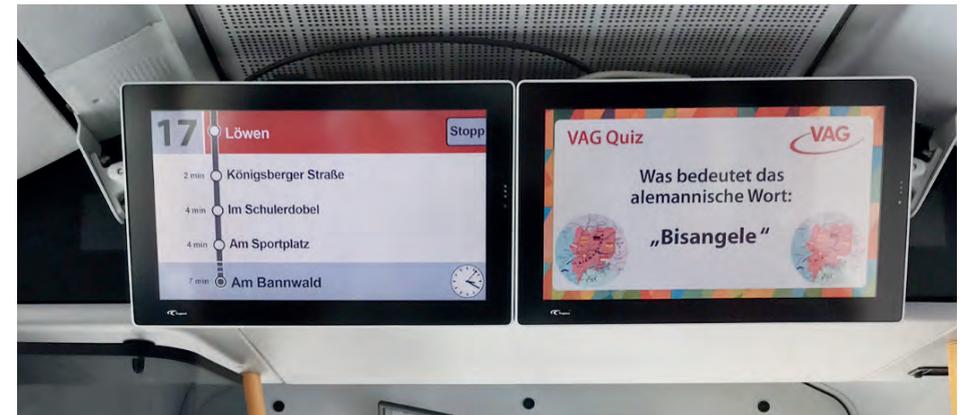
Was bedeutet das alemannische Wort „Abwiche“? Die Fahrgäste der Freiburger Verkehrs-AG werden sich diese Frage stellen, wenn sie in den Bussen und den Bahnen auf die Bildschirme an der Wagendecke schauen. Denn da läuft seit dem 23. April ein alemannisches Quiz. Fragen zu Stadtgeschichte und Münster gibt's schon länger auf den „Multifunktionsdisplays“, wie die Bildschirme im schönsten Nicht-Alemannisch heißen. Nun kommen auch Mundart-Fragen dazu. Die VAG hat damit einen Vorschlag der Muettersproch-Gsellschaft umgesetzt.

Zum Start sind es vier Begriffe, die im munteren Wechsel mit anderen Fragen in Bussen und Bahnen (uf Alemannisch: Hobel) präsentiert werden – verbunden wie üblich mit jeweils drei Antwortmöglichkeiten. Die Vorschläge kommen von der Muettersproch-Gsellschaft. Was bedeutet

zum Beispiel „alla“? Die Fahrgäste haben 5 Sekunden Zeit, die Frage zu lesen, 10 Sekunden, die vorgeschlagenen Antworten zu studieren, und schließlich kommt in den letzten 5 Sekunden der Haken an die richtige Lösung.

VAG und Muettersproch-Gsellschaft freuen sich auf viele, die daran Spaß haben und mitmachen – und gern auch auf Rückmeldungen. Nach und nach sollen weitere Quizfragen hinzu kommen. Sie laufen in den rund 50 Bussen und 50 Straßenbahnen, die Tag für Tag in Freiburg auf Achse sind. Waschechten Alemannen werden die Lösungen keine Mühe machen. Allen anderen, die sich nun fragen, was „Abwiche“ bedeutet – kleiner Tipp: Auch wenn es in Bahn und Bus zu sehen ist, es hat nichts mit „Umweg“ zu tun.

Klaus Gülker



Solche Fragen vertreiben den Fahrgästen in Freiburg die Zeit. Foto: Klaus Gülker

Afroge an d Muettersproch-Gsellschaft

Wu wendet mr sich hi, wemmer e Frog het, wu mit em Dialekt z due het? Do gäb es bi uns au d Möglichkeit sich ans Badische Wörterbuech bi de Uni Friburg z wende. Aber schiints scheue sich manchi devor, bi de Wissenschaft azklopfe oder sie denke

Hallo zusammen,

in den Briefen meines Großvaters findet sich folgendes Wort: Zizi-blüsseli. Das war wohl ein Kosename für meine Großmutter. Gibt es eine Übersetzung für dieses Wort? Was verbirgt sich dahinter?

Ich freue mich über eine Antwort!

Vielen Dank und freundliche Grüße,
A. H.

Unser Antwort do druf:

Liebe Frau H.,
bei dem Wort „Zizibüsseli“ handelt es sich um den Kosename für eine Katze oder eben

nit dra. Dann lande so Afroge ebe au bi de Muettersproch-Gsellschaft. Au diemol hemmer e paar Afroge usgwählt un lenn unseri LäserInne dro teil haa. S git vielleicht au fir die erhellendi Moment, wu die Frog gar nit gestellt hen.

auch für ein Mädchen. Schon das Wort „Büsseli“ allein ist ein Kosename für eine Katze. Die Erweiterung mit „Zizi“ war auch mir bisher nicht bekannt. Ich habe aber im Schweizerdeutschen Wörterbuch einen entsprechenden Eintrag gefunden, den ich im Anhang mitschicke.

Mit eme herzliche Grueß
vu de Friedel Scheer-Nahor

Ziger-Buseli: ein Gebäck aus Zieger L. — Tann-zapfe-Büschli: Kern des Tannzapfens W. — Zisi-Busi Schw., -Büsseli UWE.: = Zi-B. — **Zizi** Bási Tu; ZO., -Büsseli Aa; Z (Dän.): = dem Vor. Syn. **Zizili**. Z., mach miau! beim Bindekuhspiel ZO. „Büsi, Zizibüsi, die Katze.“ ALP. 1821. *G'ganqner Wäg, über z' Wäg, Düpfnägel, Elle'bögeli, Friesi-Müsseli, Zizibüsseli*, Gliederbezeichnung durch Tupfen von der flachen Hand an bis zum Stirnhaar. ROCH. 1857, 109.

Un au bi dere Afroge hemmer witerhelfe könne:

Hallo zsämme!

Mitm schwätze ischs ifacher, als wi mitm schriebe. Minni Froog isch, wu kummt däs Wort Schleppepengler her un was isch di Bedäutung? Ih würd mi üba äh Antwort freue.

Beschten Dank.
Ihr M. G. us Teninge

Dem Mann hemmer folgendi Antwort gschriebe:

Lieber Herr G.,
des het doch schu ganz guet klappt mit em Schriibe ...

Aber, ich denk, Sie meine eigentlich „Schlappedengler“ mit a? Denn e „Schleppepengler“ isch mir nit bekannt. E „Schlap-

pedengler“ degege schu. Des isch e Schimpfwort fir e Mann, wo nit zwäg bringt, wo mr au nit ernscht nemme kann. Des Wort setzt sich zsämme us „Schlappe“ un „dengle“. „Schlappe“ sin Husschueh bzw. Schueh, wo ziemlich lapperig sin, evtl. sogar üstrette (ausgetreten). „dengle“ isch e Tätigkeit, bi dere mr e Sägesse (Sense) am Dangelstock mit em Hammer wieder scharf macht. Wenn also einer statt ere Sägesse sini Schlappe denglet, kammer ihn jo nit

ernscht nemme. Was soll do debii denn rus-kumme?

Mit eme herzliche Grueß
vu de Friedel Scheer-Nahor

P.S. Des Wort isch ursprünglich wahrschiinlich e Schimpfwort fir e Schuehmacher gsi. Denn grad Schuehmacher, wu s fröhjer wie Sand am Meer gää het, hen viele Schimpfwörter miäße ertrage.

Au bi de nächschte Afroge goht es um e Schimpfwort:

Liäbi Muettersprochler,

I hätt ä kleini Bitte: Min Vadder hät immer vu Nochtbärs kleinem Traktörli, en Kramer 12 PS, etwas despektierli vu me „Gickelmeggser“ gschwätzt. Au wänn ebber mit ämmä altä Mopedli vorbeigfahre isch, isch des Wort gfallä.

„Gickelmeggser“, ech woab gar nit, wiä mer des schribt. Wissät Ihr, wo des Wort her kunnt?

Und wenn en kalte Luft gange isch, no hätt er immer gsait: „Zienet ei warm ah, da Goibetötter goht!“ Aber des kann ech mer zämmereime, wo's herkunnt.

Liäbe Griäb vu me altä Baaremer (Kirchä-Husä)
Eier Ewald E.

dezue gschriebe hen, dass Sie e alte Baaremer sin. Denn genau dert, bzw. im Südoschte vu Bade, sait mr „mekse“ zum metzge. Un au de „Gickel“ passt hervorragend in selli Gegend. Ich häng Ihne emol e kleini Karte an die Mail, wu usem Alemannische Wörterbuech stammt. Do kammer sehne, wo mr Gickel un wo mr Guller usw. sait.

Un au de „Goibetötter“ findet mr im Alemannische Wörterbuech, allerdings ohni eigene Artikel, nämlich unter „Geißeschinder“ mit de Bedittung „kalter, trockener Wind“.

Mit eme herzliche Grueß
vu de Friedel Scheer-Nahor



Lieber Herr E.,
des isch jo e wunderschöne Beleg, wo Sie uns do liefere. E „Gickelmeggser“ metzget d Gickel, „schlachtet also die Hähne“. Offensichtlich het Ihre Vatter „Gickel“ zu de Guller oder Gockel oder ebbe „Hähne“ gsait, un „Meggser“ zum „Metzger“. Guet, dass Sie

Kei Winter-Schlof am Boddesee



Die fünf hen bim Konschtanzer Video mitgwirkt: Daniel Groß, Ingrid Schafheitle, Kilian Stadelhofer, Stephan Schmutz, Claudia Reimann (v.l.). Foto: Dominik Schöllner

Au mir Seealemanne hond it kenne, wie mer hond welle, utätig simmer aber it gsi.

So hommer unser Faltblättle „So schwätzt me z Konschtanz“ (s. Heft 2/2020, S. 39) scho in de zweite Uflag, mit neuem Gwändle, rausbrocht, so guet isch des glöffe. De Handzeddel wird etz au em Neubürger-Päckle vu de Stadt beiglegt. So wised die glei, wie mer bei uns schwätzt. En Fleier gits etz ibrigens au uf Iberlingerisch. Z Iberlinge isch etz doch no d Landesgarteschau ufgange. Mir hond dert en Stand am 14. August und hoffed uf rege Bsuech.

Und uf de Muettersproch-Site gits e 6-minütigs Video, wo konschtanzerisch gschwätzt und erklärt wird. Wer's no it gsehne hot: Ubedingnt agucke!

Denn laufed s ganz Johr d Heimetdäg z Radolfzell mit ville Veanstaltung. So gits e Freiluftgalerie (über d Gass) it nu mit Bilder und Fotos, nei, au Dialekt-Wörter und -Sprüch kamer dert lese. D Muettersproch-Gsellschaft, d Gruppe Hegau und d Seealemanne wend dert zamme en Stand mache. Termin vorussichtlich 3./4. Juli.

Weil mer jo us bekannte Gründ it hond kenne im November unsre Veanstaltung in de Domschuel durchführe, hommer d Ingrid Koch und de Günther Bretzel uf de 12. November 2021 velegt und hoffed fescht, dasses denn au klappt.

Au de Usflug uf Stockach isch bloss uf em Babbier gstande. Weil mers zum heutige Dag no it genau absähne ka, werred mir,

wenns möglich isch, kurzfristig en Termin mache, zum des nett Städtle bsueche. Übrigens: De Stadtführer Karl Bosch haltet en Mundartobed ab am 20. September (19 Uhr) im Alte Forstamt über de Wafrö und de Charly Sauter.

Unsre Stammtisch sind ebefalls em Virus oder besser de Eischränkunge wege dem zum Opfer gfalle. Im Summer scheint s Hoffnungsliechtle heller, dass es denn wider möglich sei könnt. Mir sind emol zuevesichtlich.

Gern hettet mir au s 25-jährig-Heidi Wieland-Vorstand-Jubiläum gefeired. Hettet.

De Grund, dasses it klappt hot, kened sich alle denke. S wird aber nochholt!

De Artikel im letschte Alemannisch-Heftli iber Inzigkofe hot em Kreiskulturamt Sigmaringe so guet gfalle, dass er au im ‚Inzigkofe Bürgerblatt‘ veröffentlicht worre isch.

Ihr sehed, dass es am Boddesee kei Winter-Schlof gebe hot und mir i de Startlöcher stond.

Heidi Wieland

Gruppe Kinzig-, Wolf- un Gutachtal

Narrefohne fir Husach

Ja, zum Brichte gitt's jo nitt viel, d'Corona-Pandemie het unser Läbe im Griff. Koi Kontakt zu ondere, alle Veronstaldunge absage!

Aber ebbis hen mr doch no z'wäg brocht. Do dezue gitt's e kloini Gschicht. Vorem letschte Narretreffe wo in Huse stattgfunde hett, isch vum Husacher Narrerat e Uffruef an de Narresome, unsere kloine Narrole, gmocht wore. Sie solle vun de Honsele, Spättle, vum Narrerat, vun de Burgfraue un von de Narrepolizei Bilder mole. Die Kinder sin begeischert debie gsii. Die Bilder sin uff Fohne druckt wore un henn donn am Narretreffe unsere Hauptstoß g'schmückt. Es isch guet bi de Husacher o'kumme, zithter wäre die Fohne jedes Johr an de Fasent uffhängt.

Immer, wenn ich die scheene Fohne o'guggt hab, habbi denkt, eigentlich wär's au schee, wenn do jetz no unsere Fasentsprüche druff wäre. D Heidi Schwarzer un ich henn donn beschlosse, die Idee am Narrerat vorz'trage. Ich hab donn mit em Zermoniemeischer g'schwätzt, der isch vun unserer Idee begeischert gsi. Er hett g'moint, durch Wind un Wetter, sin oinige Fohne kaputt gonge un mieße eh erneiert wäre. Vor e paar Dag habi vun ihm erfahre, dass demnächst e Probedruck gmocht wird. An de nägschte Fasent wäre die Fohne wieder unser Städtli ziere, mit de Fasentsprüche.

Hoffe mr, dass d Fasent 2022 au stattfinde kann.

Ursula Aberle

Plange un hoffe



Sie hen e kurzi „Hochzit“ gha, die alemannische Maske. Foto: fsn

Vo Monet zu Monet hän mir plangt un ghofft, dass mer wieder unsi Obe mache chönne un mer endlich wieder Öbber ilade cha. Aber s isch is halt gange wie alle andere au.

Am Afang, wo no jede si Mundschutz noch eigenem Guetdünke hät ufzieh dürfe, isch es no spannend gsi was d Lüt ufhän un ob Öbber trifftsch mit „Mit mir cha mer au Alemannisch schwätze“ oder „Trau di halt, schwätz Alemannisch“. Doch jetz laufe alli umme mit langwiilige hellblaue Maske oder wisse Papageieschnäbel.

Un mer hät de Kontakt zu de Lüt all meh vermisst. Deno hän mir Gruppeleiter Frogeböge für Nachberschaftsgspröch kriegt.

Zerscht ha i denkt, wer soll i au froge bi dene Nachberschaftsgspröch un wie soll des goh in dere Zit, wo mer jo niemer trefe soll.

Doch wo i bi de erschte Person, wo i befrogt ha, die Freud gspürt ha, dass mer

ins Gspröch cho sin, hät mi s packt gha. I ha alli mögliche Lüt gfrogt, ob si do mitmache, vo ehemalige Arbeitskollege un Trachtegruppemitglieder, Schuelkamerade vo mine Söhn, Nochbere un Fründ. I ha kei einzig „nai“ ghört. Sogar unse Bürgermeischer un d Bürgermeischtere vo de Nochbergmeinde hän sich, trotz vollem Terminkalender, Zit gnoh zum mitmache.

D Altersspanne isch vo Afang zwanzig bis über achtzig Jahr alt gange. Un überall ha i erfahre, wie wichtig für jede un jedi isch, dass s Alemannisch nit verschwindet un sich alli freue würde, wenn mer s wieder meh höre würd, vor allem au im Radio un im Fernseh. Viili Mol hät mer d Sorg um de Erhalt vom Alemannische dureghört. Des macht Muet zum drabliibe. I denk, wenn mir drabliibe, wird s scho wieder werde.

Wie hät scho de Johann Peter Hebel gsait:

Trost

*Bald denki, 's isch e bösi Zit,
und weger 's End isch nümmen wit;
bald denki wider: loß es goh,
wenn 's gnueg isch, wird's scho anderst cho.
Doch wenni näumen ane gang
un 's tönt mer Lied und Vogelgsang,
so meini fast, i hör e Stimm:
„Bis z'fride! 's isch jo nit so schlimm.“*

Johann Peter Hebel

Heidi Zöllner

Lit meide – do hemmer gnue devu

Siter jetzt meh als eme Jahr isch alles lahmgelegt wege dem Coronavirus. S isch kai Zämmekunft mit Freund, Verwandtschaft oder Gruppe erlaubt gsi. Kum isch die erscht Welle vorbei gsi, denn isch mer scho in die nächschti grote. S hät immer meh Vorschrifte un Ischränkunge gäh, zum Ikaufe, zum Spaziergoh un Treffe mit andere Lit. Schwätze mit andere häsch fascht nu per Telefon oder Internet könne. Glick isch, wenn mer debi no eweng Gsellschaft hät, un wens numme d Katz isch.

An e Treffe vo de Muetterspröchler häsch garnit denke bruche. Sit mit de dritte Welle s Impfe agfange hät, blickt mer mit d Vorschrifte no weniger durch. Mol sin numme Treffe vo einem Hushalt mit einere Person, über 2 Hushalt mit 3 Lit – oder umkehrt – erlaubt gsi. Jetzt könne wieder bis zu 10 oder hundert Lit zämmekumme, wo un wie? – Frogt mi mit.

D Rennerei um d Impfstoff isch no dezuekumme. Alt un Kranki un mit bsundere Mödeli zerscht un denn alli bis es kai Impfstoff meh hät. Sogar d Dokter kenne sich nimmi richtig us. Vo Dag z Dag ändert sich ebbis. E Planung für e Zämmekumme isch so nonit gefahrlos möglich. Vielliecht



E gueti Idee, des Mitfahrerbänkli. Foto: Gerhard Jäckle

isch es aber au grad im Moment scho ganz anderscht.

S bescht isch, mer blibt no e Wieli vorsichtig un uf Abstand au bim Wandere. Warte ufem Bänkli zum Mitgnowerde isch no riskant, usser mer kennt die allerneueste Infos vo de Virepöbst – un natirlich d Autofahrer au, sunscht kanns lang goh. Aber e scheeni Idee isch sell Bänkli in Weitenau im Kleine Wiesedal uf jede Fall. Un wenn selli Frau no derthockt, denn nimm i sie au mit, wenn i s nächscht Mol vorbeikumm, i bi jo scho gimpft.

Allene en scheene Summer un bis denn, wenn mer is wieder ohni Risiko treffe könne. Halte no eweng durch – s blibt jo eh nix anders übrig.

Gerhard Jäckle

Gruppe Rund um dr Kahleberg

Christel Mösch verlässt Ettenheim

Jetzt isch es also sowitt: D Christel Mösch, wu sit 1984 als viel zitierti „Lokomotiv“ de Gruppe Rund um de Kahleberg vorgstande isch, git de Vorsitz ab, wil sie zue ihre Tochter ins Bayrische ziägt. Sie isch bi de Gruppeleiterversammlung im Juni 2021 vu de Uschi Isele veabschiedet wore. Ihri viele Vediänschte kammer gar nit gnue würdige, geschweige denn vollständig ufzelle. Nur eins: Wahrschiints isch sie die, wu als einzeln Person am meischte Mitglieder gworbe het.

Christel, mir sage Dankscheen fir alles, was du fir de Verein gmacht hesch un wünsche dir alles Guete, Gesundheit un Frohsinn am neje Wohnort.

Friedel Scheer-Nahor



Christel Mösch. Foto: fsn

Dr Geburtsdag vu dr Muetter

Des fongd gonz harmlos oh. „Macher mer ebbis an minem Geburtsdag?“, frogt d Muetter. Un ma einigt sich uff „e bissele ebbis“, awer do setzt sich schu ä Maschinerie in Gong. Un d Muetter schwätzt schu vu dr Iladungslischde un schrieht au ä Kuechelischt un verdeild dozue die Ufträg ans Döchterle.

Un bi jedem Bsuech vu dr Tochter verzeht sie die neieschde Zusage zu däre Feier. „Chrischtel bringt ä Rumpunsch – do wäre si widder nie leye.“ Jetzt wu die Lischte fertig isch, zehlt s Töchterli noch: „Muetter – pro Gascht ä halber Kueche?“ „Hajo“ sait d Muetter, „es wäre au noch herzhafdi *Fingerfott* g’liefert.“ Denn do sait d Muetter: „Ma losst d Litt nit ohni Vescherper heim go.“

Am Dag vu däre Feier balanciert die do für ogeheuerde Freundin vu dr Muetter, jetzt vier großi Platte mit belegte Weckle in d Stub. Käs, Wurscht, Schinke, Fisch un ä großi Obstplatt. Un drei Kilo selber gemachter Gälruesesalat. Die Gäscht sin begeischdert, winke awer ab un halde sich die Bäuch.

D Tochter wetttert: „Nächschdes Jahr gibt’s nur halb so viel Kueche!“ D Muetter kontert: „No mache mir halt doppelt so viel *Fingerfott*.“

Saits un bisst in ihr Schinke-Weckle. Ä bissele ebbis muess mer am Geburtsdag doch mache derfe ... gäll?

Dieter Ticken

Gruppe Offeburg un Abbewihr

Des isch doch die Höh!

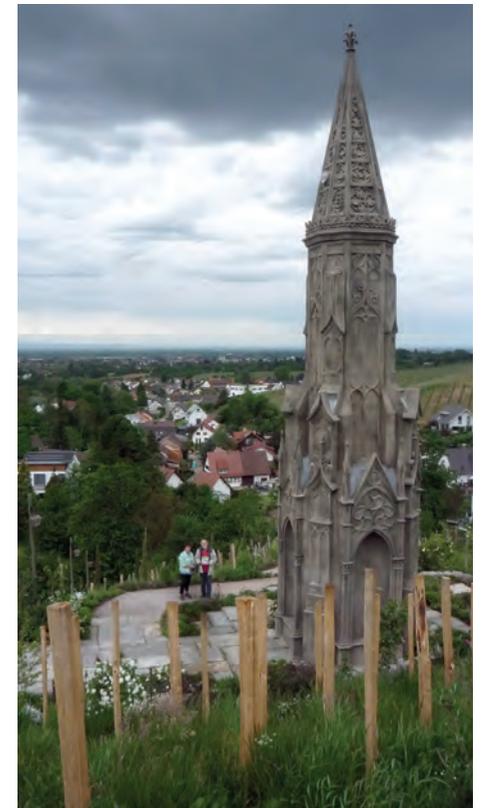
Ihr liebi Litt, ´s isch au 2021 noch ämol ä kuriosos Halbjoehr wore! Als noch kämpfe mir gege de unsichtbar Feind, wu uns ans Huus fesselt un gruusig nervt. Doch meine ihr nit au, dass alles fir ebbis guet isch? – z.B.: Winiger Konsum! Meh Gmüetligkeit? Meh Rueh! Meh Zitt? Des isch au guet fir ´s Klima! Numme s Fernsehprogramm, also sell isch, *in mine Auge*, ä hoffnungslosi Sach!

Mir, us de Grupp Offeburg hän bisher kei Meeglichkeite gfunde, zum uns widdermol bim Stammtisch z’treffe un babble. Debi hätte mir ä so gueder Grund, zum sogar Feschtle fiere, denn **uns** gitts jetzt schu sidder 40 Jahr! Ja, Jaaa!!! – Mr wurd ganz rührselig. Ä *Jubeljoehr*, mit aa-zogener Brems!

Bim Kruschtle in de alte Hefkli kammer guet sähne, dass mr uf de ältschde Bilder am Jüngschte ussieht! Mr het sich dertzemsols fein gmacht, wämmer zum Mundart-Treffe gange isch, in Kittel un Krawättel um de Hals; di Dame mit Dauerwelle un toupierte Hoor, un im Trachtekostümli, ä Ehresach!

Un was hän si nit alles triibe oder angstellt, diä Offeburger Muettersprochler! Sogar in d Luft sin si gange, hän ihri Drache stiege losse! Vorträg hän si ghalte, mitg’wirkt an de Herbschtmess; Ständ hets gän an de Feschter, si hän sich zeijgt un Mundart gschwätzt – us em Eff-Eff!

Aber so ebbs wie ä Pandemie? Des hets in all dene 40 Jahr niä gänn. – Un jetzt



Blick vom Senatorre über d Rhiiebene zum Stroßburger Münschter im Hintergrund. Foto: Margot Müller

stiehn´mr do, wi mit absäbelte Hose un luege dumm: Trotz d meishti Miglieder schu g’impft sin. Nix isch mit Feschtle feiere, Künschtler engagierte! – Vorerscht! ... Ich find: „*Des isch doch di Höh!*“

Apropos: *Höh?* – Do weiß i ebbs z’verzehle: Bi uns in de „*Vorbergzone*“ sieht mr alldaag Städter un Luftschnapper vor lutter coronabedingter Verzwiiflung un Langwiil, wu scharewiis rumspaziere, wandere, jogge oder radle im wunderschiine Offeburger

Rebland. Wege worum? Was gits zum ent-decke? – Hebe euch!

Ä gotischer Kirchturm! Nagelneu us Beton-guss! – Vum ä Mailänder Stararchitekt ent-worfe! Ä Millione Ufward! Mittelt us em steile Rebberg wachst also jetzt des neusch-te, absolute „Highlight!“ vun unsrem ge-liebte Dr. Hubi Burda, dem edle Spender, zum Gedenke an siner Vadder, dem Sen-ator Dr. Franz Burda! Do kannsch mol sähne! „Dr Weisheit letschter Schluß, guckt oberus!“

S wurd eime grad dirmlig! Mit neue Win-rebe, Rose, Lavendel, Thymian, Pflanze un

Zypresse us de Toskana, steht er do, de *Se-na-Torre!* – isch des nix? Vieli meine jo, ´s Allerbeschte dra, wär, mr sieht in de Ferni de *echte* Stroßburger Münschter-Turm! – Also: „Des – isch doch die Höh!“

Wenn´r nix bessers vorhän, kinne-nr´s jo mol usproviere, do fahre ´nr mol hi, uf OG-Fessebach! – De Win müesse-nr halt selber mitbringe, d Ussicht isch umesunscht!

Also, ihr liebi Litt? – Wu isch des Problem?

Vieli Grüeß us Offeburg, bliebe gsund,

Margot Müller

Gruppe Kaiserstuhl-Tuniberg

Müllers Scheune

„So scheen isch s do, dass dr eins willsch numme: widder kumme!“ hat Stefan Pfaum am Abend des 28. April 2007 ins Gästebuch geschrieben. Und vom Endinger Bürgermeister Hans Joachim Schwarz kann man lesen: „Der Himmel auf Erden ist, Gast bei Müllers in der Scheune zu sein!“

Von all den Lobpreisungen kann die Muettersproch-Gruppe Kaiserstuhl-Tuniberg e-nige Liedstrophen singen: Seit rund 16 Jah-ren ist sie mehr oder weniger beheimatet in besagter „Scheune“! Das Ehepaar Regina und Manfred Müller hat aus dem verfallenden Gebäude im Herzen des Kaiserstuhl-städtchens ein architektonisches Kleinod gestaltet – mit viel Liebe zum Detail und

zu den alten Werkstoffen Holz, Stein und Lehm.

Inzwischen ist das Gebäudeensemble mit dem herrschaftlichen Vorderhaus und den dahinter liegenden ehemaligen Gehöften ein Ort, an dem die Kultur zu den Men-schen kommt: Musik, Kabarett, Theater oder Gesang – ob kaiserstühlerisch, ale-mannisch oder international!

Die Müllers sind ein Glücksfall für En-dingen und ganz besonders für Mundart-freunde. „Alli Künschtler froge: Wiä bisch Dü zu dem Raum kumme!“ ist sich Grup-penvorstand Josef Baumann des Privilegs bewusst und reckt sichtlich stolz ein wenig den Hals.



De Josef Baumann (li.) frait sich mit em Ehepaar Müller uf neuu Veranstaltung.
Foto: Christel Hülter-Hassler

Nicht allein, dass der Muettersproch-Grup-pe seit der Restaurierung von „Müllers Scheune“ eine Örtlichkeit mit viel Flair kos-tenfrei für sämtliche Veranstaltungen zur Verfügung steht – inbegriffen ist auch der tatkräftige Einsatz zum Wohle der Gäste: Die Familie Müller richtet den Raum her, befeuert den Holzofen, hilft beim Aufbau der kleinen Bühne und rangiert vor jedem Auftritt die 99 Stühle ins Obergeschoss.

„Die Stühle sind eigentlich woanders de-poniert“, flicht Manfred Müller ein. In sein Auto passten aber zehn Sitzgelegenheiten. Also fahre er eben vor jeder Veranstaltung ein paar Fahren durchs Städtle. „Und hin-terher wieder zurück!“ Der Hausherr lässt es sich auch nicht nehmen, die Künstler und die Gäste auf seine ihm eigene launige Art in Müllers Scheune selbst zu begrüßen. „Di Allemanne sin mir di liäbschte Diet-

sche!“ bekennt er beispielsweise zum Auftakt des Abends mit dem Markgräfler Urgestein Frank Dietsche. Willkommen und rundum wohl fühlt sich jeder von der ersten Minute an, wenn sich Regina und Manfred Müller voller freudiger Erwartung unter die Gäste mischen, von denen sie die meisten mittlerweile persönlich kennen.

„Ich bekomme mehr zurück als ich gebe“, versichert Manfred Müller auf die Frage nach der Motivation für diesen enormen Einsatz. Sie wolle keinen der vielen unver-gesslichen Abend mit der Muettersproch-Gsellschaft missen, ergänzt seine Frau. Wie der Elsässer Liedermacher René Eg-les die Herzen der Kaiserstühler im Sturm eroberte, wie die Gäste staunend an den Lippen der jungen Mundartinterpretin Ka-thrin Ruesch gehangen sind oder auch wie Martin Schley die Gedichte des betagten

Endinger Mundartdichters Willy Schmidt mit dem Tonbandgerät aufgenommen habe – das sei so berührend gewesen!

Dabei sind Regina und Manfred Müller vor rund zwanzig Jahren von Frankfurt nach Endingen gekommen wie „die Jungfrau zum Kind“. „Wir waren mit den Kindern im Skiurlaub im Schwarzwald und weil Tauwetter eingesetzt hat, haben wir eben notgedrungen ein paar Touren durch die Umgebung gemacht“, erzählt Regina Müller. Beim Bummeln durch Endingen sei ihnen der Aushang „Altes historisches Haus zu verkaufen“ ins Auge gestochen. Damit habe eine abenteuerliche Zeit begonnen.

Den Dialekt der Einheimischen hätten sie von Anfang an nicht als Sprachbarriere empfunden, sondern als etwas Bereicherndes. „Es war unser Wunsch, das Haus für die Kultur zu öffnen“, bekräftigt Manfred Müller. Die Mundart ist für die Beiden ein Kulturgut, in dem das Wesen des Alemannischen in Sprache oder Musik auf tiefgründige, kraftvolle oder auch humorvolle Weise zum Ausdruck kommt.

„Es ist wichtig, sich als Neubürger auf die heimische Sprache einzulassen“, finden Regina und Manfred Müller. Das gelte auch für das Reisen in andere Länder oder für den Urlaub.

Seitdem die Müllers nach Endingen gezogen sind, ist die Kultur im Kaiserstuhl-Städtle vielfältiger geworden, näher an den Menschen und nichts Privilegiertes. Im ganz besonderen Ambiente von „Müllers Scheune“ fühlen sich Gäste und Künstler gleichermaßen wohl.

„Me gniäßst!“, bringt es Josef Baumann auf den Punkt. Müllers Scheune sei im weiten Umkreis ein Begriff, eine Marke. Nicht zu vergessen: Regina Müllers „Marktplatzlädele“ als Teil des historischen Ensembles direkt hinter dem Rathaus von Endingen, in dem der Kunde auch „Mundart-Säckele“ findet.

Drei dicke Gästebücher in Müllers Scheune sind mittlerweile gefüllt mit Einträgen, Bildern, Zeitungsausschnitten und vor allem mit Dankesworten. „Ob Treppe nuff, ob Treppe nunter – die Räumlichkeit do isch e Wunder!“, hat der Freiburger Mundartautor Frank Huttelmeier beispielsweise nach seinem Auftritt hier geschrieben. Für sich spricht auch der Eintrag von Martin Winterhalter: „Es war e wunderschöne Owe, mr mueß de Husherr gheerig lowe!“

Bi so viel Atmosphäre hesch doppelt Luscht ebbs zhäre!“

Für die Muettersproch-Gruppe Kaiserstuhl-Tuniberg ist das große Wohlwollen der Familie Müller jedenfalls von unschätzbarem Wert. „Sit mir do sii derfe, hemmer immer e volls Hüüs!“, schwärmt Josef Baumann. Damit das von keinem vergessen wird, ist er dieser Tage dabei, in Endingen und Umgebung Collagen aus Ankündigungspaketen aufzuhängen. „Mir sin noch do!“ sagt er und lacht. Spätestens im November 2021 darf die Mundart wieder zu Gast sein in „Müllers Scheune“.

Christel Hülder-Hassler

Dankscheen an Bernd Fackler

D Gruppe Elztal möcht em Redakteur vu der Badische Zittung (Lokalredaktion Waldkirch) Herrn Bernd Fackler uf dem Weg griäße. Am 1. April 21 isch er in Rente gonge. Er war für unsiri Gruppe en gueter Onsprechpartner. Er hett uns immer unterstützt, wenn es um Sache Mundart gonge isch. Kei Wocheendusgab vu dr Badische Zittung isch erschiene, wo er nit sini Sprüch-Anekdoten un Versli zum beschte gä hett.

Er war nitt litschie un menschenersch (= leutscheu und menschennärrisch). Er isch un bleibt ne echte Elzacher. Er hett in sine Bericht oft Spass un Ernscht zämme gnumme. Mir donke ihm für sini nette Berichte in all denen 20 Jahr, wo mir zämme gschafft hen.

Für ihn un alli Leser vom Heftli hänn mir ein Gedicht gfunde vun de Adeline Bach-Gysler uss Elze, was mol vor 50 Johre in de Zittung gstone isch.

Hans-Jürgen Wehrle

Im Rebstock

*Im Spitzebach isch e Wirtschaft gsi,
de Rebstock het sie g'haise.
D'Wirti hett ganz allei drin g'hust,
allei mit ihre Gaiße.*

*Sie hänn e neue Lehrer g'ho,
der goht halt au emol hi.
Er het sunscht schu e bar mol g'hört,
sie häb so guete Wii.*

*Er frogt sie, was sie z'esse hätt.
Sie zellt Verschiedes her:
Knackwürscht un Serwela, Schwizerkäs,
un meint, was er bigehr.*

*Er frogt, ob sie au Hühner häb.
Jo, säit sie, i hon Henne.
Gucke nur dert zum Fenschter nuß,
wia sie ums Hus rum renne.*

*Ob's villicht Ochseauge gitt?
Do guckt sie e groß a:
Nai, der lei Zügs des koch i nitt,
des ko mr do nit ho.*

*Was doch die Stadtlütt alliwil
e so e Zügs do wenn;
do mian ihr nuff uff Elze gu,
villicht, dass s'Riaggers henn.*

*Erscht letschthin hett mi einer gfrogt,
ob i au Ochsemul hätt,
un der will Ochseauge ho,
nai, es isch nimmi nett.*

*Wurum denn au die Stadtlütt nur
so derlei Zügs wenn esse?
Un grad uff d'Ochse, schint es mir,
do sin sie wie versesse.*

*S'isch nimmi schi, hitt Wirti z'si,
in unserer hüttige Zitt.
Sie wisse nimmi, was sie wenn;
so überwerch sin d'Lütt.*

*Der Herr schoht uff und goht an d'Tür.
Sie rief: Bliebe nur do,
i hol euch e Stück Schunkespeck,
no hänner au ebbis g'ho.*

Adeline Bach-Gysler

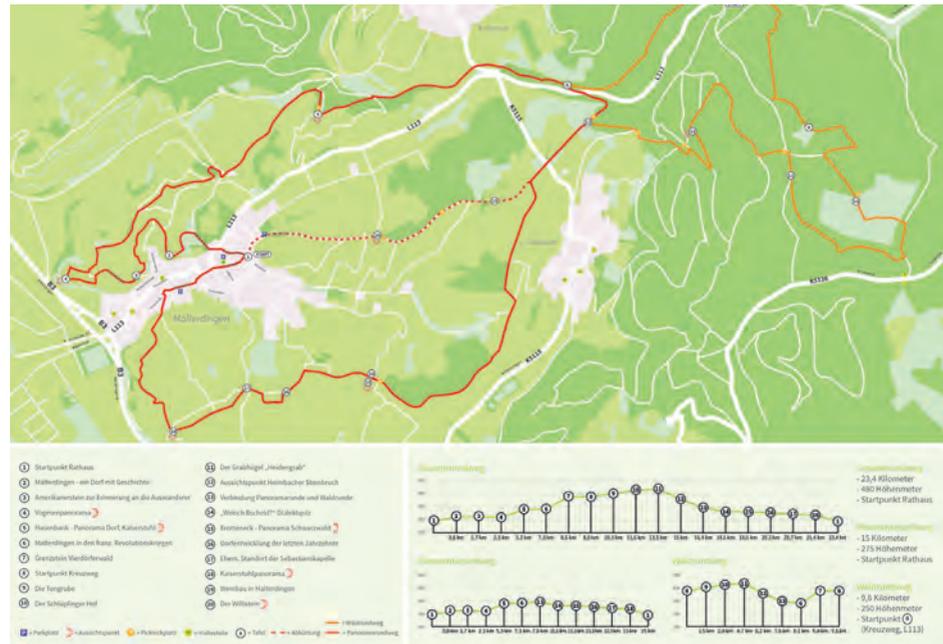
Nach Malterdinge uf d „Augenweide“

Nai, mr mueß nit immer ganz witt nuff stiige fir e gueti Ussicht. S duets manchmol au, wemmer nur uf halbi Höchi goht. S kunnt halt immer druf aa, wu sich diä halb Höchi befindet.

Wenn mr vu de Vorbergzone vum Schwarzwald schwätzt, bedittet des, dass mr sich vegliche mitem Rhiital schu e bizeli erhöht fühle kann un folglich ufs Rhiital nabluege kann. Dert im Rhiital kammer de Kaiserstuehl un de Tuniberg sähne un äne am Rhi, ganz witt am Horizont d Vogese. E Weg, wu aim diä Ussichte un noch meh biätet, isch de Panoramaweg „Augenweide“ in Malterdinge (e klei wing nördlich vu Emmendinge), wu 2016 anlässlich de 1000-Johr-Fiir usgwiese wore isch. Initiator isch d Wandergruppe vum Indica-Verein gsi, wu in Malterdinge e jahrzehntelangi Tradition het. 15 km isch der

Panoramaweg, mr kann en aber problemlos au no uf 24,5 km verlängere – oder au abkürze un in zwei Etappe laufe. Möglichkeit gits viel.

Mr startet mitte im Dorf am Rothuus un nimmt sich erscht emol de nördliche Schlenker vor. Schu glich velosst mr s Dorf un stiegt e klei weng de Berg nuff un folgt de Wegwiiser. Diä mache aim bal uf de „Amerikanerstein“ ufmerksam, e Denkmal, wu ehemalige Uswanderer us Dankbarkeit gstiftet hen. Noch e klei wing witter un de erschte Ussichtspunkt lit vor aim. S Aug schweift iber s Rhiital eweg bis



„Weisch Bscheid?“ wird mr uf em Panoramaweg gfrogt. Foto: Ari Nahor

zu de Vogese. Uf ere Tafle isch beschriftet, welli Berg mr vor sich sieht. Jetz mueß mr nur noch gueti Sicht ha.

Jetz macht mr e Kehrtwendung Richtung Oschte un stigt noch e klei weng höher bis zu de „Hasenbank“. Dert wartet de nächst Panorama-Blick iber s Dorf un uf de Kaiserstuehl. S goht witer nach Oschte, wu mr irgendwann d Stroß nach Bombach iberquert un parallel zue de L113 nach Freiamt e Stick witerläuft bis mr au diä Stroß quert. Iber freies Feld lauft mr deno oberhalb vu Heimbach, iberquert wieder e Stroß. Un no mueß mr ufasse. Denn jetz gits e Abkürzung zum Dorf zruck, oder mr macht noch e Schlenker nach links, wu mr ußer witere schöne Usblick uf de südlich Schwarzwald (ebefalls mit Panoramatafle) noch e bsundere Leckerbisse findet: Insgesamt 6 Tafle mit Dialektbegriff sin dert in bstimmte Abständ ufgestellt. Uf de eine

Sitte were unter de Überschrift „Weisch Bscheid?“ 10 Wörter ufgfuehrt un wemmer d Tafle rumdrillt, wird aim d Uflösung präsentiert. Was isch „lüdrig“, was isch „bludd“ oder was isch „gimberig“ wird do gfrogt. Do isch e Dialektkenntnis gfrogt, wu schu e klei wing diäfer goht. Aber wemmer de Weg in Gsellschaft goht, kann des e unterhaltsami Station sii, wu mr ordentlich ins Dischgeriere kumme kann.

E letschtes Mol het mr e wunderbari Ussicht uf de Kaiserstuehl, aber au ufs südliche Rhiital un uf Friburg. Wemmer gueti Sicht het, sieht mr s Münschter. Un au d Schwarzwaldgipfel Kandel, Feldberg, Schauinsland, Belchen un Blauen kammer sähne un geniäße. Dann gohts zruck ins Dorf, wu mr iikehre kann, wenn nit grad Corona isch.

Mache mit – s git ebbis z gwinne

Diesmol teschte mr wieder Ihr Dialektkenntnis. Der Buechstabe, wo hinter de richtige Antwort stoht, mueß ins jewiilig Käschtli iitrage werde. Wenn alles richtig isch, kriegt mr s Lösungswort, was diesmol e Bezeichnung fir e bstimmte Mann isch.

1. Was ist ein „Fegge“?

- a) ein Handbesen **R**
- b) ein Ackergerät **L**
- c) ein Flügel **T**

2. Was bedeute jemandem ein „Schletterli“ anhängen?

- a) ein Glöckchen anbringen **A**
- b) Schlechtes nachsagen **S**
- c) etwas Gutes tun **E**

3. Was versteht man unter „schleeze“?

- a) nur Bestimmtes essen **C**
- b) einen Graben machen **L**
- c) schimpfen **I**

4. Was ist ein „Büseli“?

- a) ein kleiner Busen **S**
- b) jemand, der büßt **O**
- c) ein Kätzchen **H**

5. Was ist „buschper“?

- a) faul **F**
- b) munter, lebhaft **O**
- c) streitsüchtig **K**

6. Was heißt „liäche“?

- a) herauszupfen **O**
- b) gequält lächeln **S**
- c) lügen **N**

7. Was ist ein „Seschter“?

- a) ein Rechthaber **I**
- b) eine Sävorrichtung **M**
- c) ein Getreidemaß **L**

8. Was heißt „serble“?

- a) Unsinn erzählen **E**
- b) ungeschickt schneiden **T**
- c) kränkeln, siechen **I**

Lösung:

1 2 3 4 5 6 7 8

Bitte einsenden an die Geschäftsstelle bis 30. Oktober 2021.

S Rätsel vum letschte Mol

Merci fir diä viele lisenunge. Alli sin richtig gsi. D Lösung heißt „Hurrlibue“. De Manfred Willmann us Vöhrebach het d Lösungswörter sogar im e Text vesammelt. Läse, was er gschriebe het:

Kumm Bue, jetzet isch Schluss mit **ummeschwanze**. Bruchsch gar it **Bihnistege** nuff abhaue. Han d'r ä Arbet. Guck emol noch em **Reckholder**. Wett wisse, obs no welli gitt. Bring emol ä **Hampfele** mit, wen d' Vegl welli übrig glau hän. So schpot im Johr. Aber duan au **uffbasse**, steche duan sie im

Winter **eneweg** un dass mer jo it die kleine Bubä **iiseife** duesch. **Sunsch** gits an Löffel, so dass sie so rot wie d **Rahne** sind. **Kapiersch?** Un loss bloß d' Finger vo d' Frücht, wo du it kennsch. Itt dass do no d' **Lichtsageri** im Dorf **rumgau** muan, wegge dir.

E tolli Gschicht. Merci vielmols, Manfred Willmann.

Gwunne hen diesmol:

Walter Scheuble, Aasen; Irene Wolf, Freiburg; Karl Bosch, Stockach. E Biächli isch unterwegs.

Mit Alemannisch in de Morge

Zum Z'Morgeässe e flotte alemannische Spruch uf de Tass? Kei Problem! S Keramik-Töpfle in Müllheim isch Ihne do behilfflich.



D Manuela Allinger isch am Werk in ihrem Lade. Fotos: Keramiktöpfle

E paar Munet, bevor der vu uns alle verhasste Virus au bi uns lizug ghalte het, het d Manuela Allinger in Müllheim e neue Lade eröffnet, in dem mr selber Rohlinge us Keramik bemale un gstatte kann. Devor het sie schu e paar Johr in Badewiler usglotet, wiä des Geschäftsmodell agnumme wird un feschtgstellt, dass es e großes Interessi findet. Mr kann bi ihre us über 300 verschiedene Rohlinge e Lieblingsstück ussueche un des deno nach eigene Wunsch gstatte. Des kann e Teller oder e Tass sii, e Becher oder e Müslischale oder au e Torteplatte oder e Seifespender.

Aber au fertigi Stücker kammer bi ihre kaufe. Un do het sie sich uf ihri Muettersproch bsunne un Becher un Tasse mit alemannische Sprüch veziert. Grad in de Corona-Zitt het sie Muet gmacht mit Ufschrifte wie „d' Arschbagge zämme kniffe“ oder „s' wird scho – s' got vorbei“. Sie git aber au Ratschläg wie „Numme nit huddle“ oder losst aim abblitze mit „Rutsch mir doch de Buggel abe“. Des tolle isch,

sie gstatet Rohlinge au nach individuelle Wunsch. Wemmer nit selber si Spruch, wu aim bsunders guet gfallt, uf de Becher oder de Teller schriibe will, macht d Manuela Allinger des. Nach ere Woch kammer s fertige Stück deno abhole un sich an dem Einzelstück erfreue. Oder veschenke.

Mit viel Elan het sie d Corona-Zitt iberstande un hofft jetz druf, dass wieder e munters Triibe in ihrem Lade stattfinde kann. Dann könnte au emol wieder Kindergeburtstag, Jubiläe oder Firmefeschtili bi ihre gfiirt were, wo jeder si eigenes Keramik-Stück gstatet un später dann mit heim nehme derf.

Mer findet ihre Lade in Müllheim in de Wilhelmstr. 4. Wer sich erscht emol uf de Website umluege will, kann des uf **keramik-toepfle.de** mache. Telefonisch erreiche kammer d Manuela Allinger unter 07631/988 04 30, per E-Mail unter **info@keramik-toepfle.de**.

Friedel Scheer-Nahor



So e Spruch oder e ganz andere, kammer uf s Gschirr der Wahl schriibe.

Sensationeller Fund von Kompositionen mit Hebeltexten

Im November 2020 bekam ich eine Mail von Dr. Folckert Lücken-Isberner aus Kassel, der mir zwei PDFs mit Noten von zehn Hebelgedichten zusandte. In der mir bekannten Hebel-Literatur konnte ich diese Kompositionen nirgends finden. Eine große Entdeckung?



Johann Benjamin Gross (1809 - 1848), Komponist. Foto: Wikipedia

Der Komponist Johann Benjamin Gross, der mir zuvor nicht bekannt war, hat diese Hebelgedichte wahrscheinlich vor 1833 vertont. Gross wurde am 12. September 1809 in Ostpreußen geboren, wurde Cellist und lebte nach 1833 in Tartu, Estland, und ab 1835 bis zu seinem Tode in St. Petersburg.

Wie Gross zu den Hebeltexten kam, ist nicht geklärt. Ein Hinweis könnte die Widmung für Professor Loreye, Gymnasialdirektor in Rastatt, sein. Loreye wird auch in einem Hebelbrief von Mitte März 1802 erwähnt. Hebel beschreibt seinen katholischen Kollegen als *sehr geschickten Profess. Loreye, der zwar geist- und gedankenreich, witzig, wohlgewandt im Umgang und Schriftsatz, und nur auf der Cancel steif, trocken und unfruchtbar* daherkommt. Wie dem auch sei, Loreye hatte Hebels Gedichte. Die Verbindung von Loreye zu Gross wiederum ist völlig im Dunkeln.

Der Titel des ersten Heftes lautet: *Sechs Lieder / Aus Hebel's allemannischen Gedichten / Mit Begleitung / Des Claviers oder der Guitarre*. Entgegen dieser Angabe hatte Dr. Lücken-

Isberner aber nur fünf Lieder im Archiv gefunden. Dietrich Zeh, der renommierte Chorpublizist und Hebelkenner aus Grenzach, machte sich auf die Suche und fand in der Landes- und Universitätsbibliothek Brunn, Tschechien, noch eine Ausgabe mit allen sechs Liedern. Dem Internet sei Dank.

Dass sowohl eine Klavier- wie auch eine Gitarrenbegleitung notiert sind, ist etwas Besonderes für die damaligen Käufer. Die Singstimme richtet sich an eine geschulte Laienstimme in höherer Mittellage.

Die volksliedhaften Melodien sind sehr eingängig. Die erste *Abtheilung*, wie Gross sein Heft nennt, beginnt mit **Hans und Verene**, gefolgt von dem fünfzehnstrophigen Gedicht **Die Marktweiber in der Stadt**. Das reflektierende Beobachten des Erzählers wird immer wieder durch Marktrufe wie „Chromet süße Anke!“ unterbrochen.



Titelblatt „1te Abtheilung“ der Vertonung der Hebel-Gedichte.

Mit *Recitativ* beginnt das dritte Lied **Der Wächterruf**. Zwei wuchtige E-Dur-Akkorde fordern die Stadt-Bewohner zum Zuhören auf. Das Nachspiel ist fein ausgearbeitet. Es ist, als ob Melodieteile in verschiedenster Lage in den leeren Gassen von den Wänden widerhallen, bis sie im *pianissimo* in tiefer Lage verstummen. In frischem D-Dur ist **Freude in Ehren** gesetzt. Die fanfarenartige Dreiklangsmelodik des Vorspiels strotzt nur so vor Vitalität. Erstaunlich ist auch das Vorspiel zu **Auf einem Grabe**. Man könnte bei diesem Thema mit düsterem Moll rechnen, aber nein, mit drei verheißungsvollen Läufen in As-Dur schafft Gross eine heitere Erwartung, die uns Hebel in seinem Gedicht am Ende tröstend erfüllt.

Die *Zweyte Lieferung* beginnt mit **Gespens an der Kanderner Straße**, das von der Stimmung her zuweilen an Schuberts *Winterreise* erinnert. **Der Käfer**, der bei seiner durstigen Reise auf den freundlichen Engel in der Lilie trifft, ist wohl das einfachste Lied. Bei **Das Hexlein** übernimmt das Klavier eine eigenständige Kommentarfunktion. Nach jeder Verszeile plaudert die rechte Hand dazwischen und gestaltet die flirtende Atmosphäre zwischen der Frau, dem Hexlein, und dem Mann auf seinem Schneidstuhl. Ähnlich gebaut ist auch **Der Morgenstern**. Mit knitzen, neckischen, sich dreimal wiederholenden Vorschlägen und aufmunternder Dreiklangsmelodik beginnt **Der Schreiner-geselle**. Schon durch das Vorspiel hören wir, mit was für einem leichtfüßigen Kerl wir es zu tun haben.

Gross steht in der Tradition von Zelter, Kreutzer und Reichardt, die einen ähnlichen Stil und vergleichbare einfache Satztechnik komponierten. Bemerkenswert ist,

dass die Hälfte der Lieder im 6/8-, bzw. im 3/4-Takt verfasst sind. Der Dialekt klingt im Sprachfluss immer wie ein Sechsstelakt. Er setzte die Inhalte adäquat in seinen Kompositionen um. Gross musste den Klang eines Alemannischsprechers im Ohr gehabt haben, und er hatte die Texte auf jeden Fall verstanden. Auch die Betonungen in der Sprachmelodie, wurden optimal gesetzt. Ganz sicher ist, dass zur damaligen Zeit diese Art der Vertonung von alemannischen Texten sehr exotisch gewirkt haben muss. Der Dialekt wurde von gebildeten Kreisen nicht geachtet. Doch Hebels Verse sind auf dem Niveau von Goethe und Schiller. Großartig, dass der junge Ostpreuße Gross das damals schon erkannte.

Gleich als ich die PDFs von Herrn Dr. Lücken-Isberner bekommen hatte, machte ich mich an die Produktion dieser Lieder und stellte sie auf youtube. Bei der Übertragung ins Hochdeutsche ging es mehr um das Sinnverständnis als um die metrische und klangliche Angleichung an den Originaltext. Markus Manfred Jung war da sehr hilfreich. Sie finden die Filme auf youtube unter

Vier Gross-Hebel-Lieder Teil 1

<https://www.youtube.com/watch?v=CPW8FN9J458>

Sechs Gross-Hebel-Lieder Teil 2

https://www.youtube.com/watch?v=dM0FdOAL_ic

Vielleicht hat nun die eine und der andere Lust bekommen, in diesen gehaltvollen Fund hineinzuhören. Ein Stück europäischer Kulturgeschichte und eine Freude für jeden Hebel-Verehrer und für jede Hebel-Bewunderin ist es allemal.

„De Bach nab“

S git doch immer wieder emol e Iberraschung. Do isch jetz eini vum Bodeseer iitroffe, gnauer gsait us Iberlinge.

Die Iberraschung isch literarischer Art un wil erarbeitet – sprich gläse – were. S erforderet also au e bizzeli Eigeleischtung. Aber s rentiert sich. S het agfange mitere Mail vum e gwise Friedrich von Schilbach. Er het uns mitteilt, dass er e Buech gschriebe het – un zwar in Bodeseeamannisch. Es handelt sich um d Läbensgschicht vum Walter Denzel, wu vu 1950 bis (ufpasst!) 2040 spielt. Usgangspunkt vu sinem Läbe isch s „Waldhorn“, e Gaschtwirtschaft, wu s in Iberlinge tatsächlich gää het. Leider isch des Traditions-Gaschthus im wirkliche Läbe 2017 abgrisse wore. Aber do drum kimmeret sich de Friedrich von Schilbach gar nit. Si Gschicht vum Walter Denzel nimmt e ganz andere Velauf.

Macht Sie des wunderfützig. Oder bruche Sie noch meh Information vum Friedrich von Schilbach? No stelle mr ihm jetz halt e paar Froge:



Das Gasthaus „Waldhorn“ in Überlingen fiel 2017 dem Bagger zum Opfer. Foto: FvSchilbach

Friedel Scheer-Nahor (FSN): Sie hen e wundersami Gschicht im e Buech vu 280 Sitte im Dialekt ufgschriebe. Was isch do defir Ihre Beweggrund gsi?

Friedrich von Schilbach (FvS): 280 Siite isch it vill. I hon stark kirze mese, well e Dialektbuech vu 600 Seite liäst mer jo konner. Mir sinds it gwoont, lange Text im bodeseeamannische Dialekt z läse. Des strengt unser Oberstibble vill z vill aa. Gedichtle scho, oder Kurzgschichte, des goot. Warum muess i etz do miteme dicke Buech kumme? Zum eine us dem eifache Grund, well es, zmindest noch mim Wisse, bis etz konne so lange Mundart-Text gäe hot. Und zum andere: unser wunderbare, einziartige, Identität stiftende Dialekt isch leider in e Ecke hintere gschoppet worre, woner it na gheert. So wiä i des erfaare hon, wird vum Publikum erwartet, dass Dialekttext luschtig si meset.

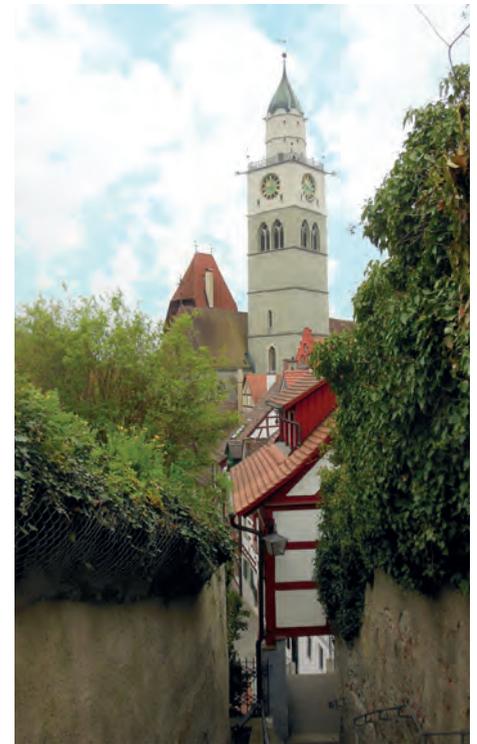
I denk, dass unser Dialekt au andersch ka. Me ka doch au emol lange Gschichte schriibe, wo de Alltag so mit sich bringt. Wenn onner en Breschte hot und vor Schmerze briäket und iber sis „Ranzepfiefe“ jommeret, denn lacht jo au konner bi sellem Wort.

FSN: Hen Sie e Überblick, wie oft Ihre Gschicht schu gläse wore isch bzw. wie oft sie rabglade wore isch? Hen Sie au Ruckmeldunge kriägt?

FvS: Ha-a, vum Rablade woss I nint. Des intressiirt mi au gar it eso. Mir läbet innere Ziit, wo alles analisiirt und mit Algorithme optimiirt wird und wo im Läbe vu em jede mit Suechmaschine umenand gnuetet wird. Z Kalifornie, z China und susch wo wissed d Computer afange mee iber uns wiä mir selber. Wers Biächle abeladet, soll sei Freid demit ho. I hon do kon Zähler eibaut. Ruckmeldunge hon i ersch e baar griägt. Die hond s ganz Spektrum abdeckt, vu „Ha, so äbbs ka me doch it uf Dialekt mache, des goot granatemässig denäbe“, bis zu „Etzgo! So e geniale Gschicht, do läbt Iberlinge uf, do wird de Stadt e Denkmol gsetzt“.

FSN: Wie sin Sie uf d Idee kumme, dass anderi in Ihre Gschicht drin rum schriibe könne? Hen Sie kei Angscht, dass sie deno vehunzt wird? Orientiere Sie sich do an ebis, wu s schu mol gää het?

FvS: Wa woss denn i? Des ka scho si, dass mol äbber e fertige Gschicht sine Läser zum Vurupfe gäe hot, zum s besser mache, statt bloos umenand z nörgle. Aber des isch mir it bekannt. Min Aasatz isch andersch. Heitzdag werred d meischte Entscheidung jo au kollektiv troffe. Partizipation und, wiä me dehom seit „Du sottsich au mol dei Fiddle lupfe und äbbs Gschiits due!“; des isch wichtig. E Regiirungs-Ba biir goot jo au durch ville Händ, bevors denn emol vueffentlicht wird. Zmindest innere ziitgnessiche Demokratii. Alles wird



Überlingen im Jahr 2021. Foto: Heidi Wieland

solang dreit und gwendet und durrekaut bis es allene oder konnem me schmeckt. I de Literatur ka me jo au emol so en Vusu-ech unternäe. Und wer sich die Miä macht, inneme Text drin ume z schriibe, der isch eender it am Vuhunze intressiirt.

FSN: Hen Sie eigentlich e fertigs Konzept gha fir s Läbe vum Walter Denzel oder isch Ihne do einiges erscht bim Schriibe kumme?

FvS: Beides. Zum einte isch do d Idee gsi, e ganzes Läbe z beschriibe, vu de Vugangeheit i d Zuekunft, wo me s Iberlinge vu friäner beschriibe ka, aber au wa kunnt, oder kumme kennt. Und des eweng iber-

spitzt. So, dass me als Läser heit scho entscheide ka, ob me wott, dass es so kunnt, oder it, oder andersch. Und wenn mes andersch will, denn muess me halt äbbs mache. Oder me loots.

Und jo, bim Schriibe fällt om au no vill ei. I sag emol eso: D Idee vum Huus isch do. D Hee, d Breite, s Feier im Dachstuel und d Leich im Kär. Wo etz aber welle vuwinkelte Stägge sind, wo d Dapete welle Farb hond, wo wer ussem Fenschter lueget und uf d Stross abe krakeelet, des kunnt denn no noch und noch. I bin e baar mol driber gange, bis i denkt hon: „Wenn i etz no äbbs vubesser, denn wirts nu minder“.

FSN: *Kammer Ihre Buech au kaufe un was koschtet es?*

FvS: Wer sich des aadue wott, der ka sich des Biächle au kaufe. Ka me i jedere Buechhandlung siidlich vu de Schwäbische Alb hole und koscht 29,99 Euro. Etz, i dere schlimme Corona-Ziit, kaufet au vill ufm Internet. Ka me scho so mache. Aber denn machet de reichschte Maa vu de Welt it no reicher. Kaufet zmindest direkt bim Verlag: <https://www.bod.de/buchshop/de-bach-nab-friedrich-von-schilbach-9783751956123>.

Wen s intressiirt: I selber griäg e Honorar vu fascht sibbe Euro pro Buech. Des spend i ere Familie z Weschtafrika, dass au dene iire Goofe s Läser lerne kennet. Wer vu de Läser hiirzland spare muess, der ka au e „e-Book“ kaufe, denn koschts nu no 7,99 Euro. Aber des isch denn äbbe d elektronisch Fassung. Wiigt zwar nint, aber ka me it signiire lo. Und s hot au de Nochdeil, dass me it zwische de einzelne Siite Bliämle trockne und presse ka.

Und wer etz no en Untersetzer fir en Geraniedopf bruucht, den mecht i bitte, no e weng z warte. Mei nägscht Biächle isch grad im Entschto. I hon jo sunscht nint zum Due. Do goots um de Freund vum Walter Denzel, um de Hägele. Denket Se aber it dra, „Dreck am Stecke“ als Wiinachtschenkle z kaufe. Legget Se liäber e baar warme Händsche unter de Bom. Die ka me besser bruuche. S Klima wird wärmer, aber s Mitenand wird kelter.

FSN: *Guet, stemme mr is degege. Dankscheen vielmols fürs Gespräch.*

FvS: Dankschää iine und de Muettersproch-Gsellschaft fir all iire Krampfete, zum unseren wunderbare Dialekt z erhalte. S giit it vill, wa wichtiger isch!

Das Buch zum online lesen bzw. Herunterladen und die oben beschriebenen Mitmach-Optionen, sowie Kontakt zu Friedrich von Schilbach findet man auf der Seite: <https://sites.google.com/view/friedrichvschilbach/startseite>

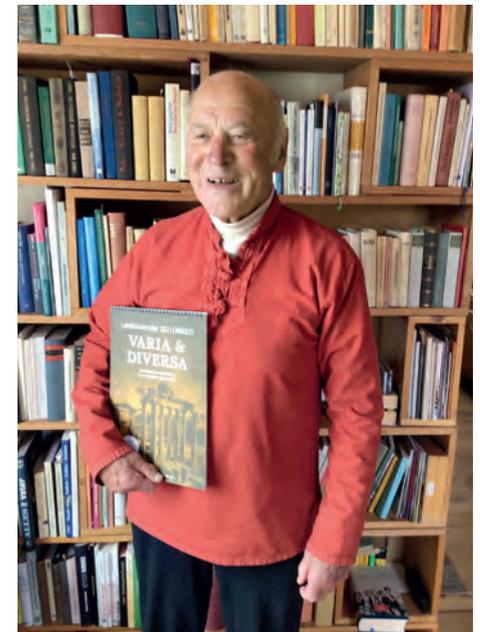
Alemannisch im Kalender

S isch sicher kei Selbschverständlichkeit, ass d alemannischi Sprooch im Vergliich mit andre internationale Sprooche Anerkennig finde tuet.

Aber diis Johr isch in Niedersachsen en Chalender use cho, mit zwölf lateinisch Sprüchle – für jede Monnet eine – wo jedis Versle in ölf Sprooche übersetzt worde isch. S erscht Mool au – ins Alemannisch!

De Chalender „VARIA & DIVERSA“ erschiint alli zwei Johr un wird vum Internats-Pädagogigum us Bad Sachsa im Niidersächsische Landkreis Göttinge vertriibe. De Heruusgäber isch de pensionierte Internatsrektor, Gerhard Postweiler, 79, wo gebiirtig us Pforzheim stamme tuet, aber scho lang in Bad Sachsa lebt. „Ich höre das Alemannische richtig gerne“, sait er, „es hängen ja viele Kindheitserinnerungen daran“. Numme s z spreche hät er leider nit glehrt. „Wie bei vielen damals wurde bei uns daheim ausschließlic Hochdeutsch gesprochen, um vermeintliche Bildungschancen nicht zu trüben.“ Des hät sinere Liebi für s Alemannisch aber it ganz en Riegel vorschiebe chönne. „In meinem Regal steht noch immer der Hebel, den ich gern lese“, sait er.

Sit 25 Johr schriibt, gestaltet un bringt Gerhard Postweiler jetz scho selle Latein-Chalender use. „Anfangs waren die lateinischen Verse nur in Sprachen wie Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch übersetzt worden. Bis mit den Jahren immer mehr und seltenere Sprachen hinzugekommen sind“, erchlärt er. „Vor zwei Jahren entstand dann die Idee, auch Dialekte mit aufzunehmen.“



De Gerhard Postweiler isch de Initiator vum Latein-Kalender mit Übersetzung. Foto: privat

Eso hän 2019 s erscht Mool s Schwiizerdütsch un s Bayrischi en Platz im Chalender gfunde. 2021 sin denn s Alemannisch un s Rätoromanische us de Schwiiz däbii, nebem: Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Rumänisch, Griechisch, Albanisch, Ungarische un Russisch!

Selli Versle, wo de ehemolige Latein-Lehrer un Rektor us Pforzheim alli selber useucht, chömmet no mim e tiefre Sinn doher. Do heißt s zuem Biischpil: *Dummodo sit dives, barbarus ipse placet.* (Ovid, ars

amatoria 2,276) Bi de ölf Übersetzige näbedraa heißt s denn ebe au: *Wenn er nur rich isch, no gfallt eim sogar en Barbar.*

Übersetzt ins Alemannische hät s eusi Heidi Zöllner us Huuse, vo de Regionalgruppe vo de Muettersproch-Gsellschaft „Wiesetal“. De Kontakt zue nere isch über d Geschäftsstell vo de Muettersproch-Gsellschaft gange. „Ich habs gern gmacht“, sait d Zöllner Heidi. S isch au nit s erschti Mool, dass sie vum Schriftdütsche iis Alemannische übersetze tuet. „Trotzdem isch es bsunderscht, wiil dörten s Alemannische gliichwertig mit de andri Sprooche uf-

geführt wird!“ En liebschte Spruch hät si vo dene zwölf nit – „Es sin alli guet“, sait si.

Leider isch es letschte Exemplar vo de aktuell siibehundert Stuck scho vergriffe – s erschte Mool usverchauft, sit s de Chalender git! Gerhard Postweiler cha sich aber guet vorschtelle bim nögschte Chalender wiider s Alemannische mit ufznäh: „Warum nicht?“, sait er – Uns gfallt s! Drum verzähle mer s i sellem Sinn: *Qui dedit beneficium, taceat. Narret, qui accipit. (Wer öbberem e Wohltat zuecho lo hät, sott still sii. De wo si kriegt hät, sott devo verzelle.)*

Sandhya Hasswani

De Rapper Cossu

Ufm Smartphone krieg i am e schöne d Dag e kleis Video gschickt.

Mer sieht en junge Kerli, in Amerika würd mer sage „a person of colour“, also en Farbige mit krüüslete Hoor un Kapuzepulli, wo im e perfekt amerikanische Singsang aafangt z schwätze: *In Germany in the black forest we dont't say: Hey girl, where are you from?* Un i denk, jo, isch jo guet, scho wider son e Video ... S isch nämlig die Zitt gsi, wo Corona aagfange hät unser gselligs Läbe lahm z lege un mer wege däm allbott gueti, aber au weniger gueti Filmlig gschickt kriegt hät.

Aber däno isches in däm Video witter gange. Dä jungi Kerli drüllt sich uf d Site, ins Profil, dä süeßlich-gschmeidigi Ton ändert sich, un mer sieht en mit em Finger hexemäßig winke: *Maidli, kumm emool her!*

Wäm ghörsch Du? Un des isch kei Froog, des isch en Befehl!

Wurum kunnt eim des numme so bekannt vor, die Froog?

I weiß nit, wie oft i des Video scho aagluengt ha – ich find's eifach genial! Natürlic weiß de Cossu, dass bi sim Ussäh in unssere Köpfs erscht emool e Huffe Klischees ufschtöhn. Un gnau dodämit spielt er.

Wunderfützig gworde, möcht mer jetz wüsse, wer er isch, won er herkunnt (Wäm ghörsch du, Cossu?) un was er suscht eso macht. In sellem Interju, wo d Fudder-Redaktion (BZ) mit em gmacht hät, ka mer einiges erfahre: dass er Lukas Steiger



De Cossu uf Instagram. Foto: Bildschirmfoto

heißt, us m Kinzigtal kunnt, Lehrer gworden isch un z Stuttgart läbt. Au dass er wege sinere Hutfarb scho dumm aagmacht worden isch. Aber uf s Muul kheit isch er zum Glück nit. Wenn em einer sait: Gang zruck dört aane, wo der her ko bisch, däno sait er, dass er dodäzue nit wit fahre müeßti, nämlig numme in de Schwarzwald, noch Haslach.

In de Zwüschezitt isch er als Schwarzwälder Comedian, wo sich au klar gege Rassismus engaschiert, so bekannt – in de soziale Medie, aber au usm Fernsäh – dass en Kontakt zue ihm über e Agentur lauft. Einewäg schafft er immer no als Lehrer. Mer möcht em wünsche, dass em di Idee nie usgöhn. Son e kuule Vertreter vom Alemannische muesch lang sueche!

Carola Horstmann

Meh vum Cossu kammer unter folgende Links finde:

E Interview mit ihm het d Anika Maldacker vo Fudder geführt: <https://www.youtube.com/watch?v=2nfcSCvnpAw>

In SWR 2 isch de Cossu in de Sendung „SWR 2 tandem“ gsi: <https://www.swr.de/swr2/leben-und-gesellschaft/was-menschen-bewegt-swr2-tandem-2021-03-10-100.html>

Wer e Instagram-Account het, gibt eifach „Cossu“ ii und findet alli sini Clips, au sell vum „Wem gherch du?“.

So schwätzt mer dehom

In Radolfzell, wo diesjohr d Heimattage stattfindet, het mr sich als Begleitung dezue ebbis ganz Bsunders usdenkt: Dialektali Sprüch un Redewendunge ziere d Stroß un lade zum Schwätze über d Mundart ii.



Mundart-Banner hoch über de Köpf ...

I unsere Altstadt, i de Seestroß hommer seit Johre und etzt im dritte Johr unter de Organisation vu de Aktionsgemeinschaft Radolfzell e. V. – ä Freiluftgalerie. D Bürger vu unserer Stadt wered zum Fotowettbewerb ufgruefe. Dies Johr im Rahme der Heimattage Bade-Württemberg solled schöne Fotografie vu unserer Hommet – Radolfzell und Ortsteile ufhängt werre.

Uf die Iniative vu Händler i de Post- und Höllstroß hot die Aktionsgemeinschaft Radolfzell e.V. zemme mit de Tourismus- und

Stadtmarketing Radolfzell GmbH entchiede, e weitere Galerie is Lebe z'rufe und zwar Redewendunge und Uusdrück vu de Bürger i de Kernstadt und Ortsteile. D Stadtverwaltung hot ufgruefe doch Lieblings-Zitate eizuschicke.

Walter Möll, Thomas Uhl und Romy Bromma durfte us 68 Zeller Uusdrück uswähle, welche die schänschte oder au luschigschte Redewendunge sind und denn in luftiger Höh' hänge dürfe. Am 16.3.2021 war es denn soweit. Die Schilder sind uf Überspannung i de Höll- und Poststroß ufhängt worre und ziered die Innestadt u.a. mit „Hennefidle“, „s'goht degege“, „agmohlete Lefzge“, „Kinderscheese“ 44 Exponate insgesamt.

Am 18.3.2021 isch sogar de SWR kumme und hot die ungewöhnliche Freiluftgalerie für d Landesschau ufgenomme. Zwei Stund isch des Kammerateam und d Reporterin mit Walter Möll, Romy Bromma sowie mit de Verantwortliche vo de Heimattage Christine Braun und Sarah Ulrich vum Tourismus- und Stadtmarketing durch die Stroße gange, hond interviewt, Regie-Anweisung gebe und natürlich viel wisse welle. Wo mir so bei de Ufnahme vu „Hirntribbel“ wared, hot's eweng e Ufregung gä. Ä Anwohnerin, hot sich ufregt und zum Fenschter usbrieded, wie mer nu e Schild ufhänge ka, wo „s wird all bleeder“ drufstoht. Natürlich war des ko Eiheimische. Sie hot gmont, wie *man*

nur in Coronazeiten, in der die Gastronomen und Einzelhändler so zu kämpfen hätten, so einen Spruch gut sicht- und lesbar über die Straße aufhängen könne. Dies sei eine Unverschämtheit. Christine Braun hot mit Engelsgeduld derre Frau zug'hört und versuecht, ihr des zu erkläre, was es für Sprüch sind und dass es it bösgmont isch. Für mich war des e typisches Beispiel, wie Mundart und Hochdeutsch so usinander klaffet. Dass halt i de Herzenssprog e ganz andere Bedeutung liegt wie imme gstoche Schriftdeutsch. Beschreibe, ka mer's it.

Des Plakat mit ‚s wird all bleeder‘ hängt nimmi. S Schicksal hot g'fügt, dass en Sturm kurze Ziit denoch einige vu dene Schilder abigefegt hot. Me hot messe alle abhänge und e neue Ufhängung abringe. Bei derre Aktion isch es denn usortiert worre.

Es isch schä, a'zuege, wie d Liit durch d Stroß gond – wie en Hans guck i d Luft – stoh bliebe und bim eine oder andere Spruch schmunzle. Herzig isch au, we mer mitkriegt, wie Uuswärtige versuche, laut zu lese und sich fascht d Zunge breche. De Gründer vu de Trachtengruppe Alt Radolfzell hot imme Gedicht des scho gseht:

*Me ka die Zeller Sproch it drucke,
so wenig wie mer se schriibe ka,
denn Zeller Sproch hot ihrne Mucke
und mancher bricht sich d'Zunge dra.*

Mir freued uns, dass uf die Art und Weise i Radolfzell de Dialekt unter die Bevölkerung kunnt und au Diskussionen uslöst ... denn nix isch schlimmer, we'mer it defu schwätzt.

*Romy Bromma
(Trachtengruppe Alt Radolfzell)*



... erfreue d Radolfzeller un ihri Gäscht. Foto: Kuhnle-Knödler

„So homme´r gschwätzt“

So hieß eine Aktion in Markdorf, die von Dietmar Bitzenhofer zusammen mit Markdorf Marketing im Frühjahr 2021 ins Leben gerufen wurde. Für unser Heftle berichtet Bitzenhofer davon wie alles anfing.



Um ganz ehrlich zu sein, war der Dialekt erst mal Mittel zum Zweck. Wir wollten eine Marketingaktion starten, die in der Zeit der Ladenschließung während des Lockdowns Menschen in die Innenstadt bringt. Dabei erinnerte ich mich an ein von Hubert Freyas ausgearbeitetes „Wörterbuch“ über Markdorfer Ausdrücke und Redewendungen. Also wurden entsprechende Plakate gedruckt, die dann in den einzelnen Schaufenstern der Markdorfer Geschäfte ausgestellt waren. Zeitgleich wurde ein kleiner Film gedreht (mit Frau Freyas und mir), der auf der Webseite der Stadt Markdorf angesehen werden kann. Beide Aktionen kamen sehr gut an. Gerade die älteren Mitbürger konnten sich noch an die vielen aufgeführten Begriffe erinnern. Zeitgleich kam der Wunsch auf, doch dieses „Kultur- und Sprachgut“ als gedruckte Version zugänglich zu machen. Gesagt, getan. Diese Sammlung unserer Mundart wird in den nächsten Wochen über „Marketing Markdorf“ bezogen werden können.

Alle, die mit der Aktion eingebunden waren, hatten große Freude. Vielleicht interessiert sich ja auch der eine oder andere Muetterspröchler dafür? Besuchen Sie doch mal Markdorf und machen Sie sich selbst ein Bild. *Henne und denne vum See gibt's scheene Städt und Städtle. Kongschtanz und Markdorf g'höret ganz gwies dezu.* Früher hieß es in Markdorf, wenn man an einer Tür anklopfte: *Brot und Moschd mundse òm gäe', um de Schnaps musch bättle und's Veschper g'hört zum Aschtand.* Letzteres können wir allerdings nicht mehr versprechen. *S isch halt alles andersch worre.*

Dietmar Bitzenhofer

Mehr Infos und ein Link zum Video: www.markdorf.de

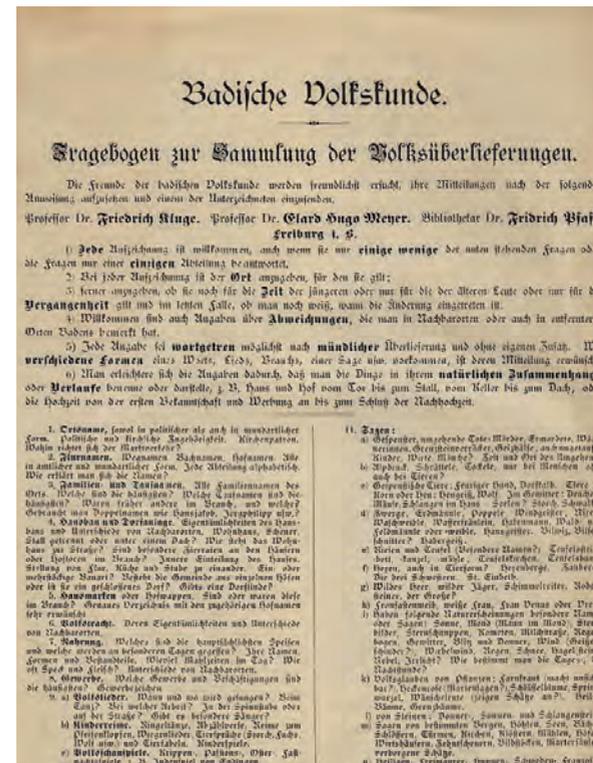


Badische Volkskunde – Datenschatz aus dem 19. Jahrhundert digital wiedervereint

Im ersten Quartal 2021 wurde in *LEO-BW*¹, dem landeskundlichen Informationssystem für Baden-Württemberg, das Themenmodul „Alltagskultur im Südwesten“ bereitgestellt. Es bietet in seinen vernetzten Beiträgen allen Interessierten und auch wissenschaftlich Forschenden kostenlos hochwertige volkskundliche Informationen.

Im einzelnen sind dies multimediale Inhalte, Quellen und Literatur zu den Themen „Wohnen“, „Arbeiten“, „Freizeit“, „Essen“, „Mobilität“, „Religion“ und „Sprache“. Ein ganz besonderer Teil dieses Themenmoduls ist die digitale Bereitstellung der Antwortbögen zum „Fragebogen zur Sammlung der Volksüberlieferungen Badens“ von 1894/95.

Kurz zum Hintergrund: Der germanistisch und volkskundlich ausgebildete Universitätsbibliothekar Fridrich Pfaff entwickelte im Jahr 1893 den Plan, im Rahmen einer flächendeckenden Umfrage die volkskundliche Überlieferung Badens zu erheben. Er konnte für sein Vorhaben Friedrich Kluge, der damals gerade neu als Professor für deutsche Sprache und Literatur an die Universität Freiburg berufen worden war, und außerdem Elard Hugo Meyer, Bibliothekar und außerordentlicher Professor für Germanistik und Volkskunde, gewinnen. Zunächst wurde noch 1893 ein



Ausschnitt aus dem Fragebogen, der Ende des 19. Jahrhunderts verschickt wurde.

erster Fragebogen mit einem programmatischen Aufruf in der Zeitschrift „Alemannia“ veröffentlicht. In den Jahren 1894/95 wurde dann eine erweiterte Version an die

¹ <https://www.leo-bw.de> [Zugriff am 20.05.2021]

Dialekt trifft Instagram!

Die Pädagogische Hochschule Freiburg hat im Zuge Ihres neuen Instagram Accounts einen Thementag eingeführt. Es sollte etwas Unterhaltsames, mit regionalem Bezug und Lerneffekt für unsere Studierenden sein.



Daher haben wir uns den „Zischdig – Dialekt am Dienstag“ überlegt. Wir möchten unseren Abonnenten und Abonnentinnen die Sprache aus unserer Gegend vermitteln.

In den vergangenen 4 Wochen seit der Gründung haben wir bereits Verschiedenes auf unserem Account gezeigt. Jeden Dienstag veröffentlichen wir entweder Begriffe oder Videos oder Hörproben aus dem alemannischen Dialekt auf Instagram. Das kann zum Beispiel eine interaktive Karte mit verschiedenen Sprachfärbungen im alemannischen Dialekt sein, eine Umfrage, wer das Freiburger Bobbele kennt oder die Frage, was ein Bisangele ist.

Wir versuchen die Studierenden durch kleine Umfragen mit einzubinden und

können hier durchweg positive Rückmeldungen verzeichnen.

Unsere letzte Umfrage, ob Dialekt peinlich sei oder ob die Studierenden selbst Dialekt sprechen hat sehr überraschende Ergebnisse hervorgebracht. 263 Personen haben abgestimmt, davon haben 197 sich dafür ausgesprochen, Dialekt zu sprechen. Generell können wir aus den letzten Wochen schließen, dass das Interesse an der regionalen Sprache auch durchaus bei der jüngeren Generation vorhanden ist und auch hier ein Heimatgefühl durch Dialekt entsteht.

Dank der tollen Unterstützung von Frau Scheer-Nahor können wir auch direkte Erfahrungswerte teilen und hoffen damit unseren jungen Abonnenten und Abonnentinnen den alemannischen Dialekt näher bringen zu können.

Jasmin Böhm

Um zu schauen, was die PH Freiburg zum Thema „Dialekt“ macht, muss man einen Account bei Instagram haben. Dort nach „ph_freiburg“ suchen – und schon findet man „Zischdig – Dialekt am Dienstag“.

Mensch und Medizin uff Badisch

Es ist erstaunlich, was man in der Mundart alles erforschen kann. Die Initiatoren von einem Mundartforschungsprojekt, das sich um Begriffe und Redewendungen rund um den Körper des Menschen dreht, haben ein Fragebuch erstellt und bitten um Ihre Mithilfe.

Wer sind wir? Ein Mediziner und ein Sprachwissenschaftler, die beide den alemannischen Dialekt lieben. Dr. med. Andreas Scheibe, Facharzt für Chirurgie / Sportmedizin war seit ca. 40 Jahren in Klinik und Praxis in Freiburg tätig. Dr. phil. Ewald Hall, Germanist und Linguist, hat bis zur Pensionierung als Lehrer in Karlsruhe gearbeitet und jahrelang die Dialekte in Südwestdeutschland erforscht.

Was wollen wir? Wir wollen im Rahmen einer Feldforschung herausfinden, wo sich dieser Dialekt noch in der Alltagssprache in Baden beim Thema Mensch und Medizin findet. Welche Dialektwörter und Redewendungen kennt man in Baden heute noch für den menschlichen Körper und seine Fähigkeiten? Welche für Körperfunktionen, Krankheiten, Verletzungen, Behandlungen und Beschwerden? Wegen der Corona-Pandemie ist eine mündliche Befragung derzeit nicht durchführbar, deshalb wollen wir zunächst mit Hilfe eines Fragenkatalogs eine schriftliche Befragung durchführen.

Wen brauchen wir? Wir brauchen Leute wie Sie, die Mitglieder der Muettersprachgesellschaft, die den Dialekt lieben und pflegen. Sie sind möglichst „Ureinwohner“ einer badischen Gemeinde mit reichem Dialektwortschatz, die andere gern daran teilhaben lassen wollen. Mit Familie und Freunden aus der gleichen Gemeinde kann das Ausfüllen des Fragekataloges sicher-



Andreas Scheibe und Ewald Hall (v. l.) haben viele Fragen an Sie. Foto: privat

lich Spaß bereiten, denn die Fragen animieren dazu, in alten Erinnerungen nach solchen „Sprachschätzen“ zu suchen. Aber es erfordert auch Biss, die umfangreiche Beantwortung der fast 700 Fragen zu bewältigen.

Ergebnisse? Die anonymisierten Daten wollen wir methodisch erfassen und vergleichen, sprachwissenschaftlich auswerten und veröffentlichen. Vielleicht werden auch kleine Vorträge und ein kleines Büchlein daraus entstehen.

Kontakt? Wer an unserem Projekt teilnehmen möchte, wird den Fragebogen erhalten. Bitte senden Sie uns dazu Ihre Postadresse entweder per Email an MuMuB@web.de oder per Post an Dr. A. Scheibe, Blindgasse 6 in 79112 Freiburg.

Alemannisch im Südkurier

Die Gruppe der Seealemannen hat sich von Corona nicht abschrecken lassen. Gut, man konnte sich nicht treffen, aber mit den Presseleuten konnte man schon reden. Und die haben sich von deren Dialektbegeisterung anstecken lassen.



Als Heidi Wieland und Claudia Reimann sich im November mit Aurelia Scherrer vom Südkurier trafen und ihren Handzettel zum Konstanzer Wortschatz vorstellten, wurde die Idee geboren: Der Südkurier

wird eine Serie machen mit „Alemannisch für Anfänger“. Buchstabe für Buchstabe werden auf launige Weise Mundartwörter vorgestellt und ihr Gebrauch erklärt. Am 23. November 2020 wurde der Anfang gemacht mit dem Buchstaben „A“ und natürlich das *Aahle* vorgestellt, der zärtliche Wangenstreichler, der hier nicht fehlen darf. Aber auch von *äschtimiere* war die Rede und von *adoope*. Und so ging es in munterem Rhythmus weiter. Schon am 4. Dezember folgte „B“ (*Bodesurri, Bisi, Badingele*). Bis zum Jahresende hatte man alles bis zum „G“ (*Glufemichel, Göppel*) abgearbeitet.

Im neuen Jahr ging es weiter mit „H“ (*Hueresiech, hinterfötzig, Henneschnettere*) weiter und man arbeitete sich stetig über „K“ (*Käpsele*), „M“ (*Mäschgerle, muffle*) und „Q“ (*Quaker*) vorwärts bis man im Mai beim „W“ angelangt war. Die Serie kam gut an und aus unserer Sicht kann man diese Aktion nur lobend hervorheben. Denn wenn über lange Zeit hinweg die Mundart immer wieder Thema ist, ist die Chance, dass man darüber spricht, groß. Steter Tropfen höhlt den Stein, heißt es. Und das ist auch hier der Fall. Weiter so, Südkurier!

Friedel Scheer-Nahor

Das Babysprachlabor der Universität Konstanz

Im Babysprachlabor der Universität Konstanz wird seit 2007 der frühkindliche Spracherwerb erforscht. Folgende Fragen stehen dabei im Mittelpunkt: Wie nehmen Säuglinge Sprache wahr und wie entwickelt sich die Sprachproduktion in den ersten Lebensjahren?



So macht Forschung Spaß. Foto: Uni Konstanz

In zahlreichen Studien werden Daten zu diesen Forschungsthemen gesammelt. Damit dies auch während Corona möglich ist, wurde eine App entwickelt, mit der Kinder bequem von zu Hause aus teilnehmen können.

Die aktuelle Studie widmet sich der Frage, wie sich das kindliche Lexikon entwickelt, wenn Kinder mehrere Sprachen oder Dialekte hören. Das Experiment selbst dauert nur 5 Minuten und besteht aus insgesamt acht Durchläufen, in denen das Kind in zufälliger Reihenfolge Listen mit Wörtern oder Nicht-Wörtern hört. Ob die gesprochenen Wortlisten erkannt werden, wird anhand der Blickdauer gemessen. Gibt es in einer Gruppe einen Unterschied zwischen der Aufmerksamkeit zu den Wörtern im Vergleich zu den Nicht-Wörtern, nimmt man an, dass die Kinder die Wortformen erkannt haben.

Die ForscherInnen wollen herausfinden, ob Kinder Wörter, die sie in ihrer Umgebung häufig hören, auch in ihnen (un-)bekannten Dialekten bevorzugen und welche Rolle ihre eigene Vorerfahrung mit diesen Sprachvarianten spielt. Dies erlaubt Rückschlüsse darüber, wie genau Wörter im kindlichen Lexikon gespeichert werden, sowohl für Dialektformen als auch für hochdeutsche Wortformen.

Über Interesse und Unterstützung unserer Forschung freuen wir uns sehr!



Die Babylab-App kann kostenlos über den App-Store heruntergeladen werden (BSL Wortformererkennung). Weitere Informationen zur App, zum Ablauf der Studien und den Link zum Download gibt es auf unserer Website: <https://www.ling.uni-konstanz.de/bsl/angebote-fuer-zu-hause/babylab-app/>.

Bei Fragen können Sie gerne unsere Website besuchen und sich per Mail (bsl@uni-konstanz.de) bei uns melden.

Bruno Eppe feierte seinen 90. Geburtstag

Nun ist er 90 Jahre alt. Am 1. Juli 2021 konnte er seinen Geburtstag feiern. Die Muettersproch-Gesellschaft gratuliert dem Dichter und Maler Bruno Eppe und wünscht ihm Gesundheit und Wohlbefinden alle Tage.

Bruno Eppe, der seit vielen Jahren in Wangen auf der Höri, hoch über dem Bodensee wohnt, hat sich in vielerlei Hinsicht einen Namen gemacht. Die einen schätzen ihn als genau beobachtenden, akribisch arbeitenden Maler, der das Leben um den Bodensee herum so festgehalten hat, dass man nicht anders kann, als sich in seinen Bann ziehen zu lassen. Die anderen sind tief beeindruckt von seinen Gedichten und literarischen Werken, in denen er seiner Mundart ein Denkmal gesetzt hat, hat er doch wie kaum ein anderer das Kunststück fertig gebracht, den Klang der Bodensee-Mundart in Poesie zu verwandeln. Wieder andere schätzen ihn als Gesprächspartner, mit dem sich trefflich über Tiefgründiges reden lässt. Bruno Eppe kann auf ein reiches Leben zurückschauen, in dem er viel geschafft und geschaffen hat zur Freude seiner Mitwelt und in dem er vielen Personen begegnet ist, die in der Gesellschaft eine bedeutende Rolle spielen.

Zu seiner Vita und seinem Werk ist 2005 das Buch „Bruno Eppe – Der Poet“, das von Manfred Bosch in der Edition Isele herausgegeben wurde, erschienen. Dies ist immer noch ein aufschlussreiches und informatives Buch. Die Stationen seines Lebens lassen sich nachempfinden und auch er selbst kommt darin mit verschiedenen Texten zu Wort. Es ist also schon viel zu Bruno Eppe gesagt und veröffentlicht worden. Aber der Brief von Büchner- und Hebel-Preisträger Arnold Stadler an Eppe aus dem Jahr 2014 war noch nicht

dabei. Daraus wollen wir ein paar Auszüge zitieren. Der ganze Brief, ein Essay, in dem Stadler auf Epples Schaffen und Wirken Bezug nimmt, ist zehn Seiten lang und kann in ganzer Länge auf unserer Webseite unter <https://www.alemannisch.de/eip/media/2014-brief-stadler-an-eppe.pdf?fl=35930418> nachgelesen werden. Wir danken für das freundliche Einverständnis von Arnold Stadler und Bruno Eppe zum Abdruck.

Friedel Scheer-Nahor

Auszüge aus einem Brief von Arnold Stadler an Bruno Eppe im November 2014:

Lieber Bruno!

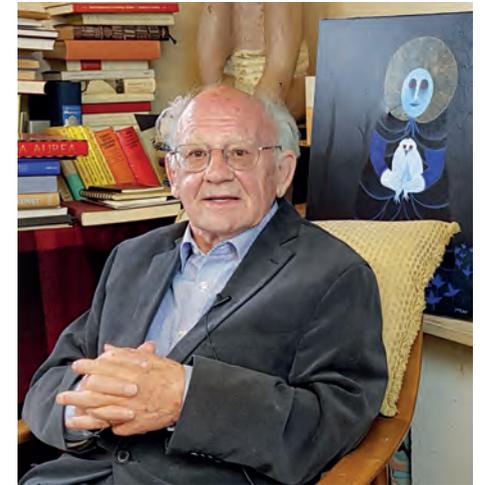
Als Du mich vor einiger Zeit anrufst – fast möchte ich: > Wo Du mir angerufen hast < sagen, nahm ich eine Freude wahr beim Sprechen über Deine Bilder. Es handelte sich genauerhin um Dein Bild und Deine Freude beim Ausmalen und Aussprechen, die sich auf mich übertrug. Es ging da um ein Bild, um ein größeres Format, an dem Du gerade warst. Das Bild selbst hatte ich noch gar nicht gesehen, aber durch Deine auch sprachliche Vergegenwärtigungs-Virtuosität sah ich es schon vor mir, obwohl Du noch gar nicht fertig warst und ich es noch gar nicht gesehen habe. Du bist nämlich wie Deine Bücher und Bilder es sind, ansteckend in Deiner Ja sagenden Präsenz.

Die Hauptperson Deines neuen Bildes sind wohl das Wasser und das Licht, wie oftmals in Deinen Vergegenwärtigungen. Das Wasser, das Fließende, finde auch ich besonders schön, wie die meisten Seen, die strenggenommen ja auch schöne Ausbuchtungen fließender Gewässer sind, ganz besonders der Bodensee. Ist es nicht fast paradox, daß uns das Wasser, das Fließende zum Bleibenwollen anstiftet, und der Boden zum Gehen?

Du hast das Glück, Dein Leben und Arbeiten mit dem Blick auf das Fließende und den freien Himmel über ihm zu verbringen und zu erleben. (In unserer ersten Sprache heißt das aber nicht er-sonder verleben: verlebte!)

Ich konnte noch durch den Telefonhörer vernehmen, wie es eine Freude ist für Dich, da zu sein, die Welt zu einer großen Gegenwart zu machen, (be-)malend und (be-)schreibend, und auch diese Freude übertrug sich. Dafür ist Dir der Mensch am See oder in Seennähe dankbar, gerade in der Novemberzeit.

Du bist ja auch so einer, der viel gesehen hat, von der Trielerzeit an. Das muß ich Dir nicht übersetzen, aber den meisten anderen Menschen von hier und heute vielleicht schon, die nicht mehr wissen, was ein Trieler ist. Denn die Kindergärtnerinnen haben ja den Kindern die Muttersprache ausgetrieben, dies vor allem auf den Wunsch der Mütter, die nicht mehr wollen, daß ihre Kinder die Muttersprache sprechen, sondern eine Sprache, die mehr bringt, also Hochdeutsch, und am besten gleich US-Englisch, ja wir leben in der Welt des Utilitarismus. Und da haben die Kindergärtnerinnen, die diesen Kindern Hochdeutsch beigebracht haben, (so gut sie



Bruno Eppe bei Videoaufnahme von Gaby Scheewe-Pfeil. Foto: filmundso

es konnten; auch darüber müssten wir einmal sprechen), den trielenden Kleinen gesagt, das sei kein Trieler, sondern ein Lätzchen. Was für ein hässliches Wort für mich, ebenso wie > Frühstück <, das finde ich besonders ekelhaft.

Zurück zu Dir!

Lieber Bruno, Du bist Einer, der malt und schreibt, schreibend malt, malend schreibt. Und wir können es sehen und lesen und leben. Dabei verwischest Du die Grenzen nicht: Wenn Du malst, bist Du Maler. Wenn Du schreibst, schreibst Du. Das ist aber keine Tautologie, sondern der Versuch, in einem Satz möglichst genau zu sagen, was Du machst. Als Lebender bist Du ein Mensch ...

Gerade der schöpferische, mit dieser und jener Gabe ausgestaffierte Mensch läßt sich nicht auf das Entweder-Oder reduzieren. Du bist ein echtes Sowohl-als-auch-Phänomen.

Und mehr. Man spricht oftmals von Doppel- oder Mehrfachbegabung. Bei Dir ist es das Dichterische, das Dein (ich weiß wohl, das dieses Wort schon lange verworfen ist, aber nicht von mir) Werk und Leben durchwebt. Aber wir wollen Dich nicht zu einem sogenannten Mix machen, ein Wort, das wir nun jeden Tag mehrfach hören, wenn wir das Radio anstellen. Sprache und Bild – manchmal erscheint bei Dir Beides als Eines – sind eine Möglichkeit, daß wir über uns selbst klar werden und zu uns kommen.

Wenn wir Dich von Deiner Sprache und Deinen Bildern trennten, und Deine Sprache von Deinen Bildern, dann könnten die Einen den Schriftsteller hervorheben, die anderen den Maler. Das geht bei Bruno Epple aber nicht. Denn Du bist Beides, und beides ganz, nicht zeitweise, nicht teilweise. Und die unverwechselbare Art und Weise, wie Dir das glückt, gerade auch das Mitteilen im Gespräch, darf ich hier zu erwähnen nicht vergessen.

Erst kommt das Leben, dann das Sprechen, dann das Malen, dann das Lesen und Schreiben. Dein Leben und Werk sind voneinander so wenig zu trennen, wie Dein Malen und Schreiben. Oder ich möchte es so sagen (das ist immer ein Versuch): daß Beides zwar voneinander zu trennen ist, aber nur nach außen hin; daß aber beides zu den Lebensmitteln gehört für Dich. Dein Werk läßt sich nur nach außen hin trennen, tatsächlich gehört es von innen her und von Anfang an zusammen. Aber je ganz für sich, das ist wichtig. Es sind zwei Wege. Doch Einer ist es, der auf ihnen unterwegs ist und sie geht. Und das bist Du!

Lieber Bruno, das ist vielleicht das Schönste, was gesagt werden kann von etwas: daß es etwas ist, etwas Unvergessliches, Unverwechselbares und Schönes.

Seitdem ich sein und sehen kann, habe ich immer wieder etwas sehen dürfen. Es freut mich, Dir heute zu sagen, daß das, was Du gezeigt und geschrieben hast, für mich zu diesem unvergesslichen Schönen gehört.

(...)

Wenn ich auf die Bilder von Dir hinaus sehe, auf jenes Bild mit dem Schwan und einer seeschwarzen Welt – dann fällt mir durchaus auch das Wort >heiter< ein. Es ist aber eine vielsagende Heiterkeit, bis hin zum Neigungswinkel des Schweigens und Verstummens.

Man sagt ja, vielleicht doch nicht völlig unangemessen, daß Bilder laut sein oder still sein können; und daß Farben schreien können, wer weiß. Das ist ja selbst ein Bild, und die Sprache, vor allem die Sprache der Dichter, ist voller Bilder. Wenn dies ein Bild im Bild ist, dann können Bilder auch singen, und der Maler schreibt seine Bilder auch, und es entsteht eine Partitur, die durch unsere Augen immer wieder zur Aufführung kommt. Die Tonart – bitte, das ist auch nur ein Bild, wenn ich von Tonart spreche und von Partitur schreiben für Malen – die Tonart erklingt in einem Grenzbereich des Dur, kurz vor dem Übergang ins Moll. Sie ist prinzipiell Dur, aber moll-gründiert: und das gilt auch für Deine Gedichte.

Zu Beginn war es vielleicht eher noch ein Versuch, Wörter zu retten, die sonst verloren wären, in Zeiten, da am See die Muttersprache zu einem Idiom einer Ethnie, der Eingeborenen nämlich, gemacht ist. >'s isch schad derfür!< wie Hebel sagte. Er meinte aber den Untergang einer Welt. Auch hier scheint es mir: Als ginge das Leben selbst aus wie das Hornberger Schießen. Ein Todesstreifen läuft nun schon mitten durch die Felder meiner Erinnerung. Dein Werk aber wird ein Hymnus in der Mitte des Lebens sein, nicht dem Tod, sondern dem Leben zuliebe gedichtet und gesungen. Es ist die Freude, die beim Lesen aufkommt.

Lieber Bruno! Mein Brief an Dich soll kein weltabgewandtes Requiem auf das uns Verlorene sein, denn nichts ist verloren, alles ist aufgehoben in Deinem Werk, das ja auch Dein-Leben-und-Schreiben-und-Malen ist. Die Vergänglichkeit, und das Heitere, das auch noch in Johann Peter Hebels Vergänglichkeit durch die nachtblaue Welt hindurchschimmert, erscheinen auch bei Dir, wie ein Paar.

(...)

Mit Johann Peter Hebel verbindet Dich, außer der Tatsache der Tüchtigkeit und des dichterischen Wohnens, auch die Tatsache, daß Ihr Zwei Gelehrte seid, und daß Ihr Beide auf dem Land gehen und sehen gelernt habt. Poetae Universales seid Ihr – beide auch Lehrer – und es läßt sich das eine vom anderen zwar trennen, aber jeweils ist es doch ein Motor: das Beseelte. Als wäre es wie nebenbei, so legt Ihr Euer Herz frei.

Obwohl Du ursprünglich gar nicht wolltest, bist Du doch zu dem geworden, der Du bist, und für das Dein Name steht und leuchtet: Das ist nicht einfach Mundart, das ist Bruno Epple. Ich meine, Deine Verse sind in Deiner eigenen Sprache verfasst, sie sind ganz natürlich, nicht an den Haaren herbeigezogen, auf Teufel komm raus in einer Muttersprache, sondern kommen ganz anmutig und eigenständig daher.

Zum Sprechen bist Du ja von Rielasingen her gekommen, zur Sprache von Radolfzell, und zum Schreiben, wie ich las, über das Studium des Mittelhochdeutschen im fernen München. Vielleicht war auch etwas Heimweh dabei. Bald bist Du aber zum Dichter in ihr geworden, einer der schönsten Namen für Dich muß: Sprachretter, das heißt: Bewahrer und Aufheber sein. Ja, Du bist ein Aufheber: ich denke jetzt noch einmal an Johann Peter Hebel, ein Retter und Bewahrer und Zum-Vorschein-Bringer. Der Mensch selbst erscheint, Ez wosches!

(...)

Es ist auch das, was Du gemacht und vermocht hast, eine Art Summa wie Vermächtnis: Lieber Bruno! Du hast das Deine dazu getan. Wer sonst so wie Du? Mi dunkt, Du bist der Aufheber und Illuminator, der in seiner eigenen Sprache der Wörter und Bilder auch mir aufs Schönste gezeigt hat, was ist; und mir bleibt fast nichts anderes übrig, als Vergelt's Gott! zu sagen.

Ez wosches!

Es grüßt und bewundert Dich
Dein Arnold Stadler

De Hans Brunner isch Nünzig worde

Im April isch de Hans Brunner nünzig Jahr alt worde. Wer ihn sieht un chennt, cha s chum glaube. Er isch all no fit un aktiv.

Scho in junge Johre hät er agfange Gedicht un Theaterstückli schriibe, meischens heiteri Sache, sell isch si Naturell. Er macht de Lüt gern e Freud un so isch er en beliebte Gascht an Seniorennommittag oder an Muettersproch-Obe.

Nebe Gedicht un churze Begebeite verzelt er au glatti Witz, wie dä: *S Müllers, wo zuem zweitemol Nachwuchs erwarte, hän ihre Mäxli uf das bevorstehendi Ereignis welle vorbereite: „Möchtsch du no e Schwesterli oder e Brüderli?“ frog en s Mutti. „Das mueß nit si. Mit dir un em Vati wird i au no allei fertig!“*

Di meischte vo sine Büechli – un sin im Lauf vo de Jahr einigi zämme cho – hän Poschtcharte-Format un passe in jedi Handtäsche oder in de Tschobesack. So hät mer bi Betriebsfeschter oder Usflüg immer öbbis Glatts zur Unterhaltig debi.

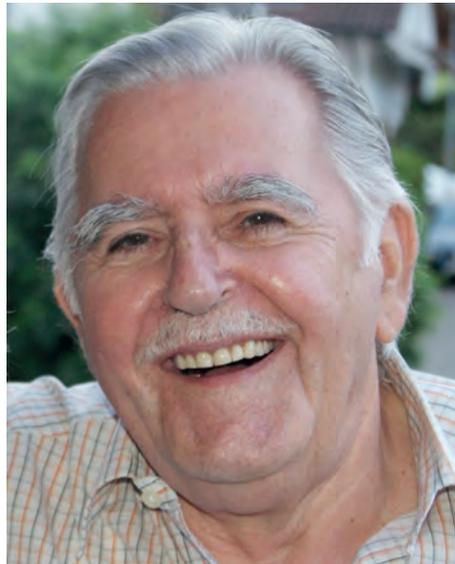
Er isch en überzügte Muetterspröchler un scho sit fascht 40 Jahr Mitglied bi der Muettersproch-Gsellschaft.

Mir gratuliere em Hans Brunner herzlich zu sim Geburtstag un wünsche ihm witterhi alles Gueti.

Heidi Zöllner

Un de Hanspeter Kilchling ergänzt:

Biim Hans Brunner handelt es sich um unser Ehremitglied vo dä Muetterspröchler Dreiländereck! Er isch sid em 1.1.1983 in unserem Verein als Aktiv-Mitglied uffgührt. Gworbe häet ihn dr Bühler Max vo Lörrach (ehemals „Mercedes Benz“),



Hans Brunner. Foto: Die Oberbadische

dä wo mi ä Jahr schpöter au in dä Verein brocht häet.

Dr Brunner Hans isch mit sine 90 Jahr alt immer no sehr chnuschrugg un fit uff d Bei. Immer no isch ä Verslischmied un Mundartdichter. Gebore isch dr Hans in Brombach. Scho in dr Schuel häet er gern Versli dichtet un gschriebe, was Ihm vielmols zuem Nachsitze brocht häet.

D Vorstandschafft vo d Muetterspröchler-Dreiländereck wünscht im Hans no vieli gsundi Jahr un alles Glück uf dr Welt. Mir hoffe, dass du uns no LANG erhalte blibsch un no viili Hocks mit uns mache chasch.

*Das alles vom Gruppelleiter
Hanspeter Kilchling*

100. Geburtstag von Marcel Wunderlin-Giudici

Am 24. März 2021 jährte sich der Geburtstag von Marcel Wunderlin, der in Liestal (Basel-Landschaft) geboren wurde, zum 100. Mal.



Marcel Wunderlin-Giudici. Foto: elv

Er war ab 1945 gute dreißig Jahre als selbständiger Grafiker tätig. 1947 heiratete er Teresa Adelma Giudici. Marcel Wunderlin war vielseitig als Grafiker, Redaktor beim Radio DRS und feinfühligler Autor tätig.

Er war mit seiner Arbeit beim Radio DRS so erfolgreich, dass er die Tätigkeit als Grafiker aufgab. Mit seiner Musiksending «E Chratte voll Platte» erreichte er mit mehr als 300 Ausstrahlungen Popularität in der ganzen deutschsprachigen Schweiz.

Für sein vielseitiges Wirken und Schaffen wurde Marcel Wunderlin 1986 mit

der Johann Peter Hebel-Gedenkplakette der Gemeinde Hausen im Wiesental ausgezeichnet. Dem Dichter und Programmschaffenden beim Radio, Marcel Wunderlin, ging es darum, „mit seinem Wort auf Werte hinzuweisen, ohne die unser Leben armselig wäre“, nämlich Werte wie Güte, Freundschaft, Naturverbundenheit und Sorgfalt bei der Benützung der Sprache, sagte Julian Dillier damals in seiner Laudatio auf den Gehrten.

Zwei Tage vor seinem Tod am 15. November 1987 hatte Marcel Wunderlin im Manuskript eine Novelle unter dem Titel „Giuvan – Eine Heimkehr ins Mendrisiotto“ abgeschlossen, die 2011 postum durch die Herausgabe seines Sohnes Dominik Wunderlin-Baumgartner erschien. Die Geschichte spielt in Marcel Wunderlins geliebtem Tessin, gewisse autobiographische Züge sind erkennbar.

Elmar Vogt

Mir gratuliere zue de runde Geburtsdäg:

70 Jahr

12. Januar

Martha Meyer

75 Jahr

12. Mai

Otmar Schnurr

85 Jahr

18. März

Gunther Lehmann

90 Jahr

19. April

Hans Brunner

1. Juli

Bruno Epple

Abschied von unserem Alt-Präsi Klaus Poppen

Am 10. Januar 2021 ist unser Alt-Präsi Klaus Poppen im Seniorenheim in Kirchzarten, wo er die letzten acht Jahre gelebt hat, verstorben.

Die Muettersproch-Gsellschaft hat ihm viel zu verdanken.

An der Trauerfeier am 19. Januar 2021, an der wegen Corona nur wenige Trauergäste zugelassen waren, hat Uschi Isele im Namen des Geschäftsführenden Vorstands der Muettersproch-Gsellschaft Folgendes gesagt: „Wenn Alemanne usdrucke wän, das sie de gröschd Respekt vor ebberm hän, wie er als Mensch gsi isch un was er gleischet het, deno sage sie: „Er isch e rächte Ma gsi“. Un des könne mir alli, wo de Klaus Poppen kennt hän, mit Überzeugung sage. Wo er 1972 Präsident vo de Muettersproch-Gsellschaft wore isch, isch des e kleine Verein vo alemannische Dichter un Dichterinne gsi un in de große Öffentlichkeit nit bekannt. Er het us dem Verein innerhalb vun e paar Jahr des gmacht, was er hüt isch.

D Muettersproch-Gsellschaft un ihr Präsi Klaus Poppen sin e Begriff wore. Bim Name „Muettersproch-Gsellschaft“, hän d Lüt gsait: „Gell, dene ihr Präsident isch doch de Poppen?“ Un wenn de Name Klaus Poppen gfallt isch, hän si gsait: „Der isch doch de Präsident vo sellem Alemannverein“. Dass de Lüt durch d Arbet vo dem Verein wieder bewusst worde isch, dass s Alemannisch e Kulturgut isch un e groß Stuck vum Heimetgfuehl usmacht, isch zum gröschte Teil si Verdiencht gsi. Die erscht vo sine viele gute Idee, s Bäpperli „Bi uns cha me au alemannisch schwätze“, isch zigtausendmol verkauft worde un bal überall an Hustüre, Bürotüre, Autos ghängt. Mit sinere Begeischerung het er

d Lüt agsteckt un so die viele Mitstreiter gfunde, wo ihm gholfe hän, wo d Arbet im Verein immer meh worden isch.“

Ja, Klaus Poppen war ein Macher. Es musste immer etwas laufen bei ihm und er hat es verstanden, sich mit vielen Leuten zu vernetzen. Ich habe ihn schon in den 80er-Jahren kennengelernt, als er in die Wörterbuchkanzlei des Badischen Wörterbuchs gekommen ist. Mit dem damaligen Leiter, Dr. Gerhard Baur, hat er sich beraten, genau so wie mit seinem Nachfolger, Dr. Rudolf Post. Auch dass ich dann bei der Muettersproch-Gsellschaft als Heftle-Redakteurin eingestiegen bin, ist eine Folge aus dem Draht, den Klaus Poppen zum Badischen Wörterbuch hatte.

Und genau so hat er viele Fäden auch zu anderen Institutionen und Personen gesponnen. Beim Regierungspräsidium war er bestens vernetzt und maßgeblich an vielen Plänen zum Thema Dialekt und deren Umsetzung beteiligt. So ist es ihm eine große Freude gewesen, als die Parkplätze an der B 31 im Höllental und im Schwarzwald alemannische Namen bekommen sollten und selbstverständlich war er sofort mit Vorschlägen bei der Hand.

Aber auch zu den Mitgliedern der Muettersproch-Gsellschaft hatte er einen guten Draht. Seine legendäre Art, jede und jeden mit einem handgeschriebenen Brief zu begrüßen, ist gerade in unserem letz-

ten Heftle „Alemannisch dunkt üs guet“ (2019/2) mehrfach in Erinnerung gerufen worden. Er war unglaublich aktiv, hat eine Regionalgruppe nach der anderen aus der Taufe gehoben und mit Rat und Tat unterstützt. Über dreißig Jahre hat er das Heftle zusammengestellt und auf den Weg gebracht, eine Aufgabe, die man nicht mit links erledigt und die Elan, Kreativität und Ausdauer fordert. Die Liste seiner Verdienste ist lang, Vollständigkeit ist sicher nicht zu erreichen.

Es hat auch Stimmen gegeben, die ihn kritisiert haben. So hat er sich gerade zu Wyhl-Zeiten, als der Protest gegen das Kernkraftwerk Wellen schlug, gegen die Vereinnahmung des Alemannischen ausgesprochen und damit viele Junge vor den Kopf geschlagen. Das schwingt u. a. mit, wenn man hin und wieder hört, er sei ein Mann mit Ecken und Kanten gewesen. Aber seither ist viel Wasser den Rhein hinabgeflossen und er hätte rückblickend vielleicht auch das eine oder andere anders beurteilt, wenn er es nochmal zu tun gehabt hätte.

Klaus Poppen hat sich schon früh mit seinem Tod bzw. mit seiner Trauerfeier auseinandergesetzt. Er hat selbst viele Trauerreden halten müssen und hat deswegen anderen dies nicht zumuten wollen. Und sicher war es ihm auch wichtig, noch ein paar Worte an die zu richten, die sich zu seinem Abschied einfinden. Dass das einmal in die Corona-Zeit fallen würde, in der Trauergäste nur handverlesen zugelassen sein werden, hat er nicht wissen können. Tatsächlich wären in normalen Zeiten sicher so viele gekommen, dass der Platz in



Klaus Poppen im Jahr 2010. Foto: Ari Nahor

der Kapelle bei weitem nicht ausgereicht hätte. All diese hätten dann gehört, was er noch zu sagen hatte. Da das nun aber nicht so sein konnte, reifte der Entschluss, die Rede (eigentlich sind es sogar zwei gewesen) abzudrucken und somit den Muettersprochler bekannt zu machen. Seine beiden Söhne haben sie in seinem Auftrag vorgetragen.

Rede, die Klaus Poppen für seine Trauerfeier vorbereitet hat:

Warum – Warum, wird oft gefragt, wenn ein Mensch stirbt. Und auf verschiedenen Ebenen wird die Antwort gesucht. Natürlich zunächst im religiösen Bereich, oder

bei der anonymen Vorsehung, oder dem Schicksal, oder, oder, oder ... Und die Antworten sind oft schal. Jedenfalls empfinde ich das so. Wenn wir Schüler damals unseren sehr verehrten Herrn Lehrer Angell nach den diversen „Warum“ gefragt hatten, dann antwortete er – aus heutiger Sicht natürlich völlig unpädagogisch – mit der Gegenfrage: „Warum wachsen die Bäume nicht bis zum Himmel?“ oder noch drastischer: „Dummes Rind, das muss so sein!“ Und weil es so sein muss, geht das heutige „Warum“ in eine ganz andere Richtung: Warum eigentlich muss beim endgültigen Abschied eines Menschen immer nur über ihn gesprochen werden. Warum gibt man ihm nicht noch ein letztes Mal die Möglichkeit, zum Abschied selbst die Worte zu wählen, Worte, die ihm selber am sinnvollsten dünken. Auf dieses „Warum“ ist die Antwort einfach. Weil das nicht üblich ist. Das Zigarettenrauchen z.B. das war so üblich, dass sogar Raucherzimmer für Schüler eingerichtet wurden. Es war auch seinerzeit weitgehend üblich, Menschen wegen ihrer anderen Nationalität oder Religion zu verfolgen, wenn die Üblichkeit es so verlangte.

Jedenfalls: Ich leiste es mir, aus dem Üblichen auszusteigen – jetzt ist die letzte Chance, um selbst zu dieser Feier die Worte zu wählen. Lieber zeichne ich mein Bild selbst, als euch freundliche Ansprachen zuzumuten, nach dem schon den Römern bekannten Motto: ... de mortuis nihil nisi bene ... (über Tote redet man nur gut).

Ich habe ein wunderschönes Leben gehabt. Auch wenn ich in die Kriegszeit hineingewachsen bin. Irgendwie war das ein großes

Abenteuer. Das fing schon mit dem Jungvolk an. Auch wenn man das heute nicht mehr so gerne hört, aber Begriffe wie Mut, Kameradschaft, Treue, Hilfsbereitschaft, Hingabe an eine übergeordnete Aufgabe, Bereitschaft sich einzuordnen, Bereitschaft aber auch aufzubegehren, nach dem beliebten Liedtext: „Und wollen die Alten auch schelten, so lasst sie nur toben und schreien, und stemmen sich gegen uns Welten, wir werden doch Sieger sein.“ Sogar die Freiheit wurde besungen – Freiheit ist das Feuer, ist der helle Schein, so lang sie noch lodert, ist die Welt nicht klein. Wir 10 bis 14jährigen Kinder konnten noch nicht danach fragen, warum? Es war üblich und es gefiel uns. Der Bombenkrieg, die Zeit nach der Befreiung durch die Franzosen, damals Besetzung genannt, lehrten mich das „Es ist üblich“ kritischer zu sehen.

Mein Studienjahr in Frankreich erschloss mir den Reichtum internationalen Denkens, Handelns und auch Lebens. Und der mir eingepfote Nationalstolz zerschmolz im Trubel der Gemeinsamkeiten mit den Studierenden aus allen Ländern. Und dann die Pfadfinderei. Hier fand ich, was ich im Jungvolk so geschätzt hatte – Herausforderung, Kameradschaft, Abenteuer und neue internationale Brüderschaft. Ich war ein begeisterter Pfadfinder, bis heute halten manche Leitlinien und Freundschaften.

Dass ich nur nebenher studierte, führte zum Abbruch des Studiums. Und wie manch anderer Studienabbrecher, landete ich bei den Medien. Drei Jahre beim Kölner Stadtanzeiger, davon zwei als Volontär, eines als Lokalredakteur.

Dann kam die Südamerikareise, anderthalb Jahre allein mit einem Koffer und einem Diavortrag über Deutschland. Sieben Staaten, anderthalb Jahre lang. Danach war mir nach einem ganz anderen Abenteuer zumute. Eine Familie gründen und in Freiburg einen Beruf suchen. Einen angemessenen, aber eigentlich egal welchen. So gründete ich mit Christel Alex eine Familie und freute mich an deren Wachstum um zwei Söhne. (...) Ich war ein begeisterter Familienvater und wir erlebten viel Abenteuerliches, wobei mir erst in späteren Jahren bewusst wurde, was ich meiner Frau damals alles zumutet, während unserer abenteuerlichen Familien-Ferien im Ausland. (...)

Un jetzt kunnt d Muettersproch Gsellschaft dra. Do het me mir e Verein ufgschwätzt, wo sich um d Mundart kümmern sott. Mundart isch Heimet. Un mi Heimet isch mir lieb. Also, worum nit. Mit ere Handvoll guete Helfer – un mit der Idee, e Bábberli „Bi uns cha me au alemannisch schwätze“, isch s glunge, vun eme Vereile zue ere grosse Institution z were mit 3900 Mitglieder un 20 Regionalgruppe. 30 Jahr bin i der Präsi gsi. Mit 70 han i des Amt witergeh nach em Motto: Mir isch lieber, Ihr hüüle, wil i ufhör, as Ihr brüüle wil i witermach.

Wenn etwas außer meiner Familie von mir überleben sollte, dann ist es nicht meine Arbeit bei der Rhodia, sondern mein Wirken in diesem Verein. Das also ist mein Lebenslauf.

Und was ist die Erkenntnis? Eine Familie haben und verantworten ist ein großes Abenteuer. Sich den damit verbundenen

Aufgaben stellen, das fordert. Aber es ist auch ein schönes Abenteuer, zumindest darf ich das jetzt am Ende so sagen. Dass es auch Rückschläge gab, „Dummes Rind, das muss so sein“, wie Herr Angell gerne sagte.

Die Entscheidung, meinen Nachruf-Lebenslauf nicht einen Fremden interpretieren zu lassen, habe ich schon mit 65 Jahren gefällt. In der Rhodia gehörte es einige Jahre zu meinen Aufgaben, die verstorbenen Rentner und Aktiven am Grabe zu verabschieden. Fast jede Woche. Drum! So sage ich jetzt Adieu und danke allen, die mir nahe waren und geholfen haben, das Leben zu meistern.

(Geschrieben 1996 und in den Jahren 2009 und 2021 immer noch für gültig befunden.)

Klaus Poppen hat noch eine zweite Rede geschrieben, die ebenfalls vorgetragen wurde, sich in Teilen aber wiederholt. Aus dieser Rede drucken wir nur einen Teil ab, im Wesentlichen das, was er der Nachwelt noch sagen möchte:

Bsunders bin i dankbar für die gross Ufgab, wo-n-i ha dürfe erfülle in de Muettersproch-Gsellschaft. Natierlig isch s nit eso, dass mini Arbet dert minem Lebe erscht en rechtes Ziel geh het. Mi Ziel isch immer mini kleini Familie gsi. Aber d Muettersproch-Gsellschaft het mir e Möglichkeit geh, über s Wirke für mich selber rus, für e grösseri Sach aktiv were. Des git e guets Gfühl.

Natierlig drängst en alte Schriiber, au no nemol sini Erfahrig, sin Wisse un Denke zemmefasse. E Fazit ziehe.

Do isch s:

1. Me sott sich selber nit eso wichtig neh. Irgendwie isch alles doch e gross Spiel, wo jede sini Rolle spielt. Als Sohn, als Liebhaber, als Ehemann, als Vater und Opa, als Chef, als Mitarbeiter, als Abenteurer un pflichtbewusster Bürger. Alles zu sinere Zit. Solang d Rolle nit durcheinander grote, ischs guet.

2. Schätzt den Wert der Liebe hoch genug ein. Sie ist nicht selbstverständlich. Man muss etwas für sie tun. Einmal anschieben reicht nicht. Es muss nachgelegt werden.

3. Habt nicht ständig Angst, übervorteilt zu werden. Es gibt so viele Ebenen, auf denen das Leben spielt, dass Grosszügigkeit durchaus gewagt werden kann. Es ist allerdings schwer, die Grenze zu bestimmen, wo sie in Dummheit umschlägt. Trotzdem.

4. Versucht, den Sinn des Lebens – wenn ihr nach einem sucht – nicht nur in euch

selbst zu sehen. Ein allgemeines vernünftiges höheres Ziel – es muss nicht unbedingt im Jenseits angesiedelt sein – macht das Leben reicher.

Das wärs.

Nonemol sag i euch allene Danke für so viele schöne Stunde miteinander. Denke als emol guet an mi. Des isch – so wie ich s beurteil – die einzig Form vun eme Überlebe. Un jetzt gehn go füre!

Un genau des isch in de Corona-Zitt nit möglich gsi. Jeder isch fir sich heimtrottet. Aber ich kann für mich sage, sini Worte hen mir guet due. Ich hab en ganz dittlich selber venumme un vestande, dass es ihm jetzt guet goht.

Er isch später uf em Ruheberg in Oberried beigsetzt wore.

Friedel Scheer-Nahor



Abschid vom Oswald Joos

Leider hommer messe Abschid nemme vume liebe Muetterspröchler, de Oswald Joos vu Nonnehorn isch am 10. Mai 2021 vu uns gange.

De Oswald isch scho 1985 zu de Muetterspröch-Gsellschaft kumme und isch allwil zu de Treffe bei de Seealemanne kumme. So hot er d Idee ghatt, au am bayerische Boddeseeufer e eigene Gruppe z gründe. D Tauf isch denn 1992 mit 25 Mitglieder gfeiret worre und als Gotte und Götte hond drum au de Emil Mundhaas und d Rosemarie Banholzer vu Konschtanz firmiert. Lange Jahr isch er de Vorsitzende vu de Gruppe Nonnehorn-Obersee gsi, bis er's wege gsundheitliche Gründ nimme hot mache könne. Weil me kon Nachfolger gfunde hot, isch d Gruppe denn 2011 mit de Seealemanne veschmolze worre.

De Oswald Joos hot mit de Gruppe Nonnehorn-Obersee au johrelang Mundartwörter gsamlet, wie se z Nonnehorn und Umgebung no gschwätzt worre sin und de Wortschatz hot me 1992 i Schriftform veröffentlicht. Im Vorwort isch gstande, dass es en Bitrag sott dodefir sei, zum e wertvolls Kulturerbe z erhalte.

Au später isch er allmol bi de Usflüg vu de Seealemanne debi gsi. Iberall hot er Leit kennt und wenn er sie it kennt hot, denn isch er glei mitene is Gspräch kumme. So dass me bei Wanderunge immer gfroged



De Oswald Joos im Jahr 2007. Foto: fsn

hot: Wo isch denn de Oswald wider? Vulore gange isch er jedefalls nie, spätschtens beim Eikehre isch er wider bei uns gsi. Denn hot er uns mit luschtige Gschichtle underhalte. Und singe hot er kenne! Mit allene Liedertext! Mir werred ihn als liebeswerte und fröhliche Mensch in Erinnerung bhalte.

Heidi Wieland

Bei uns im Süden

In Konstanz kennt man ihn wohl, im weiteren alemannischen Umkreis lernt man ihn dank seines Gedichtbandes „Bei uns im Süden“ hoffentlich noch kennen: Wolfgang Müller-Fehrenbach war in seinem Berufsleben Gesamtleiter des Schulverbunds Geschwister-Scholl-Schule in Konstanz und gehört seit 50 Jahren dem Konstanzer Stadtrat an. Seit seinen Kindertagen haben ihn die Dialektverse seiner Mutter begeistert und so entstanden im Laufe der Zeit viele eigene Werke, die er nun in einem Buch zusammengefasst hat und der Öffentlichkeit vorstellt.

Sein Buch ist in mehrere Abschnitte geteilt. Einen Großteil nimmt das Kapitel „Heimat – Alltag – Leben“ ein. Aber auch zu den Themen „Jahreszeiten“, „Fasnacht“, „Advent und Weihnachten“ sowie „Jahreswechsel“ hat er einiges zu sagen. Nicht alle Gedichte sind in Alemannisch, ein paar hochdeutsche Gedichte haben sich auch darunter geschmuggelt. Aber man kann spüren, dass dem Autor die Mundart am Herzen liegt und dass er es genießt, seiner Muttersprache ein Denkmal zu setzen. Manchmal heiter, manchmal nachdenklich, manchmal auch ungehalten formuliert er seine Gedanken in Versform und auch der Humor kommt bei ihm nicht zu kurz. Gleich zu Beginn widmet er sich seiner „Muetterschproch“: *Muetterschproch, du bisch e Gschenk, / du gherch zu om wie d Haut, / du losch heere, wan i denk, / klingsch heimelig vertraut. // ... // Muetterschproch, fir di hau i / bolitisch uf de Butz! / Mir grindet e Bartei fir di / zwecks „Muetterschprocheschutz“.* Dann nimmt der Autor den Leser mit nach Konstanz, zeigt ihm das „Konzil – du schtolzes Haus“, „Mei Schnetztor“ und das „Baradies“, wandelt auf den Spuren von Johann Peter Hebel und beobachtet frei nach dem „Schwarzwälder im Breisgau“ „En Konschtanzer im Hegau“. Man kann von



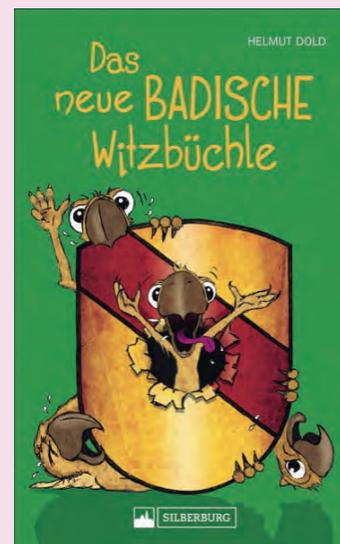
Wolfgang Müller-Fehrenbach
Bei uns im Süden
Alemannische und hochdeutsche
Gedichte vom Bodensee

Gmeiner-Verlag
ISBN 978-3-8392-2785-5

20 Euro

Einkaufsabenteuern lesen und erfährt einiges aus dem Chor-Alltag, wozu man wissen muss, dass Müller-Fehrenbach jahrelang Geschäftsführer des Sinfonischen Chors Konstanz war. Daneben wirft er auch den einen oder anderen Blick in die Kindheit zurück und vergleicht damals mit heute: *Frühner simmer so bim Esse / gmietlich um de Disch rum gsesse. / Heit heißt des „Familiebransch – / Termin! Trag ei – i hoff du kannsch!“* Auf 160 Seiten kann man sich verweilen, schmunzeln und nachdenklich werden und sich auch an den Illustrationen von Stefan Roth freuen. Für alle die Mundart lieben eine Fundgrube.

Friedel Scheer-Nahor



Helmut Dold
Das neue badische Witzbüchle

Silberburg Verlag
ISBN: 978-3-8425-2340-1

9,99 Euro

Badischi Witz

Was macht e Komiker, wenn er vum e Virus dezue vedammt wird, deheim z bliibe un alli Uftritt absage? Gueti Frog. S git bestimmt einigi, wu des iberhaupt nit witzig finde un in e Ecke sitze un Trübsal blöse. Nit so de Helmut Dold, genannt Hämme. Er setzt sich vielleicht au in e Ecke, aber er blöst weder Trübsal noch si Trompete, sondern schribt e nejs Witzbiächli.

Im Silberburg-Verlag isch jetz si vier-tes Witzbiächli erschiene mit de bewährte Illustration vom Björn Locke.

Un wie mrs vum Hämme gwehnt isch, fährt er ei Witz-Fürwerk nach em andere uf. Des kann „kurz un bündig“ sii, aber au „lang un trotzdem knackig“. Des kann „Vun Stroßebahne, Operatione un ... vum Ludwig van Beethoven“ handle oder es könne „Gschichtli midde ussem Läwe“ sii. Natürlich spiele d Klischees iber Mann un Frau e große Roll un s Frivole kunnt uf Garantie nit z kurz. Mol gohts uf d Koschte vu de Fraue, mol uf die vu de Männer, oder gar uf die vu beide: *Vertraulich winkt Frau Löffler ihri attraktivi Nochberi an de Zaun un flüschdert: „Könnte Sie sich vielleicht hit Nochmiddag widder mol ä Stündli oben ohne an de Swimmingpool lege, dass minner Mann endlich de Rase mäiht!“*

S Schöne an sine Gschichtli isch, dass er si in de nächschte Umgebung asiedlet, was dann de Aschiin macht, dass er des alles sälber erlät oder vum e guete Kumpel vezellt kriägt het. Wie bi sellem Gsell us Richebach, wu durch d Gsel-leprüfung gfloge isch. Er postet uf Facebook: *„War der erste Versuch schlecht, mach's einfach nochmal!“* Zehn Minute später ruft ihn sinner Vadder an un sait nur: *„Wäge dem hesch du ä Schwester!“*

Ganz aktuell isch de Hämme au: *Ä Badner hockt gmietlich uffem Bänkli uffem Schauinsland, do sitzt uff eimol de Gott näbe ihm! De Badner verneigt sich mit Ehrfurcht un sait: „Lieber Gott! Was machsch denn du bi uns im scheene Badnerland?“* De Gott lacht un sait: *„Homeoffice mein Sohn! Homeoffice!“*

Un so kammer fascht vu Glick sage, dass au de Hämme zum Homeoffice vedammt wore isch un sich an dem erfraie, was debii ruskumme isch: Das neue Badische Witzbüchle.

Friedel Scheer-Nahor

liszapfe zum Schlozze

Was sich die Trachtengruppe Alt-Radolfzell zu ihrem 100jährigen Jubiläum gegönnt hat, ist ein Kleinod, das es zu würdigen gilt, weil es nicht nur die vergriffenen Gedichte des Zeller Pfarrers und Gründers der Trachtengruppe, Hermann Sernatinger, wieder verfügbar macht. Nein, es poliert seine Lyrik aufs Schönste auf, indem sie in einem geschmackvoll aufgemachten quadratischen Büchlein dargereicht wird mit Bildern von Christian Dierks, die eigens dazu entstanden sind und die Sujets der Gedichte, die über 100 Jahre alt sind, zum Ausdruck bringen. Doch damit nicht genug. Brigitte Roberts hat die Gedichte auch denjenigen zugänglich gemacht, die des Radolfzeller Dialektes nicht (mehr) mächtig sind, indem sie in Prosa erzählt, um was es dabei geht. Das ist eine wunderbare Idee, die nicht nur die eine oder andere Erkenntnis befördert, sondern vor allem auch Jüngeren die Thematik erschließt und somit in die Zukunft weist. Denn nicht immer ist das Verständnis des Textes durch die Übersetzung eines kaum noch üblichen Mundartwortes allumfassend gegeben. Der in seiner Zeit zu begreifende Inhalt an sich ist erklärungsbedürftig. Und das leisten diese Übersetzungstexte sehr unterhaltsam. Sie werden dazu noch unterfüttert durch kursiv gedruckte Zusatzinformation unter dem Titel „No ebbes“, die jedem Gedicht beigelegt wird. Wer dann immer noch einzelne Wörter nicht verstanden hat, findet die Erklärungen in einem am Ende des Buches stehenden Glossar. Nähere Information zur Entstehungsgeschichte dieser Lyrik und zum Leben und Wirken von Hermann Sernatinger, sowie zum Schreiben im Dialekt an sich, findet man in der Einführung, der ein Vorwort des Pfarrers Heinz Vogel vorangestellt ist.



liszapfe zum Schlozze
Gedichte und Geschichte[n]
Hermann Sernatinger/Brigitte
Roberts
Illustrationen: Christian Dierks
Hrsg.: Trachtengruppe Alt-Radolfzell

Eigenverlag
19,50 Euro

erhältlich bei:
www.trachtengruppe-radolfzell.de

Besser kann man diese für Radolfzell so wichtigen Gedichte nicht aufbereiten.

Friedel Scheer-Nahor

P.S. Wer die Gedichte nun gerne auch noch hören würde, sei an die Muettersproch-Gesellschaft verwiesen. Denn dank der Initiative des aus Radolfzell stammenden Bruno Epple und der tatkräftigen Hilfe von Walter Möll, Leiter der Regionalgruppe Hegau, wurden die Texte, von Epple gelesen, auf CD aufgenommen. (Näheres dazu: Alemannisch dunkt üs guet, 1/2019, S. 62.)



Jean-Christophe Meyer
Loem / Buée

Édition du Tourneciel
ISBN 979-10-95248-29-3
192 Seiten

15 Euro

Erhältlich in den Buchläden:
Beidek Müllheim
Regio-Buchhandlung Schopfheim
Neutorbuchhandlung Breisach

Loem – Ein Gedichtband

Mit diesem Titel präsentiert uns Jean-Christophe Meyer ein seltenes Wort, das im Badischen laut Badischem Wörterbuch nur im Hanauerland und in der Bühler Gegend vorkommt und dort eher in der Lautung „Laum“ oder „Laam“. Es geht auf ein mittelhochdeutsches Wort „loum“ zurück und bedeutet „Dampf, Dunst“. Zehn Gedichtzyklen hat Jean-Christophe Meyer, der aus einer alten Win-

zerfamilie stammt und heute als Journalist bei der Tageszeitung „l'Alsace“ arbeitet, in sein Buch aufgenommen. Wie er in seiner Vorrede schreibt, hat er sie zuerst in Elsässisch geschrieben und dann ins Französische übersetzt. So ist das Büchlein durchgängig zweisprachig, für manche Gedichte hat er aber auch noch eine hochdeutsche Übersetzung angefügt.

Auch die Orte, an denen die Texte geschrieben wurden, sind ihm wichtig. Meistens ist es Bleschwiller (Blienschwiller) oder Rosenau, an ersterem Ort ist er aufgewachsen, am zweiten wohnt er heute mit seiner Familie.

Die Zyklen heißen „Granzwidd“, „Kalendergedichtle“, „Odiliebarri“ oder „Starnegarte“. Von seinen Eindrücken als junger Familienvater zeugen wohl die lebensfrohen Gedichte im Zyklus „Kinderjuchse“: *Bubbelfratzel / Millich- / pfadellachle. // Plätzlig / glitzere sini Äuje / wie de Doppelstarn / vünere nèie Walt! // Liechtbürne wù / d' Schäpfung / begiesst // ù schneefarbt / äü im Trürwatter / vù dam andlose / Winter.*

Für den Zyklus „Wässerspöier“ hat er sich etwas ganz Besonderes einfallen lassen. Jedes der fünf Gedichte ist einem Vogel gewidmet, aber auch einem Vokal (sieht man von dem Reduktionsvokal Schwa ab). So heißt es im Drossel-Gedicht: *Drossel / Morjatochtar / vèrodar / trotzam Zorn / s morschà / roschtrotà / Morjærotholz / d' vèrrotanà / Torftotà ...* Oder in dem der Eule (III) gewidmeten Gedicht: *Sündar dini / lichtsinnigà / Spinnar- / gschwischterà / lidà nimm // Ill! / mùtam bittarà / Lichtimmàs / isch im Gawùttar- / Kittarà gli gfirt. ...*

Man spürt, dass Meyer in seiner Sprache den Klang zelebriert, aber auch auf Wörter zurückgreift, die dem durchschnittlichen Sprecher längst abhanden gekommen sind, wie das Titelwort eindrücklich beweist.

Friedel Scheer-Nahor

Gedichte in Walserdeutsch

Anna Maria Bacher aus dem piemontesischen Pomattental, Val Formazza, gehört zu den eindrucklichsten Stimmen gegenwärtiger deutschsprachiger Dialektliteratur. Das beweist sie auch in ihrem bibliophilen dreisprachigen Gedichtband *Öigublêkch – Augenblicke – Colpo d'occhio*. Das Walserdeutsch dieser italienischen Alpenenklave sprechen nur noch ganz wenige Menschen im Alltag, mit ihren Gedichten aber hat sie der Sprache neues Leben und Selbstbewusstsein eingehaucht. Man kümmert sich wieder um sie, unter anderem in der Walservereinigung Graubünden, deren langjähriger Sekretär Kurt Waner die Dialektgedichte behutsam ins Schriftdeutsche übertragen hat.

Unerhört ist die Einfachheit und gleichzeitige Kühnheit dieser lyrischen Sprache. Und zum Glück bleibt sie nicht ungehört, vor allem weil der bekannte Schweizer Komponist Heinz Holliger zehn ihrer Gedichte zu einem Liederzyklus mit Zwischenspielen vertont hat (Puneigä auf der CD *Induuchlen*, ECM Records, 2011). Ich danke heute noch meinem Vorgänger beim IDI, Hans Haid, dass er 2006 in Innsbruck, anlässlich der Übergabe seines Amtes an mich, mir mit Anna Maria Bacher eine Doppellesung ermöglichte, wo wir auch wechselseitig in den jeweils anderen Dialekt übertragene Gedichte vortrugen. Die Poesie ihrer Sprache und die Ernsthaftigkeit ihres Dichtens haben mich nachhaltig beeindruckt.

Dem Herbscht // I händi gärä, / fürhaarigä Herbscht! / In dir dèrsèchtig Ksècht / fertagt alli Brascht, / in di tèmäru Schattma / wèrkscht dü / was i fèrtä; / fa Lertschäna / schmeckscht / im Ferbüigaa / un dèts èschtmärgnök / fer mêt Hoffnug / dem bleichä Wènter / ingägä z gään.



Anna Maria Bacher
Öigublêkch – Augenblicke –
Colpo d'occhio
Gedichte Walserdeutsch, Deutsch
und Italienisch,

Limmat Verlag Zürich, 2017
ISBN 978-3-85791-828-5

38 Euro

(Dem Herbst// Ich mag dich,/ feuerhaariger Herbst!/ In deinem durchsichtigen Blick/ verschwindet jede Qual,/ in deinem dunklen Schatten/ verschlingst du,/ was ich fürchte;/ von Harz/ riechst du/ im Vorübergehen,/ und dies genügt mir,/ um mit Hoffnung/ dem bleichen Winter/ entgegen zu gehen.)

Markus Manfred Jung



Daniel Boch
Sprochlos!
Les saisons de la parole.

Éditions du Tourneciel
ISBN 979-10-95248-31-6
72 Seiten

12 Euro

Erhältlich in den Buchläden:
Beidek Müllheim
Regio-Buchhandlung Schopfheim
Neutorbuchhandlung Breisach

Sprochlos!

In der Éditions du Tourneciel in der Collection d'Fladdermüs ist auch ein dünnes Büchlein von Daniel Boch herausgekommen. Es ist eine „Fuge in drei Sprachen“. Dieser Begriff aus der Musik steht Pate für den Aufbau des Büchleins, das sich aus „Vorspiel“, erstem bis viertem Satz mit zwischengeschobenen „Récitatifs“ und abschließendem „Final“ zusammensetzt. Es ist eine poetische Aus-

einandersetzung mit der Gabe der Menschheit, Sprache zu lernen, mit Wörtern zu beschreiben, sich zu verständigen, auseinanderzusetzen, aber auch Unheil anzurichten, mit Wörtern zu verletzen, ja, sogar nichts zu sagen, eben „sprochlos“ zu sein.

Es beginnt mit dem „Auf-die-Welt-kommen“: *D' Äuje kümme offe, noch hälwer zue, / stümmi Bilder / schwarz ùn wiss, / ken Klàng, ken Stümm? / Sprochlos! / E Gsìcht àwer wàcht / im liise Liecht, / güetmütig ...* Es ermuntert dazu, sich auf den Weg zu machen: *Vergiss nüt genuie Wärter mítzenemme / ùn sträu se de Waj entlàng. / Kleini wissi Steinele / Liechtwärtle / fer nie vergasse im Forwärtsgehn / de Waj zerück ...* Es regt an, die Sprachlosigkeit zu überwinden: *Loss din Herz bobble ùn din Müll babbble / Blie nüt Sprochlos, / màch dini Sproch los, / dini Züng los!*

Der Autor greift tief in seinen Wortschatz und holt wunderschöne elsässische Wörter hervor: „E Båblerèi kümme gebischbert“, „Großgosche ùn Schwäuderi“, „Kràch ùn Kràmboll“ oder „Babbelwasser“ sind nur einige Beispiele, die hier genannt werden können.

Das 72 Seiten starke Büchlein ist dreisprachig, wiewohl es sich hier nicht um wortwörtliche Übersetzungen handelt. Noch nicht einmal Satz für Satz übertragen wird der Inhalt. Es richtet sich vielmehr an LeserInnen, die in allen drei Sprachen daheim sind, in Elsässisch, Französisch und in Deutsch. Auch hier ist wieder die Nähe zur Musik erkennbar. Wie ein mehrstimmiges Musikstück erscheint diese Komposition, wo jeder Sprache ihr Part zugewiesen wird und erst im Zusammenklang die Vollkommenheit erreicht wird.

Friedel Scheer-Nahor

Mitglieder werbe oder Mitgliedschaft verschenke

S Gwicht vum e Verein mache sini Mitglieder us.
Nur wemmer viel sin, hemmer e Stimm, wu ghört wird.

Wer sich unser Rubrik „Mir begrieße unseri neue Mitglieder“ aluegt, derf sich mit uns fraie: Es kumme immer wieder neuu dezue. Aber es derfte ruehig noch meh sii. Drum isch jeder ufgforderet: Werbe Mitglieder un helfe mit, dass mir so „gewichtig“ bliibe, wie mer sin! Wer e neu Mitglied wirbt, wird au belohnt mit ere Tasche, wo drufstoht „I gang go lädele“ (siehe Bild).



were will oder nit. Im Fach „Geworben von“ wird derjenige iitrage, wo de Astupf gää het. Der kriegt dann au d Tasche zuegschickt. Unterschriibe mueß natirlich s neje Mitglied.

Wenn mer e Mitgliedschaft verschenke will, mueß mr sich jetzt direkt an d Uschi Isele (Isele-Uschi@t-online.de, Tel. 07664/40 83 80) wende. Mit ihr wird deno alles Nähere besproche. E

Uf de nächschte Sitte isch e Formular abdruckt, was mer entweder kopiere oder usem Hefkli ustrenne un deno usfille kann. Es isch so ufbaut, dass mers fir veschiedeni Fäll nemme kann, z. B.

- **Mer will eifach Mitglied werre.** Do füllt mr alles unter „Beitretender“ us, entscheidet sich defir ob mer abbueche loo oder selber überwiise will un krizt es dementsprechende aa. Dezue krizt mr a, ob mr mit ere persönliche Begrüßung im Hefkli (was au ins Internet gstellt wird) iiverstande isch oder nit. Des miän mir wegenem neje Dateschutzgesetz wisse. Unterschriibe nit vergesse!

- **Mer het e Mitglied gworbe.** Au do wird s neje Mitglied unter „Beitretender“ iitrait, alles andere gliich gmacht, wie im vorherige Fall, d. h. s nej Mitglied mueß sich gliich entscheide, ob es im Hefkli begriäßt

Gschenk-Urkunde wird deno zuegschickt, je nachdem was usgmacht isch, an de Schenker oder de Beschenkte.

In jedem Fall s usgfillte Formular an d Gschäftsstell schicke (Hansjakobstraße 12, 79117 Freiburg) oder iiscanne und als Anhang per Mail an info@muettersproch-gsellschaft.de schicke.

Wichtig wegen des Datenschutzes: Artikel 13 und 14 EU-DSGVO verpflichtet uns, unsere Mitglieder, deren Daten wir verarbeiten, zur Datenverarbeitung im Verein zu informieren. Dazu erhalten Sie im Begrüßungsbrief ein Informationsblatt, das auch auf www.alemannisch.de/eip/pages/informationspflicht-dsgvo.php eingesehen und heruntergeladen werden kann.

fsn

Mitglied werde

Ich möchte Mitglied bei der Muettersproch-Gsellschaft werden

Beitretende/r

Geworben von

Name, Vorname

Name, Vorname

Geburtsdatum

Straße, Hausnummer

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

PLZ, Ort

Ich bin mit der persönlichen Begrüßung im Vereinsheft einverstanden.

Ich bin mit der persönlichen Begrüßung im Vereinsheft **nicht** einverstanden.

Telefon, E-Mail

Ich überweise den Beitrag (21,- Euro) am Anfang des Jahres

Bitte den Jahresbeitrag von meinem Konto abbuchen.

Ort, Datum

Unterschrift

SEPA-Lastschriftmandat

Ich ermächtige die Muettersproch-Gsellschaft Freiburg e.V. Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Muettersproch-Gsellschaft Freiburg e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Name, Vorname (Kontoinhaber), Straße, Hausnummer, PLZ und Ort

Kreditinstitut (Name)

DE
IBAN

BIC

Ort, Datum

Unterschrift

IBAN und BIC finden Sie auf der Rückseite Ihrer ec-Karte oder auf jedem Kontoauszug, falls nicht zur Hand genügt auch Ihre Konto-Nr. und Bankleitzahl

Muettersproch-Gsellschaft Freiburg e.V. · Gläubiger-Identifikationsnummer DE08ZZZ00000274723
Mandatsreferenz: Ihre Mitgliedsnummer (wird Ihnen mitgeteilt)

